Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 880. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 14. December 1888.

Die ostafrikanische Frage.

Die nächsten Wochen werden uns vor eine sehr folgenschwere Entscheidung stellen: Soll das Reich mit seinen eigenen Mitteln an Geld und Beamtenkraft den Faden aufnehmen, welcher der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft aus der Hand gefallen ist, oder soll es Ostafrika seinem Schicksal überlassen und sich auf den Schritt beschränken, den es bereits gethan hat, Maßregeln gegen den Sclavenhandel zu ergreifen?

Wir übersehen vollständig die Tragweite dieser Frage. Giebt das Deutsche Reich die Besitzungen auf, welche die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft erworben zu haben sich einbildet, so kann niemals wieder davon die Rede sein, irgend ein zusammenhängendes Territorium in transatlantischen Ländern für das Reich zu erwerben; dann bleibt das Deutsche Reich auf das Gebiet beschränkt über welches es vermöge seiner heutigen Verfassung herrscht, und es wird jenseits des Oceans nur einige Factoreien und Kohlenstationen besitzen.

Wir übersehen diese Consequenzen vollkommen, und mit voller Einsicht in dieselben sprechen wir es als unsere Ueberzeugung aus, daß es besser ist, Deutschland verzichtet für ewige Zeiten auf den Vorzug, ein colonisirender Staat zu sein, als daß es sich jetzt auf ein Unternehmen einläßt, dessen Folgen kein Mensch übersehen kann.

Die Ehre des Deutschen Reiches ist bisher nicht engagirt. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft ist ein Privatunternehmen gewesen, das auf eigene Gefahr und Kosten Versuche unternommen hat, deren Ausgang sehr zweifelhaft war. So wenig die Ehre des Deutschen Reiches engagirt ist, wenn eine Actiengesellschaft, die auf hoher See Fischfang treiben will, zusammenbricht, so wenig ist es hier der Fall. Die Gesellschaft hat sich einer gewissen Begünstigung durch das Reich zu erfreuen gehabt, aber sie hat sich dieser Begünstigung unwürdig gemacht, indem sie die Richtschnur, welche ihr vorgezeichnet war, überschritten hat. Der Reichskanzler hat sie in einem Privatschreiben desavouirt und Nichts steht im Wege, die Gründe, aus denen er sie desavouirt hat, und die öffentlich bereits bekannt geworden sind, auch amtlich zu verlautbaren. Daß das Reich ein nobile officium hat, dem Sclavenhandel entgegenzutreten, erkennen wir gern an, und soweit es seine Anstrengungen darauf richtet, wird ihm allseitige Unterstützung zu Theil werden.

Die Versuche, welche die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft angestellt hat, auf dem afrikanischen Continent Wurzel zu fassen, haben ergeben, daß sie hier einer organisirten Volkskraft gegenübersteht. Es handelt sich nicht um sogenannte Wilde, die eines jeden Zusammenhanges entbehren, und dahinschmelzen wie Schnee an der Sonne, sobald ihnen eine Culturmacht entgegentritt. Es handelt sich vielmehr um eine Bevölkerung, welche durch religiöse und materielle Interessen zusammengehalten wird, welche widerstandsfähig ist und sogar im Stande ist, von langer Hand Vorbereitungen zu treffen, um zum Angriffe überzugehen. Es handelt sich hier um eine „Cultur". Diese Cultur mag eine sehr untergeordnete, eine geradezu verächtliche sein; aber zunächst handelt es sich nicht um die Frage, welchen sittlichen und intellectuellen Werth diese Cultur hat, sondern um die Frage, über welche physischen Machtmittel dieselbe verfügen kann.

Es steht fest, daß diese Machtmittel groß genug sind, um uns einen Widerstand zu leisten, der nur mit der Waffe in der Hand Schritt vor Schritt niedergeworfen werden kann. Wir werden, darüber ist ja kein Zweifel möglich, niemals unsere auf dem Grunde der allgemeinen Wehrpflicht beruhende Armee zu diesen Kämpfen verwenden, sondern wir würden mit angeworbenen schwarzen Soldaten den Kampf aufnehmen. Wir würden für diese Armee Offiziere brauchen, und würden sie ohne Zweifel in den Reihen derjenigen Personen finden, die allezeit zu Abenteuern bereit sind, und wir würden keine anderen Opfer zu bringen haben, als solche an Geld. Aber wie viel Geld wir im Laufe der Jahre aufwenden müßten, das ist die Frage, über welche man nicht leichtsinnig hinweggehen soll.

Im modernen Kriege spielt die Technik der Waffen eine sehr viel größere Rolle, als dies jemals früher der Fall gewesen ist. Wo die Waffen von einfacher Natur sind, giebt allein die soldatische Tüchtigkeit den Ausschlag. Die technisch vollendete Waffe gleicht den Unterschied der soldatischen Tüchtigkeit bis auf einen gewissen Grad aus. Die afrikanische Bevölkerung hat uns den Beweis geliefert, daß sie mit den europäischen Feuerwaffen umzugehen weiß, daß sie sich dieselben anzuschaffen weiß und daß sie uns gefährlich werden kann. Die Zeiten sind ganz andere geworden, als sie in der classischen Periode der Colonialpolitik gewesen sind, ganz abgesehen davon, daß der schwarze Menschenschlag eine ganz andere Widerstandsfähigkeit besitzt, als sie irgend einer Race in Amerika, Asien oder Australien zu Gebote gestanden hat.

Das Gebiet, um welches es sich handelt, ist größer als das Deutsche Reich. Diese Thatsache hat für uns nichts Verlockendes, sondern etwas Erschreckendes. Jeder einzelne Quadrat-Kilometer muß mit den Waffen in der Hand errungen werden und unsere geographischen Kenntnisse von dem Neu-Deutschland im dunkeln Welttheil sind überaus schwach. Es handelt sich hier um einen Kampf, dessen glückliche Beendigung Jahrzehnte zum wenigsten erfordert, und das soll man sich überlegen, bevor man den ersten Schuß abfeuert. Die Frage ist auf einen Punkt gediehen, bei welchem es ein Leichtsinn wäre, sie mit patriotischen Wendungen erledigen zu wollen. Wir meinen auch, daß das colonialpolitische Strohfeuer, welches vor drei bis vier Jahren so hoch aufloderte, ziemlich erloschen ist.

Und welche Vortheile stehen uns in Aussicht, wenn wir nun wirklich in einem langjährigen Kampfe und in einem Kriege, über dessen Grausamkeit man sich keinen Täuschungen hingeben wird, festen Fuß gefaßt haben? Wir ermangeln jedes Bildes, was dann werden soll, welche Handelsverbindungen man erhofft, ohne ein ausgiebiges Küstengebiet zu besitzen; von landwirthschaftlichen Ansiedelungen wagt ja ohnehin Niemand mehr zu sprechen.

Der Deutsche ist ein geborener Colonisator und ist es von jeher gewesen; aber er ist es in seiner Weise, auf echt nationale Art gewesen. Der Deutsche hat an allen Küsten der verschiedenen Oceane Handelsniederlassungen errichtet; es wird wenige Seestädte geben, in denen nicht deutsche Handelshäuser angesessen sind und in hoher Achtung stehen. Und wo er sich angesiedelt hat, dahin hat er auch ein Stück deutscher Cultur getragen und dafür gesorgt, das Gebiet, in welchem er wirkt, für die deutsche Production nutzbar zu machen. Ohne Colonialpolitik von Seiten des Staates und Reiches ist die deutsche Nation ein Colonisator ersten Ranges gewesen.

Daß wir nicht wie England, wie Holland im Stande gewesen sind, große Gebiete unter unsere politische Botmäßigkeit zu bringen, ist vielleicht ein Schaden für uns gewesen, vielleicht ist dieser Schaden aber auch durch deutsche Betriebsmäßigkeit ausgeglichen worden. Jetzt ist es für solche Unternehmungen zu spät. Wir haben in Ostafrika Lehrgeld gegeben; dasselbe wird nicht zu hoch sein, wenn wir uns die empfangenen Lehren zu Nutze machen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 12. Decbr. [Spanien.] San Jago von Compostella soll einst Spanien gepriesen haben, weil es im Innern ewig Unfrieden habe und sich einer schlechten Regierung erfreue. Denn bei der Schönheit seiner Weiber, bei der Herrlichkeit seines Himmels, bei der Fruchtbarkeit seines Bodens, bei dem Reichthum seiner Schätze aller Art, würde Spanien, wenn es auch noch eine gute Regierung und inneren Frieden habe, so herrlich sein, daß die Engel im Paradiese und alle Seligen es dort nicht aushalten, sondern nach Spanien kommen würden. Ob jene Lobeshymnen allesammt heute noch zutreffend sind, mag zweifelhaft sein. Unzweifelhaft ist, daß auch heute Spanien von einer guten Regierung nicht belästigt und von dem Unfrieden im Innern nicht befreit ist. Eine neue Session und ein neues Ministerium! Zwar ist Sagasta noch am Ruder, und er weiß geschickt zu balanciren, wie ein Seiltänzer auf dem Trapez. Aber lange wird auch das neue Cabinet nicht vorhalten, weil es keine neuen Gedanken mitbringt, welche gut sind, und die alten Versprechungen nicht erfüllen kann. Wenn Hamlet sagt, er esse Luft und werde mit Versprechungen gefüttert, Kapaunen könne man nicht besser mästen, so gilt dieses Wort auch für die spanischen Cortes. Denn seit im November 1885 Sagasta das Ministerpräsidium übernommen hat, hat er Verheißungen über Verheißungen ergehen lassen, und fast jede seiner Versprechungen ist unerfüllt geblieben. Man hat in Spanien mehr Marschälle und Generäle als in anderen Staaten Hauptleute. Die ganze Verfassung des Heeres ist förmlich darauf zugeschnitten, jene berüchtigten Putsche heraufzubeschwören, welche den Namen „Pronunciamiento" in der ganzen civilisirten Welt bekannt gemacht haben. Dabei ist die heutige Heeresverfassung ebenso kostspielig, als für den Kriegsfall schwerfällig und ungeeignet. So war es das Ziel jedes denkenden und klarblickenden Kriegsministers, vor allen Dingen die Armee einer durchgreifenden Reform zu unterwerfen. Diese Frage ist in Spanien von um so größerer Bedeutung, als an der Spitze der meisten Parteien wiederum politische Generale stehen. Das ist in Spanien so der Brauch, wie denn auch Generäle wie Prim und Serrano bald die Republik, bald Könige machten. Auch Sagasta hat sich der Militärreform angenommen. Seine Kriegsminister haben die schönsten Gesetzentwürfe ausgearbeitet; aber dieselben kommen über den Entwurf nie hinaus. Denn bald stoßen sie in der Armee, bald in den Cortes auf unüberwindlichen Widerstand. Der vorletzte Kriegsminister, Cassola, hatte eine zeitgemäße Reorganisation mit Beseitigung aller alten schädlichen Auswüchse des Nepotismus und des Sinecurenwesens ausgearbeitet. In der Armee selbst verlangte man dringend die Annahme dieser Gesetze, aber Sagasta, der keinen festen Halt in der Volksvertretung hat, schaukelt zwischen den Parteien und hat nicht den Muth, entschieden durchzugreifen. Seit Jahr und Tag läßt er diese Entwürfe in der Schwebe, so daß er sich mehr und mehr seine Freunde entfremdet und immer mehr den Schwerpunkt seines Cabinets nach rechts verlegt hat. Wie auf dem Gebiete der Militärverwaltung aber, so handelt Sagasta auch auf jedem andern Gebiete der Politik. Insbesondere hat er nicht den Muth gefunden, auch nur mit den Clericalen zu brechen. Unter ihm sind vielmehr die geistlichen Brüderschaften in alle Schulen eingedrungen, und der Jesuitismus nimmt überhand. Mit all' den oft versprochenen Reformen, wie sie in Culturstaaten längst bestehen, hat es Sagasta offenbar nicht allzu ernst genommen, sodaß er jetzt selbst mit den gemäßigten Republikanern unter Castelar, welche ihn bisher unterstützten, in Schwierigkeiten geräth. Auf der einen Seite bedrohen ihn die Radicalen, auf der andern die Conservativen, deren Führer Canovas in Barcelona wie in Madrid einen großartigen demonstrativen Empfang gefunden hat. Daneben regen sich wieder die Carlisten und die Isabellisten, und Zorilla betreibt von Frankreich aus die Versöhnung aller Republikaner, um die Dynastie zu stürzen. — Kurzum, im Hinblick auf die Krisis, in welcher das Cabinet Sagasta demnächst verschwinden dürfte, kann man nur an das Wort des Heiligen denken und — „Cosas de Espanna" nennt man das.

[Tageschronik.] Die Ausweisung des Herrn Paronelli aus Berlin giebt der „Nat.-Ztg." Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Die Motive, aus welchen die Ausweisung des Herrn Paronelli erfolgt ist, entziehen sich unserer Kenntniß. Wir vermöchten aber in einem System der Ausweisung von Correspondenten gegnerischer Blätter aus Berlin eine Förderung der deutschen Interessen im Auslande in keiner Weise zu erblicken und können uns dem schlimmen Eindruck nicht verschließen, den derartige Ausweisungen in Italien bei allen Parteien, auch der Deutschland freundlich gesinnten, hervorzurufen pflegen."

Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „Durch die Hinausschiebung der Verhandlung über den Windthorst'schen Sclaverei-Antrag auf Freitag oder Sonnabend wird es Herrn von Bennigsen unmöglich gemacht, an der betreffenden Debatte im Reichstage theilzunehmen, da er als Oberpräsident von Hannover während der Anwesenheit des Kaisers in dieser Provinz nicht in Berlin sein kann."

Wie dem „Berl. Tagebl." aus Rom gemeldet wird, ist General Haug gestorben. Er ward im Jahre 1848 in Oesterreich wegen politischer Vergehen zum Tode verurtheilt. Später schloß er sich Garibaldi an und machte sämmtliche Feldzüge desselben mit. Haug war mit König Victor Emanuel eng befreundet, als dessen Specialgesandter er während des deutsch-französischen Krieges im deutschen Hauptquartier weilte.

[Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften.] Der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften hat am 10. December d. J. eine Sitzung abgehalten, um auf Grund der Beschlüsse des außerordentlichen Berufsgenossenschaftstages vom 17. December 1887 Stellung zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung, zu nehmen. Die in der Sitzung anwesenden Mitglieder glaubten auch der neuen Regierungsvorlage gegenüber daran festhalten zu müssen, daß der Aufbau der Alters- und Invalidenversicherung auf der Grundlage der berufsgenossenschaftlichen Gliederung die einfachste, billigste und für die Versicherten wie für die Arbeitgeber am wenigsten beschwerliche Ausführung des gesetzgeberischen Gedankens gewährleiste. Es wurde demgemäß — ohne der Entscheidung der einzelnen Genossenschaften vorzugreifen — eine Resolution beschlossen, welche in ausführlicherer Begründung die Organisation der Alters- und Invalidenversicherung etwa nach folgenden Gesichtspunkten empfiehlt:

1) Die Alters- und Invalidenversicherung wird einer über das ganze Reichsgebiet sich erstrebenden Versicherungsanstalt übertragen, deren Organe nicht staatliche oder communale Bezirksbehörden, sondern die berufsgenossenschaftlich gegliederten Selbstverwaltungsgenossenschaften bilden. — Die Versicherungsanstalt hat die Anlage und Verwaltung der angesammelten Beiträge, die Berechnung der Renten und die Auszahlung derselben durch Vermittelung der Postanstalten, sowie die im Vollzuge des Gesetzes herzustellenden statistischen Arbeiten und event. die Aufstellung eines Gefahrentarifs zu übernehmen.
2) Den Berufsgenossenschaften würde die Einziehung der Beiträge und die Entscheidung über die Rentenansprüche zustehen. Die mit letzterer Aufgabe betrauten Organe der Genossenschaft haben ihre Beschlüsse unter Zuziehung einer gleichen Zahl von Arbeitervertretern zu fassen. Gegen die Entscheidung steht die Berufung an die Schiedsgerichte und das Reichsversicherungsamt offen.
3) Die Beiträge der Versicherten werden nach einem Procentsatz des jeweiligen individuellen Arbeitsverdienstes erhoben und bei der Lohnzahlung von dem Arbeitgeber einbehalten. Die Einziehung dieser Beiträge, sowie der Beiträge der Arbeitgeber, erfolgt jährlich auf Grund der für die Unfallversicherung einzureichenden Lohnnachweisungen. Für die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften dient statt der Lohnnachweisung die im § 36 des landwirthschaftlichen Unfall-Versicherungsgesetzes vorgesehene Abschätzung der Betriebe als Grundlage für die Erhebung der Beiträge.
   Die eingezogenen Beiträge werden von den Berufsgenossenschaften an die Versicherungsanstalt abgeführt.
4) Ueber die einbehaltenen Beiträge der Arbeiter stellt der Arbeitgeber denselben am Schluß des Jahres oder beim Ausscheiden aus dem Betriebe eine Quittung aus, auf Grund deren der Versicherte sich in einem Rentenbuche von der Ortspolizeibehörde die erfolgte Zahlung der Beiträge unter Angabe der Berufsgenossenschaft, welcher der Arbeitgeber angehörte, beglaubigen läßt.
5) Die Höhe der Rente wird unter Berücksichtigung der Dauer der Versicherung und der Höhe der eingezahlten Jahresbeiträge von der Versicherungsanstalt auf Grund des eingereichten Rentenbuches berechnet und dem Berechtigten angewiesen.
6) Zur Deckung der für die Alters- und Invaliden-Versicherung aufgewendeten Verwaltungskosten wird den Berufsgenossenschaften von der Versicherungsanstalt ein bestimmter Pauschalbetrag überwiesen.

Auf Grund dieser Organisation würde nicht allein das ganze Markensystem und das mißliebige Quittungsbuch, sondern auch die durch den Orts- und Berufswechsel der Arbeiter bedingte kostspielige Verrechnung zwischen den einzelnen Versicherungsanstalten vermieden. Sie ermöglicht ferner in leichtester Weise eine Beitragsleistung nach der Invaliditätsgefahr der einzelnen Gewerbsgruppen, so daß die weniger gefährdeten Berufszweige, wie die Landwirthschaft, nicht zu Gunsten der anderen belastet werden. Endlich erspart sie den Apparat einer neuen, die Gewerbetreibenden über Gebühr belastenden Organisation von Ehrenämtern, ohne die vorhandenen Selbstverwaltungsorgane in erheblicher Weise stärker heranzuziehen, und vermeidet die Competenzconflicte, welche bei dem Nebeneinanderbestehen zweier, im Wesentlichen denselben Zwecken dienender Beamtenkategorien (Beauftragten) unvermeidlich sein würden.

[Ein schwerer Fall von Kurpfuscherei] beschäftigte am Dinstag die erste Strafkammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank befand sich der „Chemiker und Dr. Philadelphiä" Johannes Friedrich Wilhelm Halfpap, ein Mann, der seit einer langen Reihe von Jahren in Berlin sein Unwesen als Kurpfuscher betreibt und schon zu Gefängnißstrafen von vier und sechs Monaten verurtheilt, auch vielfach wegen unbefugter Führung eines ärztlichen Titels bestraft worden ist. Jetzt war er beschuldigt, durch Fahrlässigkeit den Tod eines erkrankten acht Wochen alten Kindes herbeigeführt zu haben. Er verordnete sechs Morphiumpulver à 0,01 = 1 Centigramm Morphium, die Gesammtmenge des von ihm verschriebenen Morphiums war also 6 Centigramm. Die Mutter erhielt die Weisung, dem Kinde um 2, 4 und 7 Uhr je ein Pulver zu geben, bevor sie aber das dritte Pulver gab, sollte sie ihm über den Zustand des Kindes berichten. Da das Recept mit Dr. Halfpap unterzeichnet war, so nahm man in der Apotheke keinen Anstand, es anzufertigen. Die Mutter gab dem Kinde die beiden ersten Pulver, worauf dasselbe sich anscheinend beruhigte, weshalb die Frau es auch nicht für nöthig hielt, dem Doctor noch an demselben Abend Bericht zu erstatten. Inzwischen mußte dem Angeklagten wohl der Gedanke gekommen sein, daß die von ihm verordnete Dosis zu stark gewesen; als die Frau nicht wiederkam, wurde er unruhig und suchte die Wohnung der Frau auf, der er mittheilen ließ, daß er ihr Kind nicht weiter behandeln könne, da sie ihm nicht Bericht erstattet habe; sie möge sich an einen anderen Arzt wenden. Unter keinen Umständen dürfe sie aber das dritte Pulver geben. Am folgenden Morgen wurde Frau H. durch das Röcheln ihres Kindes geweckt, das dann an den Folgen von Morphiumvergiftung am nächsten Abend starb. Der Angekl. suchte sich vergeblich durch alle möglichen Winkelzüge aus der Schlinge zu ziehen. Der Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Jeserich, hat die Eingeweide des verstorbenen Kindes untersucht und aus demselben 0,009 Milligr. Morphium ausgeschieden, fast die Hälfte der Menge, die ihm eingegeben war. Das Urtheil der beiden ärztlichen Sachverständigen Dr. Mittenzweig und Geh. Rath Wolff ging übereinstimmend dahin, daß dem Angeklagten eine schwere Fahrlässigkeit zur Last falle. Das Kind sei sicher an Morphiumvergiftung gestorben. Die Wissenschaft stehe im Allgemeinen auf dem Standpunkte, daß 0,02 Gramm Morphium genüge, um den Tod eines Kindes herbeizuführen. Der Staatsanwalt beantragte daher zwei Jahre Gefängniß und die sofortige Verhaftung des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte nach dem Strafantrage.

[Die Anklagen wegen unbefugten Anpreisens von Heilmitteln] bilden immer mehr eine stehende Rubrik in den Verhandlungen des Strafsenats des Kammergerichts, welcher auf diesem Gebiete Revisionsinstanz für die ganze Monarchie ist. So kamen dieser Tage u. A. auch zwei weit bekannte Mittel, die „Dr. Spanger'sche Heilsalbe" und der „Hamburger Thee" an die Reihe. Wegen Anpreisen der ersteren in öffentlichen Blättern war die verw. Frau P. in Potsdam, wegen des letzteren der Fabrikant F. in Hamburg angeklagt worden. Frau P. war in erster Instanz freigesprochen, in zweiter aber, weil sie die Salbe als „Heilmittel" ohne polizeiliche Erlaubniß in erwähnter Weise angepriesen hatte, zu 3 M. Strafe verurtheilt worden. Das Kammergericht wies ihre Revision zurück. Auch F. war in erster Instanz freigesprochen worden, indem angenommen wurde, daß die betr. öffentliche Ankündigung, weil sie nur zum Zwecke des Engrosverkaufs geschehen war, nicht unter die hier in Betracht kommende Verordnung vom 4. Januar 1875, betr. die dem Verkauf in den Apotheken vorbehaltenen Mittel, falle, die Strafkammer aber verurtheilte ihn zu 60 M. Geldstrafe, da der aus Sennesblättern, Mannah, Weinsteinsäure u. s. w. bestehende Thee unter die Verordnung falle und auch als „Gesundheitsthee", also als „Heilmittel" empfohlen worden war. Auch hier wurde die Revision zurückgewiesen.

[Richard von Schlieben,] Schriftsteller und Verleger von Zeitungs-Correspondenzen, illustrirten Sonntags-Beilagen &c., war in Gemeinschaft

mit dem Buchhändler Weinberg, mit welchem er sich zu der Firma „Jul. Weinberg's Verlag" verbunden hatte, wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Es handelte sich um schlüpfrige Hintertreppen-Werke gewöhnlichsten Kalibers. Beide Angeklagte hatten die Berufung eingelegt und Herr von Schlieben behauptete wiederum, daß die Verbreitung jener anstößigen Schriften ein „Specialunternehmen des Herrn Weinberg gewesen sei, von welchem er keine Kenntniß gehabt habe". Aber auch das Berufungsgericht nahm es nach wiederholter Beweisaufnahme als zweifellos an, daß v. S. an der Verbreitung der Schriften unter vollständiger Kenntniß des unzüchtigen Inhalts derselben Theil genommen habe. Der Gerichtshof setzte jedoch die Strafe auf 100 Mark Geldbuße oder zehn Tage Gefängniß herab.

[Fürst Reuß ä. L.] hat, wie der „Fränk. Kur." mittheilt, gegen den Advocaten und Rechtsanwalt Frank in Hof, welcher in der letzten Schwurgerichtssession von Oberfranken den verantwortlichen Redacteur des „Hof. Anz.", Büchl — derselbe war wegen Beleidigung des Fürsten Reuß angeklagt, aber freigesprochen worden — vertheidigte, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Frank soll sich derselben in seiner Vertheidigungsrede schuldig gemacht haben.

△ **Braunschweig**, 12. Dec. [Die Blankenburger Affaire.] Vor etwa drei Wochen berichteten wir von höchst peinlichen Vorgängen, welche zur Beurtheilung an die Braunschweigische Landes-Versammlung gekommen waren. In der herzoglichen Sommerresidenz Blankenburg a. Harz hatte auf Betreiben des dortigen Landtags-Abgeordneten Bahndirector Schneider eine Bürgervereins-Versammlung stattgefunden, in welcher der Genannte darlegte, wie recht er darin gethan, der Erhöhung der Civilliste für den Landesregenten Prinzen Albrecht von Preußen zuzustimmen, daß dagegen der andere Blankenburger Abgeordnete, Stadtrath Nickell daselbst, welcher zu den Opponenten gezählt habe, mit diesem seinem ablehnenden Votum sich gegen die Interessen der Stadt Blankenburg schwer versündigt hätte. Schneider erwirkte es, daß man ihm in dem sonst völlig unpolitischen Vereine, in dessen diesmaliger Versammlung sogar eine größere Anzahl besonders geladener Blankenburger Einwohner an dem Verfahren theilnahm, ein Vertrauensvotum in aller Form ertheilte, womit natürlich ein stillschweigendes Mißtrauensvotum gegen den Mann verbunden war, der im Landtage offen und frei für seine „oben" allerdings nicht angenehm berührende Meinung aufgetreten, gegen einen Mann, dem seine Heimath Blankenburg eigentlich zu vielem Danke verpflichtet gewesen; hatte er daselbst doch über ein Vierteljahrhundert als Stadtverordneter und mehr als zwölf Jahre als unbesoldeter Stadtrath im Interesse des städtischen Gemeinwesens gewirkt. Wie wir s. Z. mittheilten, hat sich die Landesversammlung in sehr scharfer Weise gegen das Verfahren des Abg. Schneider und noch nachdrücklicher dagegen ausgesprochen, daß mindestens mit Wissen und Willen dieses Herrn der Blankenburger Bürgerverein sich beeilte, von den Vorkommnissen in jener Versammlung, insbesondere von dem Vertrauensvotum für den Abgeordneten, welcher der Erhöhung der Civilliste des Regenten zugestimmt hatte, dem General-Hofintendanten des Letzteren Kenntniß zu geben, — ein Verfahren, welches in der Landes-Versammlung ohne jeglichen Widerspruch als byzantinisch gegeißelt wurde. Der Landtag selbst hat dem schwer verletzten Abgeordneten Nickell durch eine ihm zur freien Verfügung übergebene authentische Darstellung der bezüglichen Landtagsberathungen volle Genugthuung verschafft. Inzwischen mochte aber auch wohl der Blankenburger Bürgerverein eingesehen haben, daß, nachdem die damaligen peinlichen Vorgänge innerhalb des Vereins weit und breit, insbesondere auch an der maßgebendsten Stelle, der Landesvertretung, die entschiedenste Mißbilligung gefunden, etwas geschehen müsse, um die früheren Mißgriffe wenigstens einigermaßen gut zu machen. Vorgestern hat deshalb eine abermalige Versammlung des Bürgervereins stattgefunden, und den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Besprechung jener Affaire und der Thätigkeit, welche die beiden Vorsitzenden des Vereins ohne Mitwirkung der übrigen Vorstandsmitglieder in der Angelegenheit ausgeübt. Die Versammlung verlief ganz anders wie die vom Sommer. Herr Schneider hatte es vorgezogen, ihr fern zu bleiben. Wäre er anwesend gewesen, so hätte er Dinge hören können, die von den früheren Lobpreisungen grell abstachen. Es wurden interessante Momente mitgetheilt, die erkennen ließen, was alles in Bewegung gesetzt worden war, um in der damaligen Versammlung etwas zu Wege zu bringen, was für den Hof angenehm zu hören war. Das Verhalten und Vorgehen des Abg. Schneider wurde mit aller Schärfe gerügt, ebenso aber auch dasjenige der beiden Vorsitzenden, gegen welche (vom Stadtrath Nickell selbst) der Vorwurf erhoben ward, daß sie dem Unternehmen des Abg. Schneider geflissentlich Vorschub geleistet, und zwar, ohne daß die übrigen Mitglieder des Vorstandes um die ganze Sache wußten. Zwar lehnte es die vorgestrige Versammlung schließlich im Interesse des Friedens ab, eine förmliche Abstimmung über das Verhalten der bezeichneten Personen vorzunehmen; indessen war doch der Gang der Verhandlungen so klar und deutlich gewesen, daß sich die beiden Vorsitzenden genöthigt sahen, ihre Aemter sofort niederzulegen. Die übrigen Vorstandsmitglieder wollen dem verletzten Abg. Nickell, der anläßlich jener Vorgänge sein Stadtrathsamt niedergelegt hatte und auch aus dem Bürgerverein ausgetreten war, insofern noch eine besondere Genugthuung geben, als sie ihn bitten, in den Verein wieder einzutreten. — Jetzt ist man nur noch gespannt darauf, ob der Abg. Schneider nach diesen Vorgängen sein Landtagsmandat weiter behalten oder es, wie man vielfach erwartet, in die Hände seiner Wähler zurückgeben wird.

Schweiz.

[Der schweizerische Bundesrath] hat ein Schreiben an die Commission des Nationalrathes, welche mit der Prüfung der Petitionen, betreffend die politische Polizei, betraut ist, gerichtet und demselben sein Kreisschreiben vom 11. Mai 1888 an die Cantons-Regierungen, sowie die Anfrage Neuenburgs und die Antwort des Bundesrathes in der Sache im Wortlaut beigelegt. Das Kreisschreiben vom 11. Mai an die Cantons-Regierungen lautet:

Getreue, liebe Eidgenossen!

Neue Vorkommnisse, die Ihnen bereits genügend bekannt sind, haben uns überzeugt, daß zur Ueberwachung der Vorgänge, welche die innere Sicherheit des Landes und unsere internationalen Beziehungen berühren, sowie der Personen, welche diese Beziehungen zu trüben suchen, ein regelmäßiger Dienst organisirt werden muß.

Zu diesem Zwecke hat der Bundesrath, welchem die Wahrung unserer internationalen Beziehungen und die Sorge für die innere Sicherheit der Eidgenossenschaft übertragen ist (Art. 102, Ziffer 8 und 10 der Bundesverfassung), sich an die Bundesversammlung gewendet. In seiner bezüglichen Botschaft vom 12. März abhin äußerte er sich wie folgt:

„Der Bundesrath ist nicht im Stande, die wichtigen Aufgaben, welche ihm durch die soeben erwähnten Vorschriften der Bundesverfassung übertragen sind, in gehöriger Weise zu erfüllen, wenn ihm nicht gleichzeitig die nöthigen polizeilichen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Bis jetzt ist die politische Polizei durch die Cantone ausgeübt worden, welche hierbei im Allgemeinen den besten Willen bethätigt haben, aber, wie sie selbst anerkennen, einer genügenden Organisation entbehren, um den Ansprüchen der immer schwieriger werdenden Situation gerecht werden zu können. Im Jahre 1885 hat Herr Nationalrath Müller, welchem wir bei Eröffnung der Untersuchung über das Verhalten der anarchistischen Partei die Functionen des Generalprocurators anvertrauten, einen Bericht vorgelegt, in welchem er folgende Schlußbemerkungen machte: „Personalkenntniß und Kenntniß der persönlichen Beziehungen der Anarchisten unter sich ist in dieser ganzen Angelegenheit die Hauptsache. So lange unsere Cantone unter sich nicht in Beziehung stehen und keiner weiß, was im andern vorgeht, so lange werden alle Anstrengungen der cantonalen Behörden nur mangelhafte Resultate zu Tage fördern. Eine erfolgreiche Verfolgung der anarchistischen Bewegung ist erst dann möglich, wenn allseitig eine einheitliche Orientirung stattfindet. Diese herzustellen sind die Cantone nicht im Stande, es muß dazu die Vermittlung durch den Bund in Anspruch genommen werden. Zu dem Zwecke hätte der Bund eine Centralstelle zu errichten, welcher sämmtliche Cantone periodisch Bericht zu erstatten, Domicilveränderungen, neuen Zuzug, neue Erscheinungen, welche mit Bezug auf die anarchistische Bewegung beobachtet werden 2c., zu melden, in besonders wichtigen Fällen auch sofort Anzeige zu machen hätten. Die Centralstelle würde dann das eingegangene Material sichten und wiederum an die Cantone dasjenige mittheilen, was für jeden einzelnen von Bedeutung sein könnte. Ueberdies könnte diese Centralstelle da, wo es nöthig erscheinen sollte, Aufschlüsse geben über den Stand der Bewegung, über Organisation und Taktik der Partei, über Mittel und Wege dem geheimen Treiben derselben auf die Spur zu kommen und dergleichen mehr. Auf diese Weise dürfte man jederzeit über den Stand der Partei genau unterrichtet sein und nöthigenfalls im gegebenen Momente auch mit Sicherheit operiren können."

Am Schlusse dieser Botschaft fügte der Bundesrath noch bei:

„Das einzige Mittel, der politischen Polizei diejenige feste Organisation zu geben, deren sie heute mehr als je bedarf, besteht darin, daß der vollziehenden Behörde des Bundes die Möglichkeit gewährt wird, auf die Leitung und Ueberwachung der Untersuchungen einen directen und fortgesetzten Einfluß auszuüben. Es handelt sich insbesondere darum, überall auf schweizerischem Boden nicht nur das Treiben der Anarchisten, sondern auch die Thätigkeit der Spione, welche als solche fast naturnothwendig in agents provocateurs sich zu verwandeln die Neigung haben, planmäßig zu überwachen und zu verfolgen."

Frankreich.

L. Paris, 11. Decbr. [Numa Gilly.] Das Hauptinteresse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer bot das Erscheinen des Abg. Numa Gilly, dessen Brief an Laguerre in allen Händen war und die Spottsucht nicht allein seiner Gegner herausforderte. Der arme Mann schien geknickt und bitter betrübt darüber, daß Jedermann seine Nähe mied, als ob er selbst einer der von ihm an den Pranger gestellten „zwanzig Wilson's" wäre. Nachdem er sich auf seinen gewohnten Sitz in den Reihen der äußersten Linken hatte fallen lassen, kamen einige Mitglieder der Arbeitergruppe, die er als Schiedsrichter in dem Handel mit Andrieux angerufen hatte, an ihn heran und erklärten ihm trocken, sie wollten weiter nichts mit ihm und seinen unsauberen Angelegenheiten zu schaffen haben. Er schien darüber höchlich erstaunt; denn der Mann ist höchst naiv und begreift nicht, daß schon der gewöhnliche Sterbliche, noch mehr aber ein Volksvertreter sich genau dessen, was er gesagt und gethan hat, erinnern muß. Er scheint von seiner litterarischen Wirksamkeit nur noch das Eine zu wissen, daß sie ihm höchst unbequem geworden ist und daß es das Einfachste sei, sie abzuschütteln, unbekümmert darum, ob Beweise vorliegen, daß er an „Mes Dossiers" nicht ganz so unschuldig ist, wie er heute vielleicht selbst glaubt. Der Verleger Savine vermochte sein Dementi gar nicht zu fassen und telegraphirte gestern Abend aus Albi, wohin er von dem Abg. Compayré vorgeladen worden war, an mehrere Blätter, er halte den von der „Presse" veröffentlichten Brief Gilly's für eine Fälschung. Er wäre im Besitze eines Schreibens von Numa Gilly, der ihm die Proceßverhandlungen vor dem Schwurgerichte in Nimes schickte, damit sie den Actenstücken beigefügt würden, und er hätte seitdem nichts von einer Verleugnung des Werkes gehört. Wohl aber hatte Gilly ihm telegraphirt, er sollte bei den neuen Auflagen die Annonce des Buchs „La Fin d'un Monde" von Drumont auf dem Umschlage unterdrücken, weil sein Ruf darunter leide. Wie es gestern in der Kammer hieß, war Rochefort es gewesen, welcher Gilly rieth, den erwähnten Brief an Laguerre zu schreiben, in der Hoffnung, die Kläger der verschiedenen Processe ließen sich dadurch erweichen und würden von ihren Forderungen abstehen. Den Arbeiter-Deputirten, die ihn zur Rede stellten, soll Gilly geschworen haben, er hätte „Mes Dossiers" niemals gesehen und auch niemals an den Verleger geschrieben. Für Alles, was unter seinem Namen veröffentlicht wurde, wären der Pamphletist Auguste Chirac, der Verleger Savine und der Advocat Peyron in Nimes verantwortlich, der Letztere, weil er sich erfrechte, Briefe in seinem Namen zu schreiben und zu unterzeichnen.

[Frau Boulanger.] General Boulanger will sich von seiner Frau scheiden lassen, um nochmals zu heirathen. Er beschuldigt seine Frau, ihn böswillig verlassen zu haben. Ein Reporter des „Peuple" hat nun Frau Boulanger aufgesucht und sie über die von ihrem Gatten gewünschte Ehescheidung ausgefragt.

„Als gute Christin und eifrige Katholikin", antwortete Frau Boulanger, „übe ich keine Repressalien. Das ist ein Vorgang, der meinen religiösen Gefühlen zuwiederliefe und der mit der Verhaltungslinie im Widerspruche stände, von der ich nicht ein einziges Mal in meinem Leben abgewichen bin . . . . Ich habe niemals das eheliche Dach verlassen und mir liegt wahrhaftig wenig daran, wenn mein Fernbleiben auf eine für mich un-

---

Stadt-Theater.

„Fidelio."

Wenn Beethoven's „Fidelio" gegeben wird, hat der Theaterkassirer nicht übermäßig viel zu thun. Eine kleine, aber gläubige und andächtige Gemeinde versammelt sich und lauscht den Vorgängen auf der Bühne mit jenem stillen Behagen, welches den Ausführenden mehr als wüster und tobender Lärm zeigt, daß sie ihre Sache gut gemacht haben. Die Anforderungen, die man an eine Fidelio-Vorstellung stellt, sind nun freilich etwas größere als bei einer Dutzendoper; setzen wir gleich, um den Leser nicht erst auf argwöhnische Gedanken zu bringen, hinzu, daß die Mehrzahl der Mitwirkenden diesen strengeren Anforderungen vollauf genügte und daß wir seit langer Zeit auf unserer Bühne keine würdigere Fidelio-Aufführung gehört haben. Namentlich war es der ganze erste Act, dessen gute musikalische Wiedergabe uns überrascht hat. Es nahm es nicht nur jeder Einzelne ernst mit seiner speciellen Aufgabe, sondern auch das Zusammensingen gewährte einen so freundlichen Eindruck, daß es fast zum Verwundern war. Das Quartett „Mir ist so wunderbar" wurde so tonschön und so ohne Vordrängen einer einzelnen Persönlichkeit vorgetragen, daß man es nahezu als eine Musterleistung bezeichnen konnte. Den Ensemblenummern des ersten Actes kam der Umstand zu statten, daß unsere Opernsoubrette, Frl. Deutschmann, einen kräftigeren und ausgiebigeren Sopran besitzt, als es sonst gewöhnlich bei den Vertreterinnen dieses Faches der Fall ist. Marzelline und Leonore sind von Beethoven als gesanglich gleichberechtigt gedacht; bald führt die eine, bald die andere die Oberstimme und nur, wenn beide gleiche Tonstärke — bei verschiedenem Stimmcharakter — besitzen, kann die Wirkung eine den Intentionen des Componisten entsprechende sein. Frl. Deutschmann sang außerdem ihre Arie bis auf den nicht ganz gelungenen Schlußpassus mit großer Innigkeit und, was wir ihr besonders hoch anrechnen, ohne jeden Anklang an's Operettenhafte. Nicht minder Erfreuliches bot Frl. Möllering (Leonore), die ihre Stimme mit wohlthuender Mäßigung behandelte und dadurch Kraft genug gewann, ihr Organ da, wo es sich um leidenschaftliche Ausbrüche handelte, desto heller und mächtiger wirken zu lassen. Schade, daß den hohen Tönen am Schlusse der großen Arie die nöthige Fülle und Wucht fehlte! — Sehr hübsch sang und spielte Herr Halper den Rocco. Der Ton der biderben Gutmüthigkeit, der diesem Kerkermeister so hübsch steht, wurde scharf getroffen und consequent durchgeführt. Der Vortrag der Arie im ersten Acte hätte ein tadelloser genannt werden müssen, wenn Herr Halper es über sich gebracht hätte, die durch Sprechtöne markirten kleinen Drücker wegzulassen. Wer sein Material so sicher beherrscht, wie Herr Halper, kann solcher Hilfsmittel entrathen. Herr Schuegraf spielte den Pizarro durchaus charakteristisch, düster und finster, aber dabei vornehm. Wir haben uns in den Vorjahren daran gewöhnen müssen, diesen Vertreter des bösen Princips wie ein wildes Thier von einer Ecke der Bühne bis zur anderen herumrasen zu sehen, so daß uns Herrn Schuegraf's maßvolle Darstellung doppelt angenehm berühren mußte. Die kleine Partie des Jaquino wurde von Herrn Walter-Müller in solidester Weise erledigt. — Der zweite Act konnte weniger befriedigen, da Herr Heukeshoven sich mit dem Florestan nicht ganz zurecht fand. Einmal sah es mit der musikalischen Sicherheit nicht sonderlich gut aus, und dann schlug Herr Heukeshoven im Dialog einen so weinerlichen Ton an, daß man, da Frl. Möllering sich wohlweislich hütete, in denselben Fehler zu verfallen, mitunter kaum unterscheiden konnte, wer denn eigentlich der Mann und wer die Frau sei. So kläglich dürfte sich ein Mann, der ernst genommen sein will, nicht benehmen, selbst wenn er noch mehr hungerte als Florestan. Herr Sattler befriedigte als Minister, obschon die Stimme für diese Rolle zu schwach war. Der Gefangenenchor im ersten Acte wurde nicht ohne Ausdruck gesungen; die gar zu auffälligen Gesticulationen, zu denen sich die Sänger gedrungen fühlten, könnten auf ein bescheideneres Maß reducirt werden. Dagegen war das Benehmen der Soldaten Pizarro's ein so verständiges, daß man fast glauben konnte, der Regisseur habe ihnen in der Generalprobe den auf diese Scene bezüglichen Passus aus Bulthaupt's „Dramaturgie der Oper" vorgelesen. Im Schlußsatze des letzten Finales ging es stellenweise etwas drunter und drüber, aber man fand sich schließlich doch wieder zusammen. — Die aus musikalisch-logischen Gründen am Anfange der Oper deplacirte große Leonoren-Ouverture wurde lebhaft applaudirt.

E. Bohn.

Theater-Litteratur.

„Aus dem Burgtheater 1818—37" betitelt sich ein im Verlag von Karl Konegen in Wien in zwei Bänden erschienenes hochinteressantes Werk, das Tagebuchblätter des ehemaligen k. k. Hofschauspielers und Regisseurs Carl Ludwig Costenoble aus dem angegebenen langen Zeitraum enthält. Diese Tagebuchblätter wurden bisher von den Erben Costenobles als theures Vermächtniß aufbewahrt, bis man sich jetzt in dankenswerther Weise entschlossen hat, sie herauszugeben. Die Herren Dr. Carl Glossy und Jacob Zeidler haben sich dieser Aufgabe unterzogen, indem sie das Buch durch eine Darstellung des Lebensganges Costenobles einleiteten. Neben den bisher über das Burgtheater erschienenen Arbeiten dürfen diese Tagebuchblätter einen hervorragenden Rang beanspruchen, weil sie von einem Mitgliede desselben verfaßt sind, das dieser Bühne nicht nur in einem der interessantesten Abschnitte ihrer Geschichte angehört hat, sondern das auch die Gabe besessen hat, seine Wahrnehmungen, Gedanken über das Geschehene und Erlebte in einer Form mitzutheilen, die uns aufs angenehmste berührt. Bescheiden stellt sich Costenoble, obwohl er ein vortrefflicher Schauspieler war, in den Hintergrund; mit Bewunderung und Pietät spricht er von den genialen Künstlern, mit denen er zusammen wirken durfte, mit Achtung von den minder hervorragenden Genossen. In dem zwanzigjährigen Zeitraum, über den sich die Tagebuchblätter erstrecken, sind natürlich viele bedeutende Künstler über die Bühne des Burgtheaters gegangen, viele Stücke aufgeführt worden, die damals das Entzücken des Publikums bildeten, heute aber verschollen sind. Für jeden dieser Künstler und für jedes dieser Stücke findet der Autor ein treffend charakterisirendes Wort. Ueberall haben wir bei der Lectüre das Gefühl, daß wir es mit einem Mann von hoher Geistes- und Herzensbildung, von besonnenem und reifem Urtheil zu thun haben. Wie er das Wiener Publikum kennzeichnet, seine Ansichten über die Kritik, über das Mäcenatenthum, die uns gelegentlich entgegentreten, die Schilderung der Darstellung von Hauptscenen der bedeutendsten Stücke durch berühmte Künstler und Künstlerinnen — das Alles zusammengenommen bietet eine Fülle von Anregung und Belehrung. Die Zeit von 1818 bis 1837 fällt mit der Epoche der schlimmsten politischen Reaction zusammen, die ja in Wien ihren eigentlichen Herd hatte und alles geistige Leben lähmte und beengte. Die Censur besorgte das Geschäft der Knebelung „gefährlicher" Ideen, wie für die Presse so auch für das Theater, indem sie u. A. mit lächerlichem Eifer Jagd machte auf „gefährliche" Anspielungen. In den Costenoble'schen Aufzeichnungen finden sich zu diesem unerschöpflichen Kapitel die heitersten Illustrationen. Nur einige Beispiele: Am 10. Juni 1818 wurde ein Schauspiel „Dienstpflicht" aufgeführt, in welchem die Rolle eines Kriegsraths Dallner vorkommt. In Wien aber durfte Dallner kein Kriegsrath sein, weil der Vorsteher des Collegiums, der Geheime Kriegsrath von Dasitz, ein Schurke ist und ein schurkischer Kriegsrath in Wien nicht geduldet wurde. In dem Lustspiel „Der Rehbock" spielt die Frau des Grauschimmel eine Rolle, wie sie ungefähr den Frauen in gewissen modernen französischen Sittencomödien zufällt. Aus lauter Moralitätsgefühl machte die Censur aus der Frau eine Braut, die sich dergleichen schon eher erlauben durfte. Das ganze schöne Stück erhielt dadurch einen schiefen Sinn und wurde total verhunzt. Zum Namenstage der Kaiserin, 3. November 1818, ging zum ersten Male ein Lustspiel „Der alte Junggeselle" in Scene, an demselben Abend ferner das Schall'sche Lustspiel „Trau, schau, wem?" Für den ersten Titel setzte man jedoch „Die Hausgenossen" und für den zweiten „Wie man sich täuscht". Man fürchtete nämlich, „der alte Junggeselle" könne auf Vater Franz und „Trau, schau, wem?" auf die Kaiserin böslich bezogen und bewitzelt werden! Jämmerlich wurde Lessings „Nathan der Weise" zugerichtet. Die größte Vergewaltigung widerfuhr der Erzählung von den drei Ringen. Saladin durfte Nathan nicht fragen, welcher Glaube ihm am meisten eingeleuchtet habe, der türkische, der christliche oder der jüdische, sondern nur, welche Wahrheit, Lehre und Meinung ihm als die reinste erscheine. Der Patriarch war in einen — Großcomthur und der Klosterbruder in einen Diener desselben verwandelt. Der verlarvte Klosterbruder mußte in langen Beinkleidern von gestrickter Wolle, in braunledernen Schuhen und in einer weißen, grün besetzten, bis ans Knie reichenden Tunica erscheinen. Für den Kopf war ein großer, weißer Turban mit grüner Umwindung bestimmt; die vom Ellbogen abwärts freien Arme mußten mit fleischfarbenen Tricots bekleidet sein! Solcher Censurheldenthaten berichtet das Buch eine große Zahl. — Das Buch hat auch als Nachschlagewerk Anspruch auf Werthschätzung, da es ein sehr sorgfältig gearbeitetes Register der in demselben erwähnten Personen (Künstler, Künstlerinnen, Autoren 2c.)

günstige Weise gedeutet wird. Mein Gewissen ist ruhig, ich habe mir nichts vorzuwerfen. Es ist aber falsch, wenn man sagt, ich hätte mich geweigert, daß gemeinsame Leben wieder aufzunehmen. Meine Religion befahl mir das Gegentheil und ich habe Alles aufgeboten, um dieses Ziel zu erreichen. Zwei Mal machte ich den Vorschlag, nach der Behausung zurückzukehren, die verlassen zu haben man mir vorwirft, und zwei Mal stieß ich auf eine kategorische Abweisung; glauben Sie mir, daß es der ganzen Energie, welche der Glaube verleiht, bedurfte, damit ich so meine Würde als Mutter und Gattin aufs Spiel setzte . . . Der General war es, der sich darein gefiel, sich vorzeitig auf den Napoleon hinauszuspielen, der Josefine verstößt, um Marie Luise zu heirathen. Ich fürchte, daß auf dieses Benehmen bald die Strafe folgen wird; denn die Achtung der Familie erlegt Pflichten auf, deren Mißachtung viele Enttäuschungen nach sich zieht. Gott allein weiß, mit welcher Liebe ich den General umgeben habe und mit welcher Hingebung ich ihn pflegte, als er noch als Oberst erkrankte. Und für all das bewahrte er keine Dankbarkeit, nicht einmal eine Spur von einer Erinnerung!"

Großbritannien.

London, 11. Decbr. [Die Heilsarmee.] Im Namen der Heilsarmee hatte gestern William Booth, der Sohn des „Generals", eine Audienz beim Minister des Innern, Matthews, um ihn um staatliche Unterstützung der Bestrebungen der Armee, gefallenen Frauenzimmern und den Armen des Ostendes Londons zu helfen, zu ersuchen. Die zu dem Zwecke dem Minister überreichte Denkschrift beleuchtet in grellen Farben das Elend der Armendistricte der Hauptstadt und sucht namentlich den Nachweis zu erbringen, daß es die bitterliche Noth in den meisten Fällen ist, welche die Unglücklichen dem Laster und dem Verbrechen in die Hände treibt. Die Heilsarmee habe geradezu Großartiges in der Armenpflege geleistet. In den letzten 9 Monaten hat sie 235 000 Schlafquartiere und 470 000 Mahlzeiten zum Preise von je $^1/_4$ d bis 1 d gewährt. Sie hegt jetzt die Absicht, 10 weitere Rettungshäuser und 10 weitere Speise- und Unterkunftslocale in den Stadtdistricten Whitechapel, Westminster, Clerkenwell, St. Giles, Deptford, Rotherhithe, Ratcliff Highway, Millwall, Somers Town und Seven Dials zu errichten, in welchen 1000 Frauen und 500 Männer jede Nacht ein Unterkommen finden können. Die Denkschrift ersucht die Regierung, die zu dem Zwecke nöthige Summe von 15 000 Pfd. Sterl. der Armee entweder zu schenken oder zinsenfrei zu leihen. Der Minister erkannte in seiner Erwiderung die großen Verdienste der Heilsarmee um die Armen Londons an und versprach, die Angelegenheit in reifliche Erwägung ziehen zu wollen.

Niederlande.

Amsterdam, 8. Decbr. [Versuchte Attentate.] Kürzlich waren der Generaladvokat Jolles und der Polizeicommissar Stork Gegenstand eines Attentats mittelst Explosivschachteln. Die Schachteln, welche beiden am St. Nicolas-Abend ins Haus geschickt wurden, waren mittelst einer Schieblade zu öffnen, und unter dieser befanden sich einige an einander geklebte Hölzer nach Art der schwedischen Streichhölzer. An der Unterseite der Schieblade waren mehrere schwedische Streichhölzer angeklebt in der Weise, daß sie sich nothwendig entzünden mußten, sobald die Schublade aufgezogen wurde. Die Streichhölzer waren durch zwei, mit Harz eingeschmierte und mit Pulver bestreute Lunten in Verbindung gebracht mit einem Bierkruge, welcher ganz mit Schießpulver gefüllt war. Der Polizeicommissar Stork öffnete die Schublade so vorsichtig, daß zwar die Streichhölzer sich entzündeten, aber so schwach, daß die mit Pulver und Harz beschmierte Lunte die Flamme nicht nach dem Pulver im Kruge leitete. Die Schachtel für den Generaladvokaten wurde erst am folgenden Morgen, ebenfalls mit der größten Vorsicht, ohne eine Entzündung zu verursachen, geöffnet. Durch ein Versehen wurde die Schachtel in der Straße, wo der Generaladvokat wohnt, statt in Nr. 121, seiner Wohnung, in Nr. 21 abgegeben. Sobald man da die Adresse gelesen hatte und sah, daß ein Versehen vorlag, wurde die Festgabe bei Seite gestellt und am folgenden Morgen an die richtige Adresse besorgt. Die Polizei glaubt den Attentätern, welche im socialistischen Lager gesucht werden, auf der Spur zu sein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. December.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der praktische Arzt und bisherige Stadtverordnete Dr. med. Steuer mit großer Majorität zum Stadtrath gewählt. Es wurden im Ganzen 77 Stimmzettel abgegeben, von denen 3 unbeschrieben, also ungiltig waren. Von den 74 giltigen Stimmen erhielt Dr. Steuer 56, sein Gegen-Candidat, Stadtv. Grützner 16, je 1 Stimme fiel auf die Stadtv. Schimmelmann und Priesemuth.

— Wie bereits gemeldet, hat der Magistrat in Görlitz im Gegensatz zu der daselbst laut gewordenen und durch entsprechende Beschlüsse fixirten öffentlichen Meinung den Beschluß gefaßt, dem Kaiser Wilhelm ein Reiterstandbild zu errichten, während das Denkmal-Comité daran festhält, in Görlitz eine Ruhmeshalle nebst Museum zum Andenken der beiden Kaiser, Wilhelm I. und Friedrich III., zu errichten. Der Magistrat hat, wie gleichfalls bereits gemeldet worden ist, bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag auf Bewilligung von 40 000 Mark als Beihilfe für das Reiterstandbild des Kaisers Wilhelm gestellt. Wie uns heute geschrieben wird, beruft sich der Magistrat in der Vorlage darauf, daß der Communallandtag der Oberlausitz für den gedachten Zweck 60 000 Mark bewilligt habe. Da die Kosten des Denkmals auf 150 000 Mark berechnet sind, so würden, die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Magistratsantrage vorausgesetzt, noch 50 000 Mark zu der veranschlagten Summe fehlen, von welcher der Magistrat hofft, daß sie auf privatem Wege werden beschafft werden. Der Antrag ist bereits auf die Tagesordnung der am nächsten Freitag stattfindenden Sitzung gesetzt. Nach den uns zugegangenen Mittheilungen hat jedoch, was unter den obwaltenden Umständen erklärlich ist, der Antrag keine Aussicht auf Annahme. Es ist keine erfreuliche Situation, in die der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung durch Stellung seines Antrages gebracht hat. Bei der allgemeinen Verehrung und Liebe, die der Kaiser Wilhelm allenthalben in Deutschland genossen hat, wird es keinem Görlitzer Stadtverordneten leicht werden, gegen den Magistratsantrag zu stimmen. Es muß aber die einfache Erwägung zur Ablehnung führen, daß das Andenken an den dahingeschiedenen Kaiser schon durch die projectirte Ruhmeshalle, deren Errichtung ja vollständig gesichert ist, in einer des großen Todten durchaus würdigen Weise geehrt sein wird, und daß kein innerer oder äußerer Grund vorliegt, dem Begründer des neuen Deutschen Reiches in einer Stadt zwei monumentale Denkmäler zu errichten.

— Unter den großartigen Schöpfungen, welche ihre Entstehung dem friedlichen Wettstreit der Nationen verdanken, hat außer der Durchstechung des Suezcanals keine andre eine ähnliche Bedeutung für das internationale Verkehrsleben, als der Bau des Gotthardtunnels, welcher für die Handelsbeziehungen Mitteleuropas ganz neue, in ihrer Tragweite noch gar nicht abzusehende Bedingungen geschaffen hat. Der Ingenieur, der den Plan zu dem Riesenwerke ausgedacht und die Ausführung sechs Jahre hindurch bis zu seinem innerhalb des Tunnels am 19. Juli 1879 plötzlich erfolgten Tode geleitet hat, Louis Favre, hat Anspruch auf den Dank aller Zeitgenossen, wie denn sein Name mit dem von ihm ins Leben gerufenen gigantischen Unternehmen dauernd fortleben wird. Um das Andenken an diesen Pionier der Cultur auch durch ein äußerlich sichtbares Zeichen lebendig zu erhalten, ist nunmehr in Chêne-Bourg im Canton Genf, dem Geburtsort Favres, ein Comité zusammengetreten, um dem Schöpfer des Tunnels ein Denkmal zu setzen. Das Comité, welchem angesehene schweizerische Staatsmänner, Abgeordnete, hohe Beamte, Industrielle und Gelehrte angehören, ersucht uns in einem Anschreiben um Unterstützung seiner Absichten. Wir kommen dieser Bitte gern nach, indem wir bemerken, daß es sich empfiehlt, Beiträge für das Denkmal an den Präsidenten des Central-Comités, den ehemaligen Präsidenten des Genfer Staatsraths, Herrn Marc Héridier in Chêne-Bourg, zu richten. Die französische Adresse würde lauten: A Monsieur M. Héridier, ancien président du Conseil d'État de Genève.

• **Vom Stadttheater.** Morgen, Freitag, findet die letzte Aufführung der Oper „Merlin" von Carl Goldmark statt. Am Sonnabend, 15. December, geht Goethes „Egmont" in Scene. Die Hauptpartien spielen: Herr Resemann (Egmont), Wilhelmine Brandes (Clärchen), Frau Pfund-Kühnau (Herzogin von Parma), Herr Pfeil (Herzog Alba), Herr Brehm (Brackenburg), Herr von Fischer (Vansen). Sonntag, 16. December, beginnt die k. k. Hofopernsängerin Frau Rosa Papier ihr hiesiges Gastspiel als Fides in Meyerbeers Oper: „Der Prophet."

• **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 2. bis 8. Decbr. c. fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 54 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 213 Kinder geboren, davon waren 171 ehelich, 42 unehelich, 206 lebendgeboren (107 männlich, 99 weiblich), 7 todtgeboren (5 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 162 (mit Einschluß der 8 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 43 (darunter 10 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 30, über 80 Jahre 4. — Es starben an Scharlach 2, an Masern und Rötheln —, an Rose —, an Diphtheritis 15, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstyphus 1, an Ruhr —, an Brechdurchfall —, an anderen acuten Darm-Krankheiten 16, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 13, an anderen Krankheiten des Gehirns 5, an Bräune (Croup) 1, an Lungenschwindsucht 23, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 15, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 7, an allen übrigen Krankheiten 52, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord —, durch Mord —, unbestimmt 4. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 27,42, in der betreffenden Woche des Vorjahres 22,72, in der Vorwoche 27,09.

• **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 2. bis 8. December cr. betrug die mittlere Temperatur + 2,1° C., der mittlere Luftdruck 757,3 mm, die Höhe der Niederschläge 0,91 mm.

• **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 2. bis 8. December cr. wurden 130 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 2, an Diphtheritis 58, an Unterleibstyphus 4, an Scharlach 27, an Masern 38, an Kindbettfieber 1.

• **Oberlandesgerichtspräsident von Kunowski** begiebt sich heute zu einer Schöffengerichtssitzung nach Carolath.

• **Kunstgewerbe-Verein zu Breslau.** Freitag, 14. d. M., Abends 8 Uhr, findet die Fortsetzung der Statutenlesung statt.

* **Musikalische Abendunterhaltung.** Der Akademische Gesangverein „Leopoldina" veranstaltet am Sonnabend, 15. d. M., Abends 7½ Uhr, im Musiksaale der Universität eine musikalische Abendunterhaltung, zu welcher Einladungen an Freunde des Vereins und Verwandte der Vereinsmitglieder ergangen sind. Das reichhaltige Programm weist zum großen Theile fröhliche Studentenlieder, daneben aber auch einige ernstere Sachen und mehrere Solovorträge auf. An die Aufführung in der Universität schließt sich im Vereinslocale eine Weihnachtsfeier der „Leopoldina" im engeren Kreise. Bekanntlich zählt der Gesangverein „Leopoldina" zu den ältesten studentischen Verbindungen an der Breslauer Universität; er wurde im Jahre 1822 als „Akademische Liedertafel" gegründet. Im Laufe der Jahre hatte der Verein, wie viele andere Körperschaften, zeitweise mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen; gegenwärtig befindet er sich in einer Periode gedeihlichen Aufblühens.

—d. **Preisausschreiben.** Behufs Verminderung der Mercurial-Erkrankungen hat der „Glasbeleger-Hilfsverein Fürth" folgende Preise ausgesetzt: 1) 3000 M. für den besten Vorschlag eines noch nicht bekannten bezw. in dem Belege nicht versuchten praktischen Mittels, durch dessen Anwendung das Eindringen des Quecksilbers in Dampf- oder Staubform in den menschlichen Körper verhindert oder unschädlich gemacht wird, ohne die Leistungsfähigkeit der Arbeiter zu beeinträchtigen; 2) 1000 M. für den besten Entwurf einer der Fürther Belegmethode angepaßten Musterbelege mit derartigen praktischen Verbesserungen hinsichtlich der Einrichtungen, Ventilationen ꝛc., daß dadurch den Erkrankungen der Arbeiter möglichst vorgebeugt wird. Die Arbeiten mit den Adressen sind in 3 gesonderten, versiegelten, mit ein und demselben Motto versehenen Umschlägen bis spätestens 30. April 1889 an den genannten Verein zu Fürth einzusenden. Das Preisgericht ist ermächtigt, falls eine Prämie nicht zuerkannt wird, die besten Arbeiten angemessen zu honoriren; demselben bleibt ferner vorbehalten, sämmtliche Arbeiten oder einen Theil derselben der allgemeinen deutschen Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin zu übersenden.

+ **Eisenbahn Cosel-Stadt nach Polnisch-Neukirch.** Nachdem der Minister der öffentlichen Arbeiten die Königl. Eisenbahndirection hierselbst beauftragt hat, allgemeine Vorarbeiten für eine normalspurige Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Cosel-Stadt nach Polnisch-Neukirch anzufertigen, ist von dem Bezirksausschuß zu Oppeln auf Grund des Zuständigkeitsgesetzes beschlossen worden, diese Vorarbeiten zu gestatten. Hierdurch tritt die im § 5 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 ausgesprochene Verpflichtung der betreffenden Grundbesitzer in Geltung, die auf ihrem Grund und Boden vorzunehmenden Ermittelungen zuzulassen.

ββ **Am Neubau für das Sparkassen- und Bibliotheksgebäude** sind die Mauerarbeiten noch heute trotz eingetretener Kälte gefördert worden. In der letzten Zeit sind die Fenster des Erdgeschosses des östlichen Theiles der Nordfaçade mit Spitzbogen in Sandstein überspannt worden.

---

als auch der Stücke enthält. Dem Titel gegenüber befindet sich ein Portrait des Verfassers (Stahlstich).

Von demselben Verlage ist eine von Dr. Rudolf Tyrolt verfaßte „Chronik des Wiener Stadttheaters 1872—1884" herausgegeben worden, die mit Einschluß eines Anhanges und zweier Register einen Band von 280 Seiten umfaßt. Rudolf Tyrolt war von den 224 an dem Stadttheater thätigen artistischen Kräften das einzige Mitglied, welches als solches den Geburts- und Todestag dieses Schauspielhauses miterlebt hat. Auch Tyrolt stützt seine Mittheilungen auf gewissenhaft geführte Tagebücher. Seine Darstellung unterscheidet sich von den Aufzeichnungen Costenoble's im Wesentlichen dadurch, daß er fast nur historisch verfährt und mit seinem eigenen Urtheil möglichst zurückhält; er giebt thatsächlich eine Chronik in objectivstem Sinne. Die verschiedenen Phasen des Instituts werden in den Abtheilungen: „Laube's erste Direction 15. Sept. 1872 bis 15. Sept. 1874", „Direction Lobe 16. Sept. 1874 bis 30. Mai 1875", „Laube's zweite Direction 1. September 1875 bis 30. Juni 1879", „Das Regiecollegium 30. August 1879 bis 16. Januar 1880", „Laube's dritte Direction 17. Januar 1880 bis 31. Mai 1880", „Verpachtung des Theaters an die Herren von Bukovics und Theiner 25. September 1880 bis 16. Mai 1884" behandelt. Am 16. Mai 1880 wurde das Haus ein Opfer der Flammen. Für die Beurtheilung des Dramaturgen Laube bringt der Verfasser, obwohl er es nicht verschmäht, sich zur Kennzeichnung dieser Seite der Laube'schen Wirksamkeit auf das Urtheil Dritter zu berufen, was eigentlich nicht nöthig sein sollte, da er Laube selbst Jahre lang als Regisseur ꝛc. beobachten konnte, dennoch manches interessante Material herbei. Für die Theatergeschichte unserer Zeit ist die Tyrolt'sche Chronik jedenfalls ein willkommener Beitrag.

Der Verlag von Otto Spamer in Leipzig bietet uns zwei Bände Theaterlitteratur in den Büchern „Fünfzehn Jahre in Weimar, Erlebtes und Erlittenes" von Heinrich Grans und „Vom Theater, Allerlei Aufzeichnungen" von Heinrich Grans. Beide Bücher wird jeder Theaterfreund mit ebensoviel Nutzen wie Vergnügen lesen. Schon die flotte, humorvolle Schreibweise des Verfassers wird ihnen viel Freunde erwerben. Heinrich Grans gehörte, ehe er Oberregisseur an den Stadttheatern in Leipzig und Breslau war, vom Mai 1852 ab fünfzehn Jahre lang dem Weimarer Hoftheater, zuerst als Mitglied, später als Regisseur an. Wie dies in der Natur der Sache liegt, hatte er in dieser ehrenvollen Stellung Gelegenheit, bedeutende Künstler und Schriftsteller zu studiren. Sein scharfes Beobachtungstalent und sein sicheres Urtheil verleugnen sich auf keiner Seite seiner von Anfang bis zu Ende fesselnden Aufzeichnungen, die vielfach durch Einflechtung interessanter anekdotenhafter Züge einen erhöhten Reiz gewinnen. In dem Buche „Fünfzehn Jahre in Weimar" erzählt uns der Verfasser von Heinrich Marr, Franz Liszt, der damals in Weimar von der Gloriole des Ruhms umstrahlt thronte, von Gustav Roger, dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm, späteren Deutschen Kaiser Friedrich, von Dawison, Marie Seebach, Dingelstedt, Laube, Ed. Devrient, Hebbel, Gutzkow, Lehfeld, Albert Lindner und vielen Andren. Jeder zeigt sich uns hier von einer neuen Seite in interessantester Beleuchtung. In dramaturgischer Hinsicht sind aus dem Buche die fruchtbarsten Anregungen zu schöpfen.

Das zweite Buch „Vom Theater" ist eine Sammlung von Novelletten aus dem Bühnenleben, Charakteristiken und anekdotenhaften Erzählungen, die zu dem Unterhaltendsten gehören, was in neuerer Zeit auf diesem Gebiete geschrieben worden ist, so daß wir die Hoffnung hegen, der Schatz theatralischer Erinnerungen, der hier vor uns ausgebreitet ist, möge mit diesen Gaben bei Weitem noch nicht erschöpft sein und der Verfasser möge sich beeilen, diesen liebenswürdigen Skizzen recht bald eine zweite, womöglich größere Reihe folgen zu lassen. Wie humoristisch schildert Grans das Directoren-Original Gumtau, den ehemaligen Leiter des Berliner National-Theaters und Stadttheaters in Halle! Und wie reizend ist die gemüthvolle Erzählung „Der schwäbische Herrgott", unter welchem Namen wir uns einen der populärsten Directoren einer süddeutschen Wanderbühne zu denken haben. Psychologisch meisterhaft entwickelt und äußerst spannend ist die Novelle „Der Mann einer Primadonna." Die anscheinend unmittelbar aus dem Leben entnommene fesselnde Erzählung „Es hat nicht sollen sein" giebt ein Stück Familiengeschichte wieder, deren Schauplatz zum größten Theil in Breslau liegt. Von den anderen Nummern der Sammlung sei eine Charakteristik des in der Theaterwelt allgemein bekannten genialen Schauspielers Wilhelm Kläger erwähnt, der leider, weil er unrettbar der Trunksucht verfallen war, kläglich zu Grunde ging. Aus seinem Leben berichtet Heinrich Grans manchen charakteristischen Zug. Von den vielen Anekdoten, die über ihn im Umlauf sind, wollen wir dem Verfasser des Buches folgende nacherzählen: Kläger war am alten Leipziger Stadttheater engagirt und sollte den Geßler im „Wilhelm Tell" geben. Nach dem ersten Act bemerkte der Garderobier, daß Herr Kläger noch nicht im Theater sei und machte seine Anzeige bei dem dienstthuenden Regisseur. Man suchte sofort nach ihm und fand den Künstler endlich im Hotel de Pologne, dem Theater gegenüber, leider aber nicht mehr in nüchterner Verfassung. Man führte ihn in die Garderobe, kleidete ihn an und vertraute, wie schon so oft, der Wirkung des Lampenlichts, denn es ist eine alte, bewährte Erfahrung, daß die grelle Beleuchtung, welche von den Rampen, den Coulissen und Soffiten einem Betrunkenen plötzlich in die Augen schießt, vortheilhaft belebt und entnüchternd wirkt. Dies war auch an jenem Abend insoweit der Fall, daß der grimme Landvogt, sein gutes Schwert als feste Stütze gebrauchend, wenn auch sehr mühsam und recht gedehnt, seine Rolle durchzuführen vermochte. Alle Befürchtungen, die man auf der Bühne und hinter den Coulissen gehegt, schienen völlig beseitigt, als etwas Unerwartetes eintrat. Jeder Betrunkene ist, wie man wiederholt beobachtet hat, sehr leicht der Rührung zugänglich, dies war auch bei Kläger der Fall. Als „Tell" (Herr Marder) auf den grausamen Befehl des Landvogts, den Apfel von des Knaben Kopf zu schießen, entsetzt in die Worte ausbricht:

„Herr — welches Ungeheure sinnet Ihr mir an? — Ich soll vom Haupte meines Kindes — Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt Euch nicht zu Sinn — verhüt's der gnäd'ge Gott — das kömt Ihr im Ernst von einem Vater nicht begehren!"

da zuckte es schmerzlich-weinerlich um Goßlers Lippen. Doch raffte er sich noch auf zu den Worten:

„Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — ich begehr's und will's."

Als aber „Tell" darauf entgegnet:

„Ich soll mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen. Eher sterb' ich!"

rannen dicke Thränen über des Landvogts Wangen in den Bart, und statt den Befehl nach dem Text zu wiederholen, rief er schluchzend:

„Schieß nicht, Tell, schieß nicht!"

„Tell", in höchstem Grade außer sich, fiel ihm rasch ins Wort, um das Gehörte zu verdecken, und begann mit seiner nächsten Rede, die in dieser Bestürzung und Erregung allerdings doppelt ergreifen mußte:

„Ich soll der Mörder werden meines Kindes?
Herr, Ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen!"

Durch diesen Appell an das Vaterherz war „Geßler" in ein Stadium der Rührseligkeit versetzt, welches unmöglich zu beseitigen oder zu verdecken ging. Nur mit Mühe konnte ihn „Rudolf der Harras" davon abhalten, dem Tell die Hand zu schütteln, und unter den fortwährend mit Schluchzen wiederholten Worten „Schieß nicht, Tell!" mußte der Vorhang fallen. Das Publikum dieses Abends wurde für die abgebrochene Vorstellung des „Tell" durch die Einschiebung der „Geschwister" von Goethe entschädigt.

Den vorstehend erwähnten Büchern sei eine Broschüre „Berlin als Theaterhauptstadt" von Maximilian Harden (Verlag von F. u. P. Lehmann in Berlin) angereiht, in welcher die dermaligen Theaterzustände in Berlin unter besonders entschiedener Hervorkehrung der relativen Bedeutungslosigkeit des königl. Schauspielhauses für die Pflege der dramatischen Kunst beleuchtet werden. Der im Wesentlichen polemische Charakter der Broschüre verleiht ihr einen mehr actuellen Werth, während die vorher in diesen Zeilen besprochenen Bücher ein weit anhaltenderes Interesse bieten, als es eine in vielerörterte Tagesfragen eingreifende Schrift zu thun vermag, deren Bestimmung auf augenblickliche Wirkung abzielt. Uebrigens werden in der Harden'schen Broschüre auch principielle Fragen über Ausstattungswesen ꝛc. gestreift.

K. V.

* **Universitätsnachrichten.** In Göttingen starb am 6. December der außerordentliche Professor der Rechte, Karl Wilhelm Wolff. — Der Privatdocent Dr. Johow in Bonn, Assistent des dortigen botanischen Instituts, hat einen Ruf nach Santiago auf 6 Jahre erhalten. — Nach einer Meldung der „Ostsee-Ztg." tritt heute, Donnerstag, in Greifswald eine Commission zusammen, bestehend aus dem vortragenden Rathe im Cultusministerium, Geh. Regierungsrathe Dr. Althoff aus Berlin, sowie dem Consistorialrathe Professor Dr. Bremer, dem Geh. Justizrathe Professor Dr. Häberlin und dem Prof. Dr. Bierling, um über Trennung der theologischen Professuren von den Pfarrämtern in Greifswald zu berathen.

* **Vom Christmarkt.** Heute ist der Weihnachtsmarkt bei bestem Marktwetter eröffnet worden. Wiederum ist auch der Platz um die Staupsäule mit Verkaufsstellen besetzt. Die Anfuhr der Christbäume hat gestern begonnen, doch ist der Bestand auf dem Blücherplatz z. Z. noch ein sehr geringer.

⊙ **Ländliche Arbeiter-Colonie in Oberschlesien.** Nachdem der Schlesische Provinzial-Verein für ländliche Arbeiter-Colonien in seiner General-Versammlung am 3. d. Mts. beschlossen hat, der Gründung einer zweiten Colonie in Oberschlesien näher zu treten, steht die Ausführung dieses Beschlusses um so mehr zu hoffen, als der Regierungs-Präsident Dr. von Bitter die von der Generalversammlung getroffene Wahl desselben zum Mitgliede des Vereinsausschusses angenommen hat.

-s- **Gewichtsstücke.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem 31. December d. J. die Frist abläuft, bis zu welcher die älteren, dem Pfundsystem angehörigen Gewichtsstücke in den früheren Formen im öffentlichen Verkehr gebraucht werden dürfen. Dahin gehören insbesondere folgende ältere Gewichtsstücke: a. Eiserne Gewichtsstücke bis zu 20 Pfund in Bombenform; b. eiserne Gewichtsstücke unter 10 Klgr. mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes; c. eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergl.; d. eiserne Gewichtsstücke in Cylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche oder mit einer sonstigen Justireinrichtung, welche der Vorschrift des § 39 Nr. 3 der Aichordnung vom 27. December 1884 nicht entspricht; e. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtseitiger Prismen; f. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden; g. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in cylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in cylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder höher als der letztere ist; h. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen in würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen und gebogenen Platten; i. cylindrische Gewichtsstücke zu 4 Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist, falls bei diesen Stücken die Dimensionsbestimmungen des § 37 der Aichordnung vom 27. December 1884 nicht eingehalten sind, ferner cylindrische Gewichtsstücke zu $1/2$ Pfund, bei denen die Höhe des Cylinders kleiner ist, als der Durchmesser; k. alle Gewichtsstücke zu 5 Pfund und alle Gewichtsstücke unter 10 Pfund, welche nach Centner, sowie alle Gewichtsstücke unter $1/2$ Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind.

* **Ein zurückgekehrter Deserteur.** Wie die „Hohenzollernschen Blätter" vom 8. d. Mts. aus Sigmaringen mittheilen, meldete sich am 3. d. Mts. beim dortigen Landwehr-Commando ein Deserteur, Joseph Prietzel, welcher 1822 zu Glogau in Schlesien geboren, 1844 beim Infanterie-Regiment Nr. 37 in Luxemburg in den Dienst getreten und im Februar 1845 desertirt ist. Der Mann ist seit dieser Zeit in Algier gewesen und will jetzt die event. gegen ihn erkannte Strafe verbüßen.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Heute Nachmittag 2 Uhr 4 Min. wurde die Feuerwehr nach der Uferstraße Nr. 44a gerufen. Es brannte der Glanzruß in einem Schornstein zum Leimofen. Unterlassene Reinigung war die Entstehungsursache des Feuers. Die Rückkunft der Feuerwehr erfolgte um 3 Uhr 31 Min.

\+ **Vergiftung.** Ein auf der Lessingstraße wohnhafter Forstbeamter, welcher seit Wochen schwermüthig und geisteskrank ist, hat sich am 12. c. in einem Anfalle von Irrsinn durch Strychnin vergiftet. Der Entseelte wurde einstweilen nach der Leichenhalle des Bernhardin-Friedhofes gebracht.

—ρ **Unglücksfall.** Der 62 Jahre alte auf der Gräupnerstraße wohnende Schuhmacher Friedrich Plautze glitt gestern Abend auf der Straße aus und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er einen Bruch des rechten Armes davontrug. Dem Verunglückten wurde in der königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

\+ **Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.** Der Arbeiter Carl Zieselski war heute Vormittag auf dem Dache des fünf Stock hohen Neubaues Lehmdamm Nr. 50 beschäftigt und fiel in Folge eines Fehltrittes aus dieser Höhe zum Erdboden herab. Der Bedauernswerthe erlitt hierbei einen Unterschenkelbruch und einen Schädelbruch und wurde sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. Schon auf dem Transport starb der Verunglückte an den erlittenen schweren Verletzungen.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Maurermeister vom Ohleufer von seinem Neubau ein completter vierrädriger Handwagen, einem Droschkenbesitzer von der Neudorfstraße eine braune Pferdedecke, einem Haushälter von der Stockgasse ein Sack mit 3 Zuckerhüten, einem Schneidermeister von der Kupferschmiedestraße ein Stück dunkler Stoff, einer Brauergehilfenfrau von der Reuschestraße ein Portemonnaie mit 8 Mark 50 Pf. Inhalt. — Gefunden wurde ein Fünfmarkschein, ein schwarz seidener Regenschirm, eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und Nickelkette, ein Pfandschein über ein versetztes Dutzend Taschentücher, eine Achteltonne baierisches Bier. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

= **Grünberg,** 12. December. [Geschworenen-Verein.] Der im Jahre 1882 hier gegründete Geschworenen-Verein zählt zur Zeit über 200 Mitglieder. Der Verein hatte in diesem Jahre eine Einnahme von 2204 Mark; an Diäten wurden für 76 Tage, à 6 Mark, 456 Mark gezahlt. In der vor einigen Tagen stattgehabten Generalversammlung des Vereins gelangten 575 M. als Dividende an die Mitglieder zur Vertheilung. Der jährliche Beitrag, welcher an den Verein zu zahlen ist, beträgt 5 Mark. Wer den rechtzeitigen Eintritt zum Verein versäumt, hat für alle versäumten Jahre den Beitrag auf einmal nachzuzahlen.

Δ **Steinau a. O.,** 12. December. [Eisenbahnangelegenheit.] Bezüglich der neuzuerrichtenden Personenhaltestelle in Kunzendorf, im hiesigen Kreise, ist bestimmt worden, daß nunmehr die in Antrag gebrachte Erweiterung der Ladestelle für den Personen- und Viehverkehr von der zuständigen Behörde genehmigt ist.

W. **Goldberg,** 12. Decbr. [Stenographie.] Im stenographischen Verein Neu-Stolze hielt Lehrer Träger, der den gegenwärtigen Cursus leitet, einen Vortrag über die Veränderungen des Systems.

§ **Striegau,** 9. Decbr. [Gewerbliche Ausstellung.] Heute Vormittag 11 Uhr fand hierselbst in feierlicher Weise die Eröffnung der von einer Anzahl Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten arrangirten Ausstellung statt. Bürgermeister Werner hielt an die versammelten Aussteller und das anwesende Publikum eine Ansprache, die mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser endete. Der Vorsitzende des Ausstellungs-Comités, Mechaniker Böhmelt, sprach den städtischen Behörden, insbesondere dem Bürgermeister, für das dem Unternehmen zugewendete Wohlwollen den Dank aus; ebenso gedachte Redner des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, durch dessen freundliche Genehmigung einer Verloosung die Ausstellung möglich geworden sei. In das auf den Oberpräsidenten ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung freudig ein. Ein Rundgang durch die im Hotel „Zum Deutschen Kaiser" belegenen Ausstellungsräume gewährte einen überraschenden Anblick der in reicher Fülle ausgestellten verschiedenartigsten Erzeugnisse des heimischen Industrie- und Gewerbefleißes. Der Besuch der Ausstellung war schon heut ein recht reger.

s. **Waldenburg,** 12. Decbr. [Der land- und forstwirthschaftliche Verein] im Kreise Waldenburg hielt am Montag seine letzte diesjährige Sitzung ab. Nach Besichtigung des städtischen Schlachthofes gab Stadtrath Seidel über die Errichtung desselben und die in dem Schlachthofe errichtete Freibank eingehende Erklärungen. Hieran schloß sich die Neuwahl des Vorstandes für das Jahr 1889. Es wurden außer dem als Ehrenpräsidenten des Vereins schon früher gewählten Landrath Dr. von Lieres die bisherigen Mitglieder und unter diesen der Rittergutspächter Rothe als Vorsitzender wiedergewählt. Hierauf folgte ein Vortrag des Kreis-Secretärs Freudenreich über land- und forstwirthschaftliche Unfall-Versicherung. Fabrikbesitzer Köpke in Tannhausen hielt einen Vortrag über Kartoffelbau.

u. **Militsch,** 9. December. [Feuer. — Privatschule. — Orgel.] An einem der letzten Abende brannte auf dem Dominium Idahof eine große, mit Erntevorräthen gefüllte Scheuer total nieder. Als Brandstifter wurde ein 16jähriger Dienstjunge ermittelt, der wegen Ertheilung einer Rüge das Verbrechen aus Rache begangen hat. — In Folge vielfach geäußerter Wünsche wird hier die Errichtung einer Privatschule, welche die Ziele einer Mittelschule resp. die Gymnasial-Vorbereitung bis Tertia verfolgt, angestrebt. — Die vor 100 Jahren erbaute Orgel in der hiesigen katholischen Kirche ist vorgestern abgebrochen worden und wird zum Frühjahr in der St. Anna-Kapelle bei Karlstadt aufgestellt werden. Die neue Orgel wird noch vor Weihnachten Aufstellung finden.

t. **Kreuzburg,** 10. December. [Gesangsconcert. — Vortrag.] Cantor Otschik hatte gestern zu Gunsten einer Weihnachtsbescheerung in der hiesigen Mutter-Anstalt Bethanien ein Gesangsconcert veranstaltet, welches gut besucht war. Seminarlehrer Daerr sprach einen vom Superintendent Dr. Kölling gedichteten Prolog. Der Männerchor des Rauchvereins „Vesuv" und der gemischte Chor des Gesangvereins „Harmonie" trugen unter Direction des Cantors Otschik mehrere Chorgesänge vor. Frau Amtsrichter Predari sang einige Alt-Soli, Herr Amtsrichter Jaschik ein Bariton-Solo. Seminarlehrer Daerr wirkte declamatorisch. Die Begleitung am Clavier hatten die Herren Amtsrichter Jaschik und Assistenzarzt Dr. Stolzenburg freundlich übernommen. Nach Schluß des Concerts stattete der Vorsitzende des Bethanien-Vereins Superintendent Dr. Kölling, allen Mitwirkenden, dem theilnehmenden Publikum und insbesondere Herrn Cantor Otschik herzlichen Dank ab. — Vergangenen Donnerstag hielt der praktische Arzt Dr. Böhm in der Philomathie einen Vortrag über die Berechtigung der Frauen zum Studium und zur Ausübung der Heilkunde. Die Ausführungen des Vortragenden gingen darauf hinaus, daß die Frauen wohl zum medicinischen Studium befähigt, jedoch entschieden ungeeignet zur Ausübung der ärztlichen Praxis seien. Er verwies die Frauen auf ihr ureigenstes Gebiet, die Krankenpflege.

⊙ **Neisse,** 9. Dec. [Deutscher Kriegerverein. — Freiwillige Feuerwehr. — Kleine Panik im Theater.] Der deutsche Kriegerverein hielt am 3. d. M. in dem Vereinslocal seine gewöhnliche Monatsversammlung ab, welche ziemlich zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Kamerad Brauner, dieselbe mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, erwähnte derselbe, wie wir in dem nunmehr bald beendeten Jahre drei Kaiser gehabt, ohne den Geburtstag eines derselben feiern zu können; deshalb sei es um so wünschenswerther, den im Laufe des künftigen Monats stattfindenden Geburtstag Kaiser Wilhelms II. um so festlicher zu begehen und zwar in Gemeinschaft mit dem Krieger-Gauverband am Neissestrand, zu welchem die meisten Kriegervereine der Umgegend gehören, durch einen Festzug mit darauf folgendem gemeinschaftlichen Festmahl. Sämmtliche Anwesende erklärten sich für diesen Vorschlag, dessen Ausführung durch ein Comité berathen werden soll. — In der am 7. d. M. im Stadtbrauhause abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde zunächst dem Cassirer auf den bereits früher erstatteten Rechenschaftsbericht Decharge ertheilt. Sodann wurde zu dem eigentlichen Zweck der außerordentlich berufenen Generalversammlung, zur Berathung der Statutenänderung geschritten. Mehrere Paragraphen wurden geändert, doch konnte die Berathung nicht zu Ende geführt werden. — Hofsattlermeister Sperling legte sein Amt als Director der freiwilligen Feuerwehr nieder. — Gestern Abend wäre es im hiesigen Stadttheater beinahe zu einer Panik gekommen. Bei offener Scene ertönte plötzlich auf der Bühne der Ruf „Feuer" und man sah auch in der linken Coulisse eine Flamme. Es hatte sich daselbst eine in unmittelbarer Nähe der Lampen hängende Gardine entzündet, die jedoch schnell von einem Schauspieler herabgerissen wurde, so daß die Vorstellung keine Unterbrechung erlitt.

= **Neustadt OS.,** 12. Decbr. [Der vereinigten Bäcker- und Pfefferküchler-Innung] ist vom 1. Januar k. J. ab das ausschließliche Recht zur Annahme von Lehrlingen verliehen worden.

R. **Leobschütz,** 12. Decbr. [Neuer Kreistaxator.] Nachdem der zum Kreistaxator bestellt gewesene Erbrichtereibesitzer und Amtsvorsteher Pawelke zu Babitz gestorben ist, hat der Kreistag den Grundbesitzer Heidrich zu Zauchwitz an Stelle des Ersteren in Vorschlag gebracht und ist dessen Ernennung zum Kreistaxator nunmehr von dem Regierungs-Präsidenten zu Oppeln genehmigt worden.

≅ **Gleiwitz,** 13. December. [Lagerhaus.] Gestern Abend hatte sich auf Anregung des Oberbürgermeisters Kreidel eine große Anzahl hiesiger Geschäftstreibender im Saale des deutschen Hauses zusammengefunden, um über die Errichtung eines Lagerhauses (steuerfreie Waarenniederlage) hierselbst zu berathen. Nach Begrüßung der Anwesenden wies der die Versammlung leitende Oberbürgermeister Kreidel darauf hin, daß die Sache bald in die Hand genommen werden müßte, damit man uns nicht von anderer Seite zuvorkomme. Er verlas dann die die wesentlichsten Vortheile eines solchen Lagerhauses hervorhebenden Artikel der hiesigen Localpresse und erwähnte, daß ein Hauptsteueramt bestimmt in Gleiwitz errichtet werden würde. Allerdings hänge hiervon das Zustandekommen des Lagerhauses nicht ab, doch sei die Steuerverwaltung einem solchen günstig gesonnen. Hierauf sprachen einige Geschäftstreibende, die sich sämmtlich für das Lagerhaus erklärten. In längerer Auseinandersetzung beleuchtete Steuereinnehmer Fraude das Project in steuertechnischer Hinsicht, worauf nochmals Oberbürgermeister Kreidel sprach. Er hält es für das Beste, wenn die Stadt und die Kaufmannschaft je zur Hälfte die Sache in die Hand nehmen. Nach Schluß der Erörterungen wurde der Antrag, eine Waaren-Niederlage in Gleiwitz zu gründen, angenommen und gleichzeitig eine Commission mit Einleitung der nöthigen Schritte beauftragt. In die Commission wurden gewählt: Jac. Huldschiner und J. Mosler (Specerei); A. Danziger und J. Riesenfeld (Getreide); P. Goretzki jr. (Mühlenindustrie); H. Gaßmann sen. (Eisen u. s. w.); D. Guttmann (Spiritus); A. Gutsmann (Wein); Kuschnitzki (Leder); Bankvorsteher Th. Winkler und Fabrikbesitzer Dr. Hiller. Ferner sollen zu den Berathungen zugezogen werden: Oberbürgermeister Kreidel, Reichsbankdirector Schmidt und Steuereinnehmer Fraude.

× **Pleß,** 12. Decbr. [Bestätigung.] Der Ober-Präsident hat der von dem hiesigen Kreistage getroffenen Wiederwahl des Fürsten von Pleß zum Kreisdeputirten des Kreises Pleß die Bestätigung ertheilt.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 13. December.

In der heut abgehaltenen Sitzung, die vom Vorsitzenden gegen 4 Uhr 20 Minuten eröffnet wurde, erfolgte zunächst die

Einführung des zum unbesoldeten Stadtrath gewählten Stadtverordneten Bock. Oberbürgermeister Friedensburg vollzog dieselbe, indem er an den Einzuführenden folgende Ansprache richtete:

Verehrter Herr College! Sie haben durch eine lange Reihe von Jahren Ihre Zeit und Thätigkeit zum überwiegenden Theile in den Dienst der Stadt gestellt und nicht blos in Ihrer Wirksamkeit als Stadtverordneter, sondern auch in der Verwaltung zahlreicher städtischer Ehrenämter viele Erfahrungen in der städtischen Verwaltung gesammelt, Erfahrungen, welche Sie jetzt als eine werthvolle Mitgift in unser Magistrats-Collegium mitbringen. Auch dürfen wir erwarten, daß wir von Ihnen unmittelbar aus dem praktischen Leben heraus auf dem Laufenden werden erhalten werden über die Ansprüche, Forderungen und die Bedürfnisse, die in den Kreisen des Handwerkerstandes vorhanden sind. Wir haben Ihre Wahl mit Freuden begrüßt und werden Sie gern in unserer Mitte aufnehmen.

Nachdem Herr Bock demnächst den vorgeschriebenen Eid geleistet, erklärte Oberbürgermeister Friedensburg denselben für eingeführt und ersuchte ihn, auf der Magistratsbank Platz zu nehmen.

In die Tagesordnung eintretend, genehmigte die Versammlung zunächst einige Etatsverstärkungen, worauf im Weiteren u. a. folgende Vorlagen zur Erledigung gelangten:

Anstellung. Mit der Wahl des Dr. med. Robert Mamroth zum Assistenzarzt in dem Krankenhause an der Göppertstraße — Irrenstations-Haus — erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Stadtv. Dr. Körner einverstanden. Die

Miethung von Räumlichkeiten in dem Grundstücke Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 46a zu Schulzwecken (s. Nr. 853 d. Ztg.) wird von dem Referenten, Stadtv. Simon, obwohl die Räume wenig geeignet seien, zur Genehmigung empfohlen. Die Versammlung spricht dieselbe aus.

Ueber die Vorlagen des Magistrats, betreffend die Errichtung neuer Volksschulklassen zum Ostertermine 1889 (s. Nr. 853 d. Ztg.) berichtet Stadtv. Dr. Elsner. Derselbe glaubt, die Genehmigung des Magistratsantrages um so mehr empfehlen zu können, als sich die Schulverwaltung in der That auf das Alleräußerste in ihrer Forderung beschränkt habe, so daß es nicht unmöglich erscheine, daß im Laufe des Jahres noch weitere Anforderungen werden an die Versammlung gestellt werden müssen. Redner bemängelt hierbei gelegentlich die Beschaffenheit der meisten Schulräume im Innern der Stadt, die selbst den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen. Hier werde mit der Zeit Remedur geschaffen werden müssen. Im Weiteren gedenkt er der in den öffentlichen Blättern ausgesprochenen Meinung, daß es hart erscheine, Kinder, welche bisher eine Schule im Kloster der Ursulinerinnen besuchten, nach einer weit entfernten Schule in der Oder-Vorstadt zu verweisen. Stadtschulrath Dr. Pfundtner erwidert hierauf, daß von Seiten der Schulverwaltung das Möglichste geschehen sei, um die Härten, die allerdings mit der nothwendig gewordenen Verlegung der Schule verbunden seien, zu mildern. Es sei, um für dieselbe Platz zu gewinnen, eine der in Matthiasstraße 3 gelegenen Schulen nach der Rosenthalerstraße verlegt und ein Theil der Schüler, namentlich der jüngeren, nach näher gelegenen Schulen umgeschult worden. Bezüglich der ungünstigen Beschaffenheit einzelner Schulen im Innern der Stadt, versichert Redner, daß er bemüht sein werde, den Uebelständen abzuhelfen, doch befinde sich die Schulverwaltung in dieser Richtung in einer Zwangslage, welche nach 2 Jahren noch schlimmer zu werden drohe, da dann auch die jetzt noch im Ursulinerkloster befindlichen zwei Schulen ihre jetzigen Locale werden verlassen müssen. Nach einer kurzen Bemerkung des Stadtv. Hauske wünscht Stadtv. Friedländer Auskunft über die Form, in welcher die der Stadt aus dem Schullastengesetz zufließenden Gelder in den Etat eingestellt werden, worauf Stadtschulrath Dr. Pfundtner erwidert, daß Magistrat beschlossen habe, die bezüglichen Summen in den Lehrerbesoldungs-Etat in Einnahme zu stellen, sie aber bei dem eigentlichen Schuletat nur ante lineam zu führen.

Der Antrag des Magistrats wird genehmigt.

Verkauf. Der Breslauer Actien-Bierbrauerei ist auf den Kauf des Eises aus dem rechts an der Chaussee nach Schwoitsch innerhalb der Scheitniger Parkanlagen gelegenen Teiche für drei Winter für ihr Meistgebot von 1200 Mark pro Winter vom Magistrat der Zuschlag ertheilt worden.

Die Versammlung genehmigt diesen Antrag auf Vorschlag des Referenten Stadtv. Seidel II.

Zweiter Brandmeister. Mit Bezug auf die Bestimmung § 56 sub 6 der Städte-Ordnung ersucht Magistrat die Versammlung, sich über die Person des Second-Lieutenants Eugen Schübel, welchen er als zweiten Brandmeister vom 1. November d. J. ab definitiv anzustellen beabsichtigt, zu äußern.

Die Versammlung hat gegen die vorgeschlagene Persönlichkeit nichts einzuwenden.

Von der Marstallverwaltung. Magistrat beantragt, daß der Bedarf der städtischen Marstallverwaltung an Hafer, Heu und Stroh nicht mehr im Wege der Submission, sondern durch die Marstall-Deputation nach deren freiem Ermessen freihändig oder im Submissionswege beschafft werde, dergestalt, daß auch im letzteren Falle die Ertheilung des Zuschlages lediglich durch die Marstall-Deputation erfolgt. (S. Nr. 871 d. Ztg.) — Referent Stadtverordneter Priesemuth empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. — Stadtverordneter Simon kann sich heute noch nicht entschließen, seine Genehmigung zu ertheilen, daß der Marstallverwaltung eine solche Vollmacht ertheilt werde. Er beantragt die Ueberweisung der Vorlage an den Finanzausschuß. — Stadtrath Kern vertheidigt den Magistratsantrag, da durch das Submissionsverfahren die Marstallverwaltung zu sehr gebunden sei und annehmbare Offerten von Producenten nicht angenommen werden könnten. — Stadtv. Friedländer bittet dringend, die Sache dem Finanzausschuß zu überweisen, da die Begründung des Antrages mangelhaft sei. Wenn das darin Gesagte richtig sei, so müßte man das ganze Submissionswesen abändern, denn dieselben Nachtheile stellten sich auch bei Vergebung anderer Materialien heraus. Er verkenne nicht, daß das gegenwärtige Verfahren Uebelstände haben könne, aber er hoffe, es werde sich in der Commission ein geeigneter Ausweg finden lassen. — Stadtv. Seidel I hält das beantragte Vorgehen nach seinen Erfahrungen als früheres Mitglied der Marstalldeputation für praktisch und empfiehlt die sofortige Genehmigung der Vorlage.

Stadtv. Haber wendet sich gegen eine Ausführung des Stadtraths Kern und glaubt, daß es der Stadt gleichgiltig sein könne, ob sie vom Producenten oder Händler kaufe, wenn sie nur gut bedient werde. — Stadtv. Struwe glaubt, daß der Finanzausschuß nicht der geeignete sei, die Vorlage zu prüfen. Sollte nicht eine gemischte Commission beliebt werden, so würde er den Grundeigenthumsausschuß empfehlen.

Oberbürgermeister Friedensburg bemerkt, daß das Submissionsverfahren seinerzeit vom Magistrat versuchsweise vorgeschlagen worden sei, da sich dasselbe aber nicht bewährt habe, so bitte Magistrat, jetzt ein anderes Verfahren ebenfalls zu versuchen. Sollte es sich nicht bewähren, könne es ja wieder geändert werden. Man möge aus der Frage keine Principienfrage machen, denn es sei nur eine Zweckmäßigkeitsfrage. Er glaube, daß Jeder heute schon sich darüber schlüssig machen könne. — Stadtv. Vogt tritt für den Vorschlag des Magistrats ein. Der Modus habe früher bereits in ähnlicher Weise bestanden, indem einzelne Mitglieder der Deputation den Einkauf besorgt hätten. Man solle doch der gesammten Deputation dasselbe Vertrauen entgegenbringen, was man diesen geschenkt habe. Er bitte daher, die Vorlage sofort zu genehmigen. — Stadtv. Weinhold beantragt, die Vorlage den Ausschüssen II und IV zu überweisen. — Hierauf wird der Schluß der Besprechung beantragt und von der Versammlung angenommen. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wird die Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse abgelehnt und darauf der Magistratsantrag angenommen.

Ueberbauung des Sandergäßchens. Der Maurermeister Max Kessel beabsichtigt auf seinem Grundstücke Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 5 einen Neubau aufzuführen und zwar anstoßend an das zwischen Nr. 5 und Nr. 4 belegene Sandergäßchen. Um nun zu vermeiden, daß dieses schmale, nur 2,67 Meter breite Gäßchen zwischen dem aufzuführenden und dem auf Nr. 4 der Friedrich-Wilhelmstraße bereits errichteten Neubau eine unschöne Spalte bildet, will Kessel das Sandergäßchen an der Front der Friedrich-Wilhelmstraße in einer Tiefe von 11 Meter derart überbauen, daß die Ueberbauung eine lichte Höhe von 3,50 Meter erhält, und für das Recht der Ueberbauung einen Betrag von 2000 M. zahlen. — Ref. Stadtv. Ehrlich empfiehlt die Annahme der Magistrats-Vorlage. — Stadtv. Vogt bittet in Erwägung zu ziehen, ob nicht dieses Gäßchen ganz zu kassiren sei und empfiehlt daher die Ueberweisung der Vorlage an den Bauausschuß. — Stadtrath Mühl glaubt nicht, daß diesem Wunsche würde Rechnung getragen werden können, da die Ablösung des Thür- und Fensterrechtes der Stadt große Kosten verursachen würde. — Stadtv. Simon pflichtet den Ausführungen des Stadtv. Vogt bei und beantragt gleichfalls die Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuß. Nachdem sich noch die Stadtv. Ehrlich, Wecker II, Heintze und Vogt zur Sache geäußert, wird der Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an den Bauausschuß angenommen.

Nachdem hierauf die bereits an anderer Stelle erwähnte Wahl eines unbesoldeten Stadtraths erfolgt war, wurde die Sitzung gegen 6 Uhr geschlossen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 13. December. [Landgericht. Strafkammer I. — Ungenügende Treppenbeleuchtung.] Wir haben bereits mehrfach über Gerichtsverhandlungen berichtet, bei denen die fehlende Treppenbeleuchtung die Grundlage der auf fahrlässige Körperverletzung lautenden Anklage bildete; heute lag dagegen der I. Strafkammer ein Fall zur Aburtheilung vor, in welchem es sich nur um nicht ausreichende Beleuchtung einzelner Treppenstufen handelte. Die Beleuchtung der Treppen und des Hausflures bestand in diesem Hause in Gasflammen in halber Höhe der einzelnen Treppen. Die in der Mitte der ersten Treppe angebrachte Gasflamme sollte auch den etwa 10 Meter langen Hausflur, in dessen vorderem Theil fünf Stufen zur Hausthür hinabführen, beleuchten. Diese Stufen hatte der allerdings etwas kurzsichtige aber sehr vorsichtig vorwärts schreitende Passant verfehlt und sich außer leichten Hautabschürfungen einen Bruch des rechten Armes oberhalb des Handgelenks zugezogen, der ihn monatelang arbeitsunfähig machte. Da der Hausbesitzer mit dem Haushälter einen schriftlichen Vertrag abgeschlossen hatte, dahin lautend, daß dieser betreffs aller aus der Verletzung polizeilicher Bestimmungen entstehenden Untersuchungen die alleinige Verantwortung übernehme, auch für den Schaden hafte, welchen Personen durch etwaige Nachlässigkeit bei Verwaltung des Hauses, also beispielsweise durch mangelnde Treppenbeleuchtung, unterlassenes Streuen des Bürgersteiges ꝛc., erleiden, erachtete sich der Hauswirth nicht zur Zahlung einer Entschädigung verpflichtet und hatte den Geschädigten auf den Rechtsweg verwiesen. In Folge dessen war der Fall der Staatsanwaltschaft unterbreitet worden, und diese hatte sowohl gegen den Hauswirth wie auch gegen den Haushälter Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben, und zwar lautete die Anklageformel betreffs des Letzteren auf den erschwerenden Umstand „in Ausübung des Berufes". — In der heute stattgehabten zweistündigen Verhandlung kam zunächst der Vertrag zwischen dem Hauswirth und dem Haushälter zur Sprache, sodann wurden sieben Zeugen zur Feststellung der Thatsache vernommen, ob die damalige Beleuchtung — seither ist dieselbe durch eine Petroleumlampe an der Stelle des Unfalls vermehrt worden — im Sinne der polizeilichen Vorschriften zu erachten war. Die Aussagen widersprachen sich; während die Hausbewohner sie als genügend erachteten, hielten der Geschädigte und ein anderer Zeuge sie für ungenügend. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsassessor Keil, hält beide Angeklagte für schuldig und beantragt für den Haushälter eine Strafe von 10 Mark, für den Hausbesitzer eine solche von 500 Mark. Die Vertheidigung plaidirte für völlige Freisprechung event. Anberaumung eines Localtermins zur Abendzeit. Der Gerichtshof erkannte gegen den Haushälter auf Freisprechung, derselbe habe die vorhanden gewesene Beleuchtung rechtzeitig angezündet, also seine Pflicht als Haushälter erfüllt. Wenn der Vertrag ihm noch weitere Ver-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

antwortung auferlege, so seien diese Bestimmungen als hinfällig zu erachten, denn es ist nicht Sache des Haushälters, etwa mehr Gasflammen einrichten zu lassen. Gegen den Hausbesitzer wurde die Strafe in Höhe von 50 M. event. 10 Tage Gefängniß bemessen; der Gerichtshof hat gar keinen Zweifel darüber, daß die Beleuchtung des Hausflurs eine ungenügende gewesen ist, dadurch erübrigt sich auch der Antrag wegen der Localbesichtigung.

---

* **Ein eigenthümlicher Rechtsfall** hat sich kürzlich in Ehrenfeld zugetragen. Ein dortiger Einwohner schuldete, so wird der Fall in der „Köln. Ztg." dargestellt, einem Geschäft einer Stadt in Schlesien den Betrag von zwei Mark und einigen Pfennigen. Letzteres läßt dem Schuldner durch einen Gerichtsvollzieher in Köln einen Zahlungsbefehl zustellen, welcher der Post zur Beförderung übergeben wird, von dieser aber mit dem Vermerk auf der Adresse: Welcher von mehreren? zurückkommt. Weil dem Gerichtsvollzieher diese nicht bekannt war, schickte er den Zahlungsbefehl zur näheren Aufklärung seinem Auftraggeber zu, der beim Postamt zu Ehrenfeld anfragen läßt, wo der Schuldner, dessen Namen er angab, wohne, und erhält dann auch eine bestimmte Wohnungsangabe. Jetzt giebt der Gläubiger einem Gerichtsvollzieher in seinem Wohnorte den Auftrag, einen Zahlungsbefehl der ihm von der Post bezeichneten Adresse zuzustellen, welcher Auftrag von der Post auch ausgeführt wurde. Nachdem die bestimmte Frist verstrichen war, ohne daß Zahlung erfolgte, erwirkte der Gläubiger beim Amtsgericht zu Köln einen Vollstreckungs-Befehl, der ebenfalls derselben Person zugestellt wurde. Nach Ablauf von vierzehn Tagen, wo dieser Befehl rechtskräftig geworden war, erging der Befehl zur Pfändung. Als der Gerichtsvollzieher sich zu diesem Zwecke in der betreffenden Wohnung einfand, stellte sich heraus, daß der Empfänger des Zahlungs- und Vollstreckungs-Befehls gar nicht der Schuldner war, und derselbe in dem guten Glauben, daß ihm nichts geschehen könne, sich um die Zustellungen nicht bekümmert hatte. Er machte aber große Augen, als ihm erklärt wurde, daß er, da er durch unterlassenen Einspruch den Eintritt der Rechtskraft nicht aufgehalten habe, trotzdem er nichts schulde, zahlen oder sich die Pfändung gefallen lassen müsse. Letztere wurde denn auch an seinen Möbeln vorgenommen. Am 12. d. Mts. Nachmittags sollte nun, wenn nicht Zahlung erfolgte, der Verkauf der Pfandobjecte stattfinden, wovon durch inzwischen ergangene Verfügung des Amtsgerichts jedoch Abstand genommen wurde, weil man hofft, auf gütlichem Wege noch eine Einigung zwischen dem Gepfändeten und dem Auftraggeber zu erzielen. Letzterer, der schon einmal nach Eintritt der Rechtskraft des Vollstreckungsbefehls und erhaltener Aufklärung des Irrthums dieserhalb angegangen war, hat eine solche damals verweigert und auf Ausführung der Execution bestanden.

A. **Reichsgerichts-Entscheidungen.** Wird ein **Versicherungsvertrag** wegen einer von der Versicherungsgesellschaft nicht erfüllten Bedingung zu Gunsten des Versicherungsnehmers für **aufgelöst** erklärt, so braucht doch die Versicherungsgesellschaft nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Civilsenats, vom 30. October 1888, die **für die Zeit bis zur Klageerhebung** des Versicherungsnehmers auf Auflösung des Vertrages erhobene **Prämie**, mit Rücksicht auf das für die Prämie getragene Risiko, ohne Weiteres nicht zurückzuzahlen. Die Rückforderung dieser Prämie resp. eines Theils steht dem Versicherungsnehmer nur dann zu, wenn feststeht, daß die gezahlte Prämie zu dem getragenen Risiko **in keinem entsprechenden Verhältnisse** steht oder daß das Verhalten der Versicherungsgesellschaft bei der Bestimmung des Versicherungsnehmers zum Abschluß des Versicherungsvertrages sie **schadenersatzpflichtig** macht.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

* **Berlin**, 13. Decbr. Der Reichstag beschäftigte sich heute bei sehr schwach besetzten Bänken mit dem Genossenschafts-Gesetz, welches nach vierstündiger Debatte in eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen wurde. Die Hauptrede hielt der freisinnige Abgeordnete Dr. **Schenck**, der Anwalt der deutschen Genossenschaften, der Nachfolger des Vaters der deutschen Genossenschaften, des hochverdienten Schulze-Delitzsch. In mehr als anderthalbstündiger Rede setzte er die Neuerungen, die Besserungen, aber auch die mannigfachen Verschlechterungen auseinander, die der Entwurf bringt, namentlich beschäftigte er sich mit der Frage des Einzelangriffs und mit der Revision und staatlichen Aufsicht. In Bezug auf den ersteren Punkt nimmt bekanntlich der Abgeordnete Schenck einen von einer sehr großen Minderheit der Genossenschaften abweichenden Standpunkt ein. Er hält den Einzelangriff, wie er neben dem anders gestalteten Umlage- und Nachschuß-Verfahren noch bestehen bleibt, und namentlich wegen der Stelle, an welcher er erst eintreten kann, für nicht mehr gefährlich, ja vielleicht für nothwendig im Interesse des Credites der Genossenschaften. Namentlich hält Herr Schenck aber das, was man bezüglich der ausgeschiedenen Genossen an die Stelle des Einzelangriffes setzen wolle, für sehr verwickelt und juristisch nicht construirbar. Alle anderen Redner sprachen sich in entgegengesetztem Sinne aus. Herr **Enneccerus** von der nationalliberalen Partei wandte sogar seine Kritik fast nur gegen diesen Einzelangriff, der die Entwicklung des Genossenschaftswesens gehemmt habe, indem er gerade die wohlhabenden Personen von der Betheiligung abhielt. Da er jetzt nur in den seltensten Fällen zur Anwendung kommen werde, könne man um so eher an seine Beseitigung denken, selbst wenn das, was an seine Stelle treten sollte, sehr complicirt wäre. Enneccerus stützte sich bei seinen Ausführungen vielfach auf die Arbeit des Professors Goldschmidt. Gegen den Einzelangriff erklärten sich auch die Redner des Centrums, Freiherr **von Buol**, und der Reichspartei, Abg. **Nobbe**. Vollständig mit der Vorlage einverstanden war nur der deutschconservative Abgeordnete Graf **Mirbach**, der zuerst im Reichstage die Einführung von Genossenschaften mit Theilhaft angeregt hat. Er faßte auch nur diesen einen Punkt ins Auge, in Bezug auf welchen seine Wünsche vollständig befriedigt sind. Gegen die staatliche Aufsicht über die Revisionsverbände erklärten sich bis auf den Grafen Mirbach alle Redner, Herr Schenck natürlich in erster Linie. Die Begründung ergebe gar keinen Anlaß für eine solche Polizeiaufsicht. Auch Herr Enneccerus tadelte, daß man die Verbände ohne weiteres in Verdacht habe, als ob sie gesetzwidrige Dinge treiben. Enneccerus sowohl, wie Nobbe von der Reichspartei meinten, daß der Staat nur dann einschreiten solle, wenn die Verbände sich etwas Gesetzwidriges erlaubten, bezw. wenn sie ihre Pflichten in Bezug auf die Revision verletzten. In demselben Sinne sprach sich auch der Centrumsredner aus. Es ist also zu hoffen, daß diese staatliche Aufsicht noch aus dem Gesetze verschwindet; denn auch der Staatssecretär im Reichsjustizamte, v. **Schelling**, hob hervor, daß das Bestreben der verbündeten Regierungen nur dahin gegangen sei, die als nothwendig anerkannte allgemeine Revisionspflicht auch wirklich durchzuführen. Deshalb müssen an die Verbände gewisse Anforderungen gestellt werden. Er verwundere sich sehr, daß die Zeitungen, welche sonst die allgemeine Revisionspflicht vertheidigt haben, jetzt gegen die gesetzliche Gestaltung derselben am lautesten Widerspruch erheben. Der Herr Staatssecretär vergaß dabei nur, daß Niemand an die vom Bundesrath vorgeschlagene Staatsaufsicht denken konnte, nachdem in den Motiven selbst anerkannt war, daß die Genossenschaften private Unternehmungen seien, über welche eine fortdauernde Aufsicht von Staatswegen auszuüben ein Fehler wäre. Die Redner gingen dann noch auf viele Einzelheiten der Vorlage ein, die wir hier nicht alle anführen können. Am Freitag kommt neben dem schweizerischen Vertrag und einigen kleineren Vorlagen der Antrag Windthorst zur Verhandlung. Man glaubt aber allgemein, daß die hochgespannten Erwartungen, die die Colonialschwärmer an diese Debatte knüpfen, sich nicht erfüllen werden.

14. Sitzung vom 13. December.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: **v. Bötticher**, **v. Schelling** und Commissarien.

Zur ersten Berathung steht der Gesetzentwurf, betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

Abg. **Schenck** (dfr.): Die Vorlage will, wie die über die Alters- und Invalidenversicherung, die wirthschaftliche Existenz zahlreicher Klassen der Bevölkerung sichern; aber während die letztere ihre Zwecke durch Zwang und Staatshilfe erreichen will, dient die vorliegende Novelle den Bestrebungen, welche aus freier Initiative hervorgegangen sind und auf der Selbstverantwortung der Interessenten beruhen. Gegenüber den längst erkannten Mängeln des jetzt geltenden Gesetzes ist dieser Entwurf von den Genossenschaften allseitig freudig begrüßt worden, weil er ihre Bedeutung und ihre Leistungen rückhaltlos anerkennt und ihren Bedürfnissen entgegenkommt. So enthält er eine Fortbildung des jetzigen Genossenschaftsrechts. Aber manche Bestimmungen des Entwurfs können nicht als Verbesserungen anerkannt werden, da sie mit dem Wesen und der rechtlichen Stellung der Genossenschaften nicht in Einklang sind und der Staatsbehörde eine mit ihren Zwecken unverträgliche Einmischung gestatten. Eine Verbesserung sind die Vorschriften über Ansammlung von Capital und Reserven, ohne die sie ihre Zwecke nicht erreichen können, und es ist deshalb mit Freude zu begrüßen, daß die Ansammlung eignen Capitals nicht beschränkt werden darf.

Nicht einverstanden bin ich mit den Bestimmungen über Erwerbung und Verlust der Mitgliedschaft. Bisher genügte die einfache schriftliche Erklärung des Beitritts oder Austritts und seitens des Vorstandes ist dem Gerichte ein Mitgliederverzeichniß vierteljährlich einzureichen, so daß also eine Feststellung der Mitgliedschaft jederzeit möglich ist. Der Entwurf geht aber weiter und behauptet, daß, um die Mitgliedschaft sicher feststellen zu können, die Erwerbung oder der Verlust der Mitgliedschaft abhängig gemacht werden müsse von der Eintragung in die öffentliche Liste der Gerichte. Weitere Garantien in dieser Beziehung mögen gegeben werden, aber diese Bestimmung ist nicht nothwendig und wird die Genossenschaften schädigen, so daß die Vortheile derselben durch andere Nachtheile weit überragt werden. Die Mitgliedschaft beruht auf einem Vertrage zwischen Mitglied und Genossenschaft. Ein solches Rechtsverhältniß darf nicht von der Thätigkeit eines Dritten abhängig gemacht werden, auf den der Genossenschaft und den Mitgliedern kein Einfluß zusteht. Das Ausscheiden eines Genossen soll nach dem Entwurf nur am Jahresschluß nach dreimonatlicher Kündigung erfolgen, und von dieser Regel werden nur wenige Ausnahmen gestattet. Gegen diese Ausnahmen ist wohl nichts einzuwenden. Die Bestimmung, daß ein Genosse auch im Laufe des Jahres ausscheiden kann, wenn er seinen Geschäftsantheil einem anderen Genossen überträgt, kann nicht für alle Genossenschaften allgemein aufgestellt, sondern muß den Gesellschaftsverträgen vorbehalten bleiben.

Die wichtigste Bestimmung des Entwurfs ist die Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, die eine unabweisliche Forderunng befriedigt. Das Gesetz darf den Mitgliedern keine größere Haftpflicht zumuthen, als für die Zwecke der Genossenschaft nöthig ist. Diese Bestimmung wird namentlich für die ländlichen Wirthschaftsgenossenschaften von Vortheil sein. Bei den Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht sollen die Mitglieder nur bis zu einem gewissen Theil ihres Vermögens haften, der Charakter der Genossenschaft bleibt aber in jeder Beziehung erhalten: sie bleibt eine Personalgenossenschaft. Wir können daher im Allgemeinen zustimmen.

Neu und von großer Bedeutung sind die Bestimmungen über die Geltendmachung der Haftpflicht, über das Nachschußverfahren und die directe Haftpflicht. Diese Bestimmungen müssen wir ändern. Die directe Solidarhaft ist durchaus festzuhalten; auf dieser Creditbasis beruhte Entwicklung und Erfolg der Genossenschaften, bevor noch das betr. Gesetz bestand. Diese Grundlage muß besonders für die Creditgenossenschaften beibehalten werden. Das durch das Genossenschaftsgesetz eingeführte Umlegaverfahren, nach welchem die Genossen zur Deckung des Ausfalls des Gläubigers Beiträge zu leisten haben, leidet an vielen Mängeln, weil mit diesem Verfahren erst nach Beendigung des Concursverfahrens begonnen werden darf, und zu gleicher Zeit der Gläubiger das Recht hat, sich an den Einzelnen für seine Forderung zu halten. Die Concurse der Genossenschaften sind meist die Folge von schlechter Verwaltung, von Unterschlagungen, Betrügereien u. dgl., und so nimmt bei der Masse ihrer Geschäfte das Concursverfahren oft mehrere Jahre in Anspruch. Während dieser ganzen Zeit darf das Umlageverfahren nicht stattfinden, und dieses selbst nimmt dann auch wieder längere Zeit in Anspruch. So kann es geschehen, daß schließlich nach vielen Jahren, wenn inzwischen mancher zahlungsfähige Genosse gestorben, mancher zahlungsunfähig geworden, mancher verzogen ist, einige wenige Mitglieder mit hohen Beiträgen zur Deckung des Ausfalls der Gläubiger herangezogen werden, wenn sie gar nicht mehr daran denken. Ich glaube, daß der Gesetzentwurf allen diesen Mißständen im Ganzen in glücklicher Weise abgeholfen hat. Nach dem bisherigen Gesetz wird die Beitragspflicht der einzelnen Genossen zur Deckung des Ausfalls als eine Verpflichtung des einzelnen Genossen gegenüber den sämmtlichen übrigen Genossen gedacht; in dem neuen Entwurf ist die Haftpflicht des einzelnen Genossen als Verpflichtung des Genossen gegenüber der Genossenschaft construirt. Nach § 69 findet nur vollständige Auseinandersetzung des Ausgeschiedenen mit der Genossenschaft statt, die sich bestimmt nach der Vermögenslage derselben und dem Bestande der Mitglieder zur Zeit seines Ausscheidens; diese Auseinandersetzung erfolgt auf Grund der Bilanz. Das Geschäftsguthaben der Genossen ist binnen 6 Monaten nach dem Ausscheien auszuzahlen. Reicht das Vermögen einschließlich des Reservefonds und aller Geschäftsguthaben zur Deckung der Schulden nicht aus, so hat der Ausgeschiedene von dem Fehlbetrage den ihn betreffenden Antheil an die Genossenschaft zu zahlen und zwar nach der Kopfzahl der Mitglieder. Die Folge dieser Construction ist, daß das in dem Entwurf vorgesehene Nachschußverfahren als ein Theil des Concursverfahrens betrachtet und behandelt werden muß. Dadurch ist eine möglichst vollständige Befriedigung der Gläubiger garantirt. Da das Nachschußverfahren einen Theil des Concursverfahrens bildet, so wird dasselbe dem Concursverwalter übertragen als dem vom Gesetze bestellten Vertreter der Genossenschaft. Das zur Aufbringung der erforderlichen Beiträge dienende Verfahren hat unverzüglich nach der Eröffnung des Concurses zu erfolgen. Der Concursverwalter hat als Grundlage für das aufzubringende Deficit zunächst eine Bilanz zu machen und eine Berechnung darüber anzustellen, wie viel jeder einzelne Genosse beizutragen hat, um den nach der vorläufigen Bilanz festgestellten Fehlbetrag zu decken. Auf Grund dieser Vorschußberechnung kann die Einziehung der Beiträge von den Mitgliedern nöthigenfalls auch durch Zwangsvollstreckung erfolgen. Auch sind schon in diesem Stadium des Verfahrens die uneinbringlichen Beiträge unter die zahlungsfähigen Genossen zu vertheilen und von ihnen beizutreiben. Sobald dann feststeht, welche Gläubiger im Concurse berücksichtigt werden und welchen Betrag der Ausfall erreicht, den sie erleiden, muß durch eine definitive Berechnung, die sog. Nachschußberechnung, der endgiltige Betrag der von den Genossen zu leistenden Nachschüsse festgestellt und unverzüglich aus den vorgeschossenen und event. noch weiter einzuziehenden Beträgen die Befriedigung der Gläubiger herbeigeführt werden. Diese Art der Nachschußpflicht und des Nachschußverfahrens ermöglicht den directen Angriff der Gläubiger gegen die einzelnen Genossen erst dann, wenn bei ordnungsmäßiger Durchführung des Vorschuß- und Nachschußverfahrens die Befriedigung der Gläubiger in der Hauptsache erfolgt, oder doch schon die Einziehung der Mittel dazu im Wesentlichen erledigt sein muß, sofern überhaupt die nachschußpflichtigen Genossen zur Aufbringung derselben im Stande sind. Der Ausfall, den der Gläubiger auf Grund dieses Verfahrens erleidet, kann nur ein minimaler sein. Die bisherigen Mittel zur Verwirklichung der Haftpflicht wahren weder die Interessen der Gläubiger, noch der Genossen. Bisher war das Umlageverfahren erst zulässig am Ende des Concurses, wenn der Schlußvertheilungsplan feststand, also fast gleichzeitig mit der Zulassung des directen Einzelangriffs; während der ganzen Dauer des Concursverfahrens geschah nichts zur Deckung des Deficits, nichts, um dem Angriff der Gläubiger zuvorzukommen. Beiden Mißständen hilft der Entwurf ab. Die directe Haftpflicht tritt nur ergänzend ein, wo der Erfolg des Nachschußverfahrens durch Verschleppung gefährdet wird, oder wo sonst durch außergewöhnliche Umstände die Befriedigung der Gläubiger in die Länge gezogen würde. Jetzt wird es auch den Genossen möglich bis zu dem Zeitpunkt, in welchem der Einzelangriff möglich wird, durch das Umlageverfahren die Mittel zur Befriedigung der Gläubiger zusammenzubringen. Die in dem Entwurf durchgeführte Form der directen Haftpflicht ermöglicht aber auch eine zweckmäßige Heranziehung der ausgeschiedenen Genossen zur Zahlung der älteren Genossenschaftsschulden dadurch, daß die Haftbarkeit der ausgeschiedenen Mitglieder auf die directe Garantiepflicht gestellt wird. Daß die Beibehaltung des Einzelangriffs unter den Genossenschaften mißfallen und Widerspruch gefunden habe, war ja natürlich und erklärlich. Ich selbst habe mich erst spät überzeugt, daß der Entwurf in der Construction des Einzelangriffs das Richtige getroffen hat. Außerdem hat sich von den Vertretern der Genossenschafts-Verbände die überwiegende Mehrheit für die Beibehaltung des Einzelangriffs erklärt. Die Bedenken des Professors Goldschmidt in seiner Broschüre „Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften" halte ich für unbegründet. (Redner geht im Einzelnen auf den Inhalt dieser Broschüre ein.) Ich glaube nicht, daß der Entwurf in dieser Beziehung so bedeutende Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten im Gefolge haben wird. Diese Bestimmungen sind als Verbesserungen des geltenden Rechts anzuerkennen.

Andererseits werden in dem Gesetzentwurf eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die geeignet sind, die rechtliche Stellung und den Geschäftsverkehr der Genossenschaften zu beeinträchtigen. Vor allen Dingen ist das Aufsichtsrecht, das der Behörde eingeräumt werden soll, mit der Stellung der Genossenschaft als freier privater Vereinigung unverträglich, und die betreffenden Vorschriften würden, wenn sie Gesetz würden, der genossenschaftlichen Entwicklung schweren Schaden bereiten. Der Zweck, den man im Auge hat, diejenigen Genossenschaften, die nicht zu den Verbänden gehören, auf diese Weise zu zwingen, den bestehenden Verbänden beizutreten, würde nicht erreicht werden und rechtfertigt keinesfalls die Stellung der Genossenschaften unter ständige Polizeiaufsicht. Eine sorgfältige und gründliche Revision der Verwaltung kann nur auf dem Boden der freien Selbstbestimmung geschehen. Nur wenn die Genossenschaften freiwillig die Personen wählen, denen sie die Revision übertragen, werden sie auch bereit sein, die weiteste Auskunft zu ertheilen und den Anträgen, Vorschriften und Mahnungen des Revisors Folge zu leisten. Einem Revisor, der ihnen aufgedrängt ist, gegenüber wird das Gegentheil der Fall sein. Die Genossenschaften selbst werden auch nur Männer zu Revisoren wählen, die die nöthige Sachkenntniß und das Vertrauen der Genossenschaft besitzen. Daß die Genossenschaften zu Verbänden zusammentreten sollen, nur um von dem Reichskanzler das Recht zu erlangen, selbstständig einen Revisor wählen zu dürfen, kann ihnen doch kaum zugemuthet werden. Der Entwurf bietet zudem nicht die Garantie, daß die Revision in einer dem Zweck genügenden Weise geübt wird, da es leicht geschehen kann, daß die zu Revisoren bestellten Personen vom Genossenschaftswesen nichts verstehen, wie z. B. der Secretär des Gerichts als Revisor bestellt wird. Eine bessere Verwaltung der Genossenschaften wird auf diese Weise nicht herbeigeführt werden. Eine solche Einwirkung seitens der Behörde, wie sich hier die Genossenschaft in der Gestalt der Revisoren gefallen lassen soll, ist noch nicht dagewesen und greift tief in die Entwickelung des Genossenschaftswesens ein. Die Revisionsbestimmungen sind kein integrirender Theil der Vorlage und können wohl entbehrt werden. — Auch die Bestimmung des Entwurfs, welche den Creditvereinen Geschäfte mit Nichtmitgliedern verbietet, würde von dem nachtheiligsten Einfluß sein. Was dadurch für die Sicherheit der Genossenschaft erreicht würde, wird durch die Nachtheile, die diese Beschränkung mit sich bringt, aufgewogen. Derartige Fragen zu regeln gehört in die Statuten, nicht in das Gesetz. Dasselbe gilt noch von einer großen Reihe anderer Bestimmungen des Entwurfs. Die Vorlage enthält also zahlreiche Verbesserungen, andererseits aber auch Forderungen, welche den wahren Bedürfnissen der Genossenschaft nicht entsprechen. Ob die Voraussetzung, die man mit dem Gesetz verbindet, daß ein neuer Aufschwung des Genossenschaftswesens damit erfolgen werde, sich verwirklicht, wird davon abhängen, welche definitive Gestalt dasselbe erhält, insbesondere auch davon, ob es der Stellung der Genossenschaft als freie Gesellschaft genügend Rechnung trägt. Ich beantrage, es einer Commission von 28 Mitgliedern zu überweisen.

Staatssecretär **v. Schelling**: Erfreulich ist es, daß der Vorredner unumwunden anerkannt hat, daß der Entwurf durch die Aufnahme der Genossenschaften mit beschränkter Theilhaft einem unabweisbaren Bedürfnisse Rechnung getragen hat. Viele Aenderungen, welche der Entwurf bringt, sind entstanden auf Anregung der Männer, welche früher in der Genossenschaftsbewegung gestanden haben. Schulze-Delitzsch hat die periodische Revision der Genossenschaften als ein Bedürfniß erkannt und zur Bildung der Revisionsverbände Anregung gegeben. Es ist schlechterdings unverständlich, wie gerade die Zeitungen, welche für die Verbandsrevision eingetreten sind, sich als heftigste Gegner der gesetzlichen Sanction des bestehenden Zustandes erweisen. Man sagt, nur auf dem Boden der freien Entwicklung könnte die Sache gemacht werden, man übertrage dem Staat eine Verantwortlichkeit, welche er nicht übernehmen könne. Das ist eine Verkennung der Ziele, welche die Regierung verfolgt. Die Regierung will gar nicht in die Geschäftsgebahrung der Genossenschaften eingreifen, die Auswahl und die Bestellung des Revisors soll keineswegs seitens der Regierung erfolgen. Aber die meisten Genossenschaften, fast drei Viertel, befinden sich außerhalb der bestehenden Verbände; es bleibt also nur übrig, auf einem indirecten Wege die Revision zu erreichen durch das Gericht, welches überhaupt die formale Controle über die Genossenschaft führt. Daß dabei die Wahl auf ungeeignete Personen fallen sollte, ist nicht zu erwarten. Es wird der betreffenden Genossenschaft ein Vorschlagsrecht gegeben und die höhere Verwaltungsbehörde soll dabei gehört werden. Der Bildung von Revisionsverbänden würde kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, aber die verbündeten Regierungen müßten darauf Bedacht nehmen, daß die Verbände auch wirklich ihrer Revisionspflicht nachkommen, daß sie ihr nachzukommen überhaupt im Stande sind. Eine Einwirkung auf die Genossenschaften zu erlangen, liegt den Regierungen ganz fern. Es liegt ihnen nur daran, Ereignisse, wie sie auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens leider in einzelnen Fällen vorgekommen sind, für die Zukunft zu verhindern.

Abg. Graf **Mirbach** (cons.): Wir haben sehr lange warten müssen auf die Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, aber was lange währt, wird gut. Dieses Sprichwort findet hier vollständig Anwendung. Ich bedauere es, daß die Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht nicht schon lange Gesetz geworden sind. Schulze-Delitzsch hatte sich 1881 für die Theilhaft erklärt, aber der Widerstand von Lasker und Rickert hat damals das Zustandekommen des Gesetzes verhindert. Die Bedeutung der Genossenschaften wird auch in den Kreisen meiner Freunde vielfach unterschätzt, trotzdem sie ein wichtiger Factor unseres socialen Lebens sind. Sie sind allerdings nicht so bedeutend, wie die Invaliden-Versicherung, in Bezug auf welche ich an das Wort erinnern möchte: Beneficia non obtruduntur! Bisher sind die wohlhabenden Leute den Genossenschaften mit Solidarhaft fern geblieben; das soll durch die Theilhaft geändert werden. Gegen die Bestimmungen über die Revision sind Bedenken geltend gemacht, aber man sollte diesen Bedenken gegenüberstellen alle die Vortheile, welche den Genossenschaften erwachsen. Die Genossenschaften werden sich vermehren, sie werden einen breiteren Raum im wirthschaftlichen Leben einnehmen, deshalb müssen die Behörden ihnen eine größere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Genossenschaften mit beschränkter Theilhaft werden eine durchsichtigere Geschäftsgebahrung haben, als die mit Solidarhaft; denn man kann ihre Vermögensverhältnisse besser übersehen. Hoffentlich wird ihnen ein Credit bei der Reichsbank eröffnet, wenn dieselbe bei Ablauf ihres Privilegs 1891, wie ich hoffe, unter Beseitigung der Bankantheilseigner, direct eine Reichsbank wird.

Abg. Dr. **Enneccerus** (natl.): Meine Freunde begrüßen die Vorlage auch mit Anerkennung. Sie beruht auf einer sorgfältigen Ausarbeitung aller Vorschläge und Wünsche, die auf diesem Gebiet laut geworden sind. Alle die Ideen von Schulze-Delitzsch sind nicht nur berücksichtigt, sondern auch weiter entwickelt worden. Zu weit gegangen ist aber der Entwurf in der alles regelnden, ordnenden und strafenden Fürsorge des Staates. Die Hauptvortheile des Gesetzentwurfs sind die Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftung, die bessere Regelung des Umlageverfahrens, die Stellung der Mitgliedschaft auf eine sicherere Grundlage und die Anerkennung der allgemeinen Revisionspflicht. Bezüglich des ersten Punktes stehe ich ganz auf dem Boden der Vorlage, es könnte höchstens zweifelhaft sein, ob nicht bezüglich der Creditgenossenschaften eine Ausnahme zu machen sei. Die vorsichtige Bestimmung des Entwurfs, daß bei Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht der Concurs schon

im Falle der Ueberschuldung, nicht erst im Falle der Zahlungsunfähigkeit eintritt, ist auch nicht zu verwerfen. Diese Frage kann aber in der Commission noch näher geprüft werden. Schon Schulze-Delitzsch hatte mit seinem praktischen Blick erkannt, daß das Umlageverfahren zum Nutzen der Gläubiger stattfinden müsse. Nach dem Entwurf leitet der Concursverwalter das Umlageverfahren und treibt im Interesse der Gläubiger die Garantieverpflichtungen der Genossenschafter ein. Auch das ist eine Verbesserung, daß das Umlageverfahren nicht erst nach Feststellung des Schlußvertheilungsplanes, sondern schon während des Concursverfahrens, und zwar zuerst in Gestalt der Vorschußberechnung, dann der Zuschuß- und eventuell der Nachschußberechnung stattfinden kann. Dadurch können die Gläubiger ihren Anspruch durch den Concursverwalter in bequemster Weise geltend machen.

Trotzdem ist aber die Einzelhaft der Genossen festgehalten worden. Umlageverfahren im Interesse der Gläubiger und Einzelangriff ist aber nicht nöthig, und wenn nicht nöthig, sogar schädlich. (Sehr richtig!) In der Frage des Einzelangriffs stehen allerdings nicht alle meine Freunde auf meinem Standpunkt, die Minderheit derselben ist für die Beibehaltung des Einzelangriffs. Es ist nicht richtig, daß der Credit durch Beseitigung des Einzelangriffs leiden würde, denn der Gläubiger creditirt nicht in Rücksicht auf die Einzelhaftung, sondern auf die Solidarhaftung Aller. Es handelt sich hier nicht um eine Minderung der Solidarhaft, sondern um eine Milderung in der Art und Weise der Geltendmachung der Solidarhaft. Der Einzelangriff leistet nicht mehr als die fortgesetzten Umlagen, bei denen der letzte Pfennig vom Schuldner eingezogen wird. Wenn ich noch ein argumentum ad hominem hinzufügen soll, so war Schulze-Delitzsch ein lebhafter Vertreter der Aufhebung des Einzelangriffs und ich glaube auch, daß, wenn er dies Gesetz gekannt hätte, er dafür gewesen wäre. Er wollte im Interesse der Gläubiger den Vorstand die Forderungen umlegen lassen und dann den Einzelangriff beseitigen; er würde die Aufhebung des Einzelangriffs um so mehr für nothwendig gehalten haben, wenn er dieses verbesserte Umlageverfahren gekannt hätte. Es hat sich unter den Genossenschaften eine Bewegung für Beseitigung des Einzelangriffs gebildet; in Kassel und Plauen ist dieser Beschluß einstimmig gefaßt worden. Allerdings hat in Erfurt der Anwalt des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes durch seine ausführlichen Erörterungen die Majorität von 78 gegen 71 Stimmen für seine Ansichten gewonnen, aber die Bewegung geht trotzdem weiter. Herr Schenck hat allerdings in einem Schreiben an die Genossenschaften vor einer Betheiligung an dieser Agitation für Beseitigung des Einzelangriffs gewarnt, aber trotzdem haben sich von den 820 Vorschußvereinen, welche sich im allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande befinden, bereits 427 mit ihrer Unterschrift für die Aufhebung des Einzelangriffs erklärt, oder doch ihre Unterschrift zugesagt. Die Wohlhabenden in der Genossenschaft sollen nun mehr Interesse bekommen, wenn ihnen der Einzelangriff bevorsteht. Ich glaube, wenn man solidarisch haftet, ist das Interesse gerade groß genug, das man an der Genossenschaft nimmt. Das Interesse der Wohlhabenden beruht auch nicht darauf, sondern auf dem lebhaften Interesse, welches sie für die Vortheile der kleinen und geringen Leute, der Bauern und dergl. haben. Im Gegentheil werden Wohlhabende sich schwerer zum Eintritt in eine Genossenschaft entschließen, wenn ihnen die Einzelhaft bevorsteht; sie fürchten den Einzelangriff, und mit dieser Furcht ist zu rechnen, selbst wenn sie ungerechtfertigt ist. Wir haben große Schäden durch den Einzelangriff gehabt. In einem Briefe des Vorstandes eines Creditvereins an dessen Verbandsdirector heißt es, bei einem fallirten Vorschußverein hätten die bestsituirten Mitglieder traurige Tage von der Concurseröffnung bis zur Beendigung des Concurses durchgemacht, da sie von den ungestümen Gläubigern bedroht wurden, daß dieselben sie zuerst angreifen würden, und so käme schon während des Concurses die Solvenz der Anzugreifenden in Frage, wenn es auch gar nicht zum Angriff kommt. Der Einzelangriff ist, wenn die Gläubiger so energisch sind, wie sie sein müssen, unnöthig. Sie haben es in der Macht, aber nicht die Genossenschaft selbst, den letzten Pfennig von einem solventen Genossenschafter herauszuquetschen. Wenn es auch nur selten und nur bei geringen Summen zum Einzelangriff kommt, wird der Concursverwalter ebendasselbe leisten können. Daß der Einzelangriff wegen der Regreßpflicht unschädlich sein soll, verstehe ich absolut nicht. Bei einem Einzelangriff kann der Angegriffene Haus und Hof verlieren, den dann ein späterer Regreßanspruch nicht mehr retten wird. Ein College erzählte mir, daß er und einige Andere die einzigen Wohlhabenden im Bezirke der Genossenschaft seien. Wenn sie durch einen Einzelangriff in Anspruch genommen würden, könnten sie daher unmöglich von den armen Leuten etwas eintreiben bei ihrer Stellung und ihrem Ansehen. Das ist ein schönes Regreßrecht, dessen Geltendmachung erst erfolgt, wenn man keinen Gebrauch mehr davon machen kann. Ich glaube auch nicht, daß die Schuldner leichter zahlen, wenn sie einem Einzelangriff ausgesetzt sind. Ein solventer Schuldner zahlt so wie so gleich, und andere zahlen überhaupt nicht, sondern warten den Angriff gegen die solventen ab. Man hält es sodann für eigenthümlich, daß die Genossenschafter, welche 6 Monate vor dem Concurse ausgeschieden sind, nicht mehr zum Umlageverfahren herangezogen werden sollen, da sie einmal abgerechnet haben. Sie haben allerdings abgerechnet, aber auf Grund einer vielleicht vollständig falschen Bilanz und auf Grund der Solvenz aller Mitglieder. Beides kann sich nachher als unrichtig herausstellen. Wenn es hart ist, einen, der bereits abgerechnet hat, noch zur Deckung des Deficits heranzuziehen, so soll man ihn doch nicht dem viel härteren Einzelangriff aussetzen. Jeder wird lieber das Umlageverfahren mit Regreßpflicht als den Einzelangriff wählen. Die Schädlichkeit des Einzelangriffs besteht zum größten Theil in dem Bestehen des Einzelangriffs, denn er wird zum Schreckgespenst. Der Director des schlesischen Genossenschaftsverbandes, Herr Morgenstern, schilderte bei den Verhandlungen in Erfurt, wie durch den Einzelangriff ganze Gegenden in genossenschaftlicher Beziehung verödet seien. Seit Einführung des Einzelangriffs haben die Genossenschaften keinen Fortschritt mehr gezeigt; beseitigt man den Einzelangriff nicht, so drängt man die Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung in die beschränkte Haftung hinein.

Bezüglich der Entstehung und des Verlustes der Mitgliedschaft stelle ich mich im wesentlichen auf den Boden der Vorlage. Dasselbe gilt bezüglich der Revision. Das Recht, den Revisor zu bestellen darf aber nicht erst den Revisionsverbänden staatlich verliehen werden, denn es handelt sich um rein private Gesellschaften. Wo aber Schäden eintreten, muß der Staat das Recht haben, den Verbänden die Befähigung zur Bestallung der Revisoren zu entziehen. Ganz fremd in dieser Vorlage erscheinen die Bestimmungen über die staatliche Aufsicht der Revisions-Verbände, wenn sie nur Versammlungen und dergleichen abhalten. Diese Revisions-Verbände treiben doch nicht socialdemokratische Agitation. Der Hinweis der Motive auf die Analogie mit den Innungs-Verbänden paßt nicht; denn diese sind öffentliche, allermindestens halböffentliche Corporationen mit wichtigen Rechten über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus. Die Zwecke der Genossenschaft gehen über diesen Kreis nicht hinaus. Bezüglich der Beschränkung des Geschäftsbetriebs auf die Mitglieder stehen wir ebenfalls im allgemeinen auf dem Boden der Vorlage. Den Mitgliedern mehrere Geschäftsantheile zu gestatten, kann in einzelnen Fällen wünschenswerth sein, aber nicht ungemessen, sondern höchstens zwei oder drei Antheile. Aber ich bin damit nicht einverstanden, daß jeder Genosse, auch wenn er mehrere Antheile hat, in der Generalversammlung nur eine Stimme hat. Was die ländlichen Genossenschaften betrifft, so wird (von den Raiffeisen'schen Genossenschaften vielleicht mit Recht gewünscht, daß die Geschäftsantheile nicht obligatorisch sein sollen. Bei den kleinen ländlichen Genossenschaften kann man diese Ausnahme vielleicht zulassen. Ich hoffe, daß die wirklich vorhandenen Mängel des Gesetzes in der Commission beseitigt und ein Gesetz geschaffen werde, welches dem Genossenschaftswesen zum Vortheil gereichen und das wirthschaftliche Wohl des kleinen Handwerkers, und vor allem des kleinen Bauern fördern wird. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Buol (Centrum) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß man endlich auch in Deutschland die Theilhaft einführen wolle, wie sie in allen anderen Ländern theils allein, theils neben der Solidarhaft bestehe. Die Vorschriften über die Revision sind bedenklich, es wird aber wohl nach den Erklärungen des Staatssecretärs möglich sein, darüber zu einer Verständigung zu gelangen. Redner erklärt sich dann gegen den Einzelangriff, mit welchem man in Deutschland recht schlechte Erfahrungen gemacht habe. Ueber die juristische Natur der Genossenschaften müsse etwas mehr Klarheit geschaffen werden; denn es sei sehr umstritten, ob sie juristische Personen sind, oder nicht, was besonders bei der Steuergesetzgebung von großer Bedeutung sei.

Abg. Robbe (Reichsp.) hält den Entwurf für eine ganz ausgezeichnete Arbeit, weil er allen Dingen Rechnung trage, die in den letzten Jahren geltend gemacht sind. Namentlich ist die Zulassung der Genossenschaften mit Theilhaft erfreulich, weil damit eine Ausdehnung der Genossenschaftsbildung erreicht wird; es werden sich jetzt Elemente daran betheiligen, die sich bisher fern gehalten haben. Die Beseitigung des Einzelangriffs ist von großer Bedeutung, aber wir machen davon nicht unsere Zustimmung abhängig, da der Einzelangriff gegen früher an Gefährlichkeit verloren hat. Mit Enneccerus bin ich einverstanden darin, daß den Genossenschaftsverbänden das Recht der Revision nur bei Lässigkeit entzogen werden soll.

Die Vorlage wird einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen. Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr (Schweizer Handelsvertrag, kleinere Vorlagen und Antrag Windthorst wegen Beschränkung des Sclavenhandels).

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 13. Dec. Die „Börsenzeitung" hört, im Landtage sollen Anträge gestellt werden, welche sich speciell mit den sechs noch bestehenden preußischen Privatnotenbanken beschäftigen werden.

Die erste Sitzung der Altersgesetz-Commission findet am 10. Januar statt.

⁂ **Berlin,** 13. December. Die Commission des deutschen Knappschafts-Verbandes hat sich heute einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Versicherungseinrichtungen desselben durchweg für sich gesondert fortbestehen sollen. Ebenso äußerte sich die Commission entschieden gegen die Einführung des Deckungsverfahrens an Stelle des Umlageverfahrens. Eine Generalversammlung des Verbandes soll im Januar stattfinden.

* **Berlin,** 13. Dec. Die Budgetcommission setzte heute die Berathungen der einmaligen Ausgaben der Post- und Telegraphenverwaltung fort. Die Subcommission beantragte, 50 000 M. von der für Köln geforderten fünften Rate zu streichen, ebenso je 20 000 M. von den Forderungen für Gnesen und Harburg, je 10 000 M. von den Forderungen für Lüneburg und Solingen, sowie die Forderungen von 70 000 M. für Aurich und 152 000 M. für Thorn als weniger dringlich überhaupt abzulehnen. Die Vorschläge der Subcommission wurden von der Commission durchweg genehmigt. — Bei dem Etat der Reichsdruckerei erörterte Staatssecretär Stephan eingehend den Geschäftsbetrieb der Reichsdruckerei. Auf eine Anfrage aus dem Schoße der Commission, ob nicht die Reichsdruckerei umfängliche Privatarbeiten besorge und damit der Privatindustrie eine unzulässige Concurrenz mache, wurde von dem Regierungscommissar erwidert, daß die Reichsdruckerei sich stets streng innerhalb der ihr von Anfang an gezogenen Grenzen gehalten habe, grundsätzlich der Concurrenz gegen Privatdruckereien sich enthalte und nur solche Aufträge annehme, welche von Privatanstalten nicht ausgeführt werden könnten. Der Etat wurde unverändert angenommen. — Schließlich wurde noch der Etat des Reichsamts des Innern erledigt. Die geforderten 14000 M. Repräsentationskosten für den Staatssecretär des Innern, der häufig den Reichskanzler zu vertreten hat, wurden einstimmig genehmigt, ebenso die Mehrforderungen (72 850 M.) für Besoldungen ꝛc. mit Rücksicht auf die von Jahr zu Jahr wachsende Geschäftslast dieses Amtes, sowie die Mehrforderung von 82 195 M. für das Reichsversicherungsamt. Bei der Etatsposition von 14 Millionen Mark als dritte Rate für den Nord-Ostsee-Canal wurde durch den Minister von Bötticher eine ausführliche Darlegung der Arbeitsverhältnisse und der für die Verpflegung der Arbeiter getroffenen Einrichtungen gegeben, welche als befriedigend anerkannt wurden.

* **Berlin,** 13. Decbr. Bezüglich der gescheiterten Wiedervereinigungsversuche der Schlesischen Malteserritter bemerkt die „Post" offenbar als Organ des Herzogs von Ratibor, der Artikel des clericalen „Westfälischen Merkur" richte sich gegen den Fürstbischof Kopp. Derselbe war aber lediglich vom Tage seines Amtsantritts bemüht, die Wiedervereinigung herbeizuführen; er übernahm das von ihm jetzt niedergelegte Protectorat nur unter der Bedingung des Zustandekommens der Vereinigung. Richtig sei, daß die unter dem Herzog von Ratibor vereinigten Malteser die Wiederübertragung des Vorsitzes an diesen beantragten als Consequenz von dessen Stellung in Schlesien, seinen Verdiensten um die Gründung und das Aufblühen des Malteservereins ꝛc. Um an der vorauszusehenden Ablehnung dieser Forderung seitens der Anhänger Praschmas und Ballestrems die Vereinigung nicht scheitern zu lassen, wurde der Vermittlungsvorschlag gemacht, dem Herzog von Ratibor das Ehrenpräsidium zu übertragen mit genau bestimmten Befugnissen. Auch dieser Vorschlag wurde von Praschmas Anhang abgelehnt. Man gestand nur ein Ehrenpräsidium zu, welches nur leerer Schein war. Die Kirchenpolitik habe den Verein gesprengt und beherrsche noch die Praschma'sche Richtung, die nur ein appendix des Centrums sei. Darum habe der Herzog von Ratibor keine Stellung bekommen sollen, welche die Hereinziehung der Politik in die Vereinsangelegenheiten verhüten könnte.

* **Berlin,** 13. Decbr. Die „Times" fährt fort, den Deutschen ungünstige Mittheilungen aus Zanzibar zu veröffentlichen. Danach habe der Umstand, daß Bushiri in Bagamoyo werthvolle Beute machte, seinen Einfluß sehr vermehrt. In seinem Lager, 5 Meilen von Bagamoyo, schlössen sich ihm täglich neue Häuptlinge an. Heute, heißt es, hätten drei sehr einflußreiche Araber mit großem Anhang Kilwa verlassen, um sich Bushiri anzuschließen. So lange Dar-es-Salam und Bagamoyo verwundbare Angriffspunkte bieten, sei keine Hoffnung auf ein Nachlassen der Rebellen vorhanden, da deren Führer vor deutschen Repressalien thatsächlich sicher sind.

* **Berlin,** 13. December. Als Nachfolger des commandirenden Generals des 6. Armeecorps v. Böhn wird Generallieutenant Graf Haeseler genannt.

* **Berlin,** 13. Decbr. Telegraphen-Director Salomon-Breslau erhielt den Rang der Räthe vierter Klasse.

* **Neumünster,** 13. Decbr. Bei dem Brande der Aalbeck'schen Tuchfabrik (vgl. die Kieler Depesche des W. T. B.) kamen 14 Personen um, neun sind schwer verwundet.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 13. Decbr. Der Bundesrath beschloß in heutiger Sitzung, das Einführungsgesetz zum Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuchs und der Grundbuchordnung zu veröffentlichen.

Berlin, 13. Decbr. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die deutschen Eisenbahnverwaltungen erklären sich bereit, für die von der Ausstellung in Melbourne zurückgehenden deutschen Ausstellungsgegenstände eine Frachtermäßigung bis zur Hälfte zu bewilligen unter der Bedingung geeigneten Nachweises, daß die Sendungen lediglich Ausstellungsgut sind. — Die „Nationalzeitung" meldet aus Wien, daß Professor Gerhardt zum Nachfolger des verstorbenen Professors Bamberger vorgeschlagen sei.

Kiel, 13. December.*) In Neumünster ist gestern Abend die Aalbeck'sche Tuchfabrik niedergebrannt. Ein Theil der im ersten Stock bei der Weberei beschäftigten Arbeiter vermochte sich nicht zu retten. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt. Die Angaben schwanken zwischen 12 und 20. Festzustehen scheint, daß vier verheirathete Männer, eine Frau und mehrere schwedische Arbeiterinnen umgekommen sind. Das Feuer ergriff auch den in der Nähe gelegenen Kaisersaal und zerstörte einen Theil des „Hotels zur Börse".

Bern, 13. December. Der Nationalrath nahm mit 92 gegen 34 Stimmen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn, ebenso mit 105 gegen 10 Stimmen den Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit Deutschland an.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Paris, 13. Dec. Bei den gestrigen Schießübungen des Panzerschiffes „Admiral Duperre" im Golf von Jouan zersprang ein 34 Centimeter-Geschütz. Sechs Personen, darunter ein Offizier, wurden getödtet.

Letzte Post.

⁂ **Berlin,** 13. December. Für das gesammte Armenwesen in Berlin wurden bei der Stadthauptkasse für das Rechnungsjahr 1. April 1887/88 8 795 487 Mark 51 Pf. verausgabt gegen 8 522 982 Mark 82 Pf. im Vorjahre. Es ist somit eine Steigerung von 3,20 pCt. eingetreten. Durch Einnahme gedeckt sind 1 284 758 Mark 59 Pf., so daß noch ein Communalzuschuß von 7 500 728 Mark 92 Pf. nöthig ist. Thätig waren für die offene Krankenpflege 60 besoldete Armenärzte und 1 Armen-Wundarzt. Außerdem wirkten noch unentgeltlich 26 Aerzte.

Behufs Stellungnahme zu dem Vorgehen der Berliner Schuhmacher-Innung auf Grund der ihr verliehenen Rechte aus § 100f der G.-O. sämmtliche selbstständigen Schuhmacher, Schuhwaarenhändler und Schäftefabrikanten zu den Lasten der Innung heranzuziehen, fand am Mittwoch Abend im „Neuen Clubhause", Commandantenstraße 72, eine öffentliche Versammlung der vorgenannten Interessenten statt. Die Versammlung war zahlreich besucht, auch der Obermeister der Berliner Schuhmacher-Innung, Herr Beutel, sowie der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schuhmachergesellen wohnten derselben bei. Rechtsanwalt Dr. Meschelsohn erklärte, die Innung habe bei ihrem Umlageverfahren die Bestimmung des § 100k der G.-O. außer Acht gelassen, wonach nicht den außerhalb der Innung stehenden selbstständigen Schuhmachern die Einschätzung zu einem bestimmten Beitrag, sondern vier Wochen vorher die Festsetzung des Etats, die Specialisirung des Kostenpunktes für die einzelnen Wohlfahrtseinrichtungen (der Maßstab der Vertheilung) zuzustellen ist. Erst hiernach kann der Beitrag bestimmt werden. Die Zahlungsaufforderung entbehrt somit wegen Verletzung des § 100k der Gesetzlichkeit. Ungiltig ist auch der unter die Aufforderung gesetzte Vermerk, daß die Zahlungen nur Mittwoch Nachmittag von 3—8 Uhr stattzufinden haben. Das Innungsgesetz bestimme ausdrücklich, daß die Zahlung in den gewöhnlichen Geschäftsstunden, also jeden Tag, zu erfolgen habe. Durch diese Bestimmung habe der Gesetzgeber gerade jede willkürliche Festsetzung eines Zahltermins verhindern wollen. Der Referent wiederholte, daß bei Beschreitung des Rechtsweges für den Einzelnen keinerlei Kosten entstehen können, da die Verurtheilung der Innung klar zu Tage liege. (Lebh. Beifall.) Nachdem noch Schuhmacher Winter gesprochen hatte, wurde mit allen gegen fünf Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung der selbstständigen Schuhmacher, Schuhwaarenhändler und Schäftefabrikanten erklärt, die von der Schuhmacher-Innung ausgeführte ungleiche Steuer-Veranlagung, Nichtmitglieder zu den Kosten der Innungs-Einrichtungen heranzuziehen, als dem § 100f d. G.-O. widersprechend und erwartet, daß sämmtliche Betroffenen den Klageweg beschreiten." Ferner wurde das Bureau beauftragt, weitere Versammlungen in dieser Sache anzuberaumen. Obermeister Beutel erklärte, sich weiteren Versammlungen fern halten zu wollen, er habe an der einen genug. Am nächsten Montag und am dritten Feiertag sollen wieder Versammlungen stattfinden.

Handels-Zeitung.

© **Vom oberschlesischen Eisenmarkte.** Der bedeutende Aufschwung, welchen die oberschlesische Eisen-Industrie in ihren sämmtlichen Betriebszweigen während des seinem Ende nahenden Kalenderjahres zu verzeichnen hat, wird recht deutlich durch die Thatsache gekennzeichnet, dass trotz der gesteigerten Leistungsfähigkeit der Hochofenwerke nicht nur deren Gesammtproduction voll aufgenommen wurde, sondern auch sämmtliche Roheisen-Bestände total geräumt sind und sogar gegenwärtig eine vergebliche Nachfrage nach dem knapp gewordenen Puddlingsroheisen zu verzeichnen ist. Feinkornriegel werden zu verhältnissmässig hohem Preise gesucht, sind indessen nicht nach Bedarf erhältlich. Giessereiroheisen kann ebenfalls nicht im Verhältniss des angefragten Quantums abgegeben werden. Es ist dies ein erfreulicher Belag von der bedeutenden Steigerung, den der Absatz der verschiedensten Erzeugnisse der Stahl- und Eisen-Industrie des Reviers erfahren hat, und von der günstigen Entwicklung der Marktverhältnisse, die im Gegensatze zu der früheren drückenden Situation derartig überraschende Fortschritte ermöglichten. Einen hervorragenden Antheil an dieser Besserung hat der Walzwerks-Verband, welcher durch seine umsichtige Geschäftsleitung den Werken volle Beschäftigung erhielt und bei allen Interessenten immer mehr Anerkennung findet. Die vervollkommnete Organisation desselben durch Errichtung einer Central-Verkaufsstelle für das gemeinsame Absatzgebiet wurde von dem Eisenhandel mit Befriedigung aufgenommen, obgleich dieselbe den Grosshandel für nächstes Quartal einen etwas erhöhten Preis abfordert. In Erwartung einer Preisermässigung hatte derselbe seinen Lagerbestand möglichst gelichtet und muss nun an eine reichlichere Completirung desselben herangehen, weshalb den Werken ziemlich umfangreiche Bestellungen zufliessen. Die Verkaufspreise für Walzeisen sind dementsprechend vom Eisenhandel im Allgemeinen etwas erhöht worden, wobei der Geschäftsgang ganz befriedigende Resultate aufweist. In den abnorm niedrigen Notirungen für Drahtfabrikate ist zwar eine Aufbesserung noch nicht eingetreten, indessen kann eine solche, nachdem der denkbar niedrigste Preisstand längst erreicht ist, um so eher eintreten, als das Missverhältniss zwischen Rohmaterial und Fertigfabrikat ein zu schreiendes ist, um sich länger dauernd zu behaupten. Die Werke sind für mehrere Monate mit Arbeit reichlich besetzt und halten mit weiteren grösseren Engagements nach Möglichkeit zurück, während die Kauflust eine besonders angeregte bleibt. Verhandlungen zur Beseitigung des gegenwärtig wilden Concurrenzkampfes der einzelnen Werke sind angebahnt und werden wahrscheinlich nicht erfolglos bleiben, zumal die erhöhten Roheisen- und Kohlenpreise des rheinisch-westfälischen Bezirkes den dortigen Draht-Industriellen den jetzigen Preisstand als einen besonders verlustbringenden empfinden lassen. Die oberschlesische Drahtindustrie arbeitet billiger und nützt die ihren Abnehmern durch die geographische Lage entfallende Minderfracht gegen Bezüge aus Westen durch entsprechende Mehrpreise aus; sie hat im Erlöse demnach einen ganz wesentlichen Vorsprung. Durch die geplante Zusammenlegung der oberschlesischen Draht- mit der oberschlesischen Eisen-Industrie-Actien-Gesellschaft werden beiden Unternehmungen dauernde Vortheile erwachsen; die eine gewinnnt einen gewaltigen Roheisen-Consumenten, die andere wird unabhängig vom Rohmaterialmarkte und profitirt an den billigen Herstellungskosten des Julienhütter Roheisens gegenüber dem bisherigen Einkauf fremden Materials. Die Production der oberschlesischen Drahtindustrie und somit deren Roheisen-Verbrauch wird im nächsten Jahre durch Einführung neuer Fabrikationszweige eine nennenswerthe weitere Steigerung erfahren.

△ **Posener Pfandbriefe.** Für den bevorstehenden Weihnachtstermin ist wiederum eine umfassende Ausloosung der vierprocentigen Posenschen Pfandbriefe festgesetzt. Es coursiren von denselben noch ungefähr 160 Millionen Mark, von welchen diesmal etwa 18 Millionen zur Ausloosung gelangen sollen; dieselbe wird am 19. December und folgende Tage vorgenommen und bald darauf wird die Aufkündigung der geloosten Nummern behufs Rückzahlung des Nominal-Betrages erfolgen.

* **Deutsche Reichsbank.** Die „Frkf. Ztg." enthält eine mit den nothwendigen Vorbehalten ausgestattete Schätzung der Reichsbank-Dividende. Wir bemerken zunächst, dass sich der durchschnittliche Discontosatz, wenn der Satz von $4^1/_2$ pCt. bis zum Jahresschlusse aufrecht erhalten wird, 3,311 pCt., um 0,597 pCt. niedriger als im Vorjahre berechnet und danach unsere letzte Angabe zu berichtigen ist. Die „Frkf. Ztg." schätzt den Zinsausfall im Ankaufe von Disconten in

den Provinzen auf 0,15 pCt. und den ganzen Mindererertrag an Zinsen auf mindestens $^{1}/_{10}$ und höchstens $^{3}/_{10}$ pCt. Der Restgewinn, welcher an die Antheilseigner über 4½ pCt. Dividende bleibe, würde danach im günstigsten Falle auf 1 649 200 M., im ungünstigen Falle auf 1 319 200 M. gegen 2 043 233 M. im Vorjahre, die Dividende auf zwischen 5,87 und 5,60 pCt. zu schätzen sein.

• **Berliner officieller Courszettel.** Das Berliner Aeltesten-Collegium beschloss nach einer Meldung des „Berl. A." die Ausdehnung des officiellen Coursblattes. Das officielle Coursblatt muss bei den jetzigen Emissionen, die man ja fast ohne Ausnahme einstellt, zum 1. Januar 1889 unter allen Umständen eine Umgestaltung erfahren; es hat sich die Nothwendigkeit ergeben, zu den zwei Berliner Börsen-Beamten, welche seither von 2—2¾ Uhr Nachmittags die Course notirten, einen dritten anzustellen. Es erscheint daher rathsam, bei dieser Gelegenheit das officielle Coursblatt gleich so zu gestalten, dass es für den Handelsstand einen grösseren Nutzen hat, als es bei den zahlreichen Lücken, namentlich auf dem Gebiete industrieller Werthe, bisher bieten konnte. Es ist die Ansicht der Sachverständigen-Commission der Berliner Fondsbörse, dass die Course aller derjenigen Effecten, in denen ein ziemlich regelmässiger Umsatz stattfindet, auch zur Notiz im Berliner officiellen Coursblatte gelangen. Das Verzeichniss der künftig zu notirenden Effecten hat sich daher bedeutend erweitert, und doch haben immer noch zahlreiche Effecten, theils weil ihr Capital geringer ist, als eine Million Mark, theils weil das Geschäft zu unregelmässig ist, oder aus anderen Gründen keine Aufnahme gefunden. Die betreffenden Anträge sind jetzt genehmigt und soll der erweiterte officielle Berliner Courszettel mit Anfang nächsten Jahres in Wirksamkeit treten.

• **Fallissement eines belgischen Glaswerkes.** Der „V. Z." wird geschrieben: Die Société des Vetteries Centrales in La Louvière hatte zum 22. d. M. eine ausserordentliche Generalversammlung behufs Ergreifung finanzieller Maassnahmen einberufen. Inzwischen sind die finanziellen Schwierigkeiten dieser Gesellschaft, die bedeutende Glasquantitäten fabricirte, so gewachsen, dass der Zusammenbruch nicht mehr abzuwenden war. Der Betrieb der Werke ist ganz eingestellt worden.

A—z. **Submissions-Notizen.** Die Eisenbahn-Direction Bromberg schreibt zur Lieferung aus: 154 106 lauf. m Stahlschienen, 17 620 Paar Winkellaschen, 71 300 St. Laschenschraubenbolzen, 38 Schraubenschlüssel, 82 000 St. doppelte Federringe, 45 800 St. Unterlagsplatten und 415 000 Stück Hakennägel. Termin am 7. Januar 1889.

Ausweise.

Paris, 13. Dec. [Bankausweis.] Baarvorrath, Abnahme Gold 1 101 000, Abn. Silber 2 800 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 18 996 000, Gesammtvorschüsse Abn. 7 793 000, Notenumlauf Abn. 10 636 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 12 053 000, Laufende Rechn. der Privaten Zun. 32 856 000.

London, 13. Decbr. [Bankausweis.] Totalreserve 11 080 000, Notenumlauf 23 609 000, Baarvorrath 18 489 000, Portefeuille 20 093 000, Guthaben der Privaten 22 621 000, Guthaben des Staatsschatzes 4 674 000, Notenreserve 9 990 000 Pfd. Sterl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 13. Decbr. **Neueste Handelsnachrichten.** Aus Newyork nimmt heute der Norddeutsche Lloyddampfer „Saale" 2 950 000 Doll. Gold nach Europa mit. — Bei der Reichsbank nahmen in den letzten Tagen die Girogelder etwas zu. — Auf die Zeichnungen der Actien der Zuckerfabrik Fraustadt entfallen 10 Procent, die kleinen bleiben unberücksichtigt; Cours 146 Procent. — Grössere Anmeldungen auf Actien der Maschinenfabrik Kapler erhalten 3—10 Procent. Zeichnungen auf Sperrstücke wurden bevorzugt; Cours 131,60 pCt. — Die Dividende des Berliner Kassenvereins wird auf fünf Procent geschätzt, Braunschweigische Kohlenwerke Stamm-Prioritäten 5, Stamm-Actien 1 bis 2 Procent. — Heute ist der Vertrag perfect geworden, auf Grund dessen das neue Bankinstitut in der Schweiz, die Schweizerische Unionbank (Banque de l'Union Suisse), mit einem Grundcapital von 12 Millionen Francs in St. Gallen errichtet wurde. Die Actien sind von den Bankhäusern Jacob Brunner in St. Gallen und Triest, sowie von einem Syndicat von Bankfirmen übernommen worden, welchem u. A. angehören: Internationale Bank Berlin, Isaak, Dreyfuss Söhne, Ehinger u. Co., E. Laroche Sohn, Zahn u. Co., sämmtlich in Basel; Brettauer, Knauer u. Co. in Zürich, Bank Winterthur und Eidgenössische Bank in Bern. Eine Actien-Emission wird nur in der Schweiz erfolgen. — Der Vorstand der Actiengesellschaft Poetsch Tiefbauten Magdeburg sendet der „Nat.-Ztg." die Mittheilung, dass ihre Nachricht, dass der Kalisalzschacht in Jessenitz bei Lübtheen in Mecklenburg ersoffen ist, unrichtig sei. Der Schacht sei in bester Weise ausgeführt und abgeliefert. Wahr ist nur, dass der fertig mit Eisen ausgebaute Schacht von ca. 80 Meter Tiefe vor einiger Zeit vollständig mit Wasser von 60 Gr. Celsius gefüllt und später wieder entleert wurde, um die Frostmauer des vollendeten, mit Tubbings bis ins feste Gestein ausgebauten Schachtes gleichmässig und beschleunigt aufzuthauen.

Berlin, 13. December. **Fondsbörse.** Der Telegraph hatte heute mit der ausführlichen Wiedergabe einer gegen die russische Presse gerichteten Auslassung der „Hamb. Börsen-Halle" der Contremine willkommenen Anlass zu politischen Graulereien gegeben und dadurch beim Beginn des Geschäftes eine allgemeine Tendenzabschwächung bewirkt. Die Aengstlichkeit der Haussiers war indess keine so grosse, um sofort Realisationen in umfangreicherem Maasse zu veranlassen. Die Course gingen vielmehr kaum unter das gestrige Schlussniveau hinab. Der weitere Verlauf des Geschäftes vollzog sich, da die Baissepartei angesichts der Erfolglosigkeit ihrer Bestrebungen nicht zögerte, Deckungen auszuführen, bei entschieden fester Grundtendenz. Credit-Actien vermochten heute bis 159½ zu avanciren, mussten aber später wieder bis 159 nachgeben. Disconto-Commandit-Antheile gingen auf 218⅜ und dann wieder auf 217⅞ zurück. Gleicher Weise bewegten sich Berliner Handelsges.-Antheile und deutsche Bankactien. Umfangreiches Geschäft zu steigenden Coursen fand heute auch in Actien der Internationalen Bank statt und ausserdem wurden Dresdner Bankactien sehr lebhaft gehandelt. Credit ultimo 158,70—159,40—159,25, Nachbörse 159,10 (+ 1,20), Commandit 217,25—217,90—218,10, Nachbörse 217,90 (+ 1,15). — Der Bahnenmarkt war nicht sonderlich belebt, Ostpreussen und Marienburger setzten etwas unter gestrigem Schlussniveau ein und hatten auch weiterhin unter Angebot zu leiden, so dass der gestrige Stand nur für kurze Zeit wieder erreicht werden konnte. Recht fest waren dagegen Lübeck-Büchener; Mecklenburger gingen auf 152⅞ zurück. Von ausländischen Werthen zeichneten sich Warschau-Wiener auf Grund der günstigen November-Einnahme durch steigende Tendenz aus. Franzosen, für welche gleichfalls eine gute Einnahmeziffer vorlag, waren zwar gleichfalls fest, aber nicht sehr belebt; Elbethalbahn und Lombarden gut behauptet, dagegen Duxer schwankend, und später ziemlich matt. — Der Rentenmarkt bekundete vornehmlich für Ungarn feste Tendenz; der Cours derselben hob sich bis 84⅜ und hielt sich auch auf dieser Höhe. Egypter sind gut behauptet. Italiener und russische Fonds dagegen mässig gedrückt, russische Noten verkehrten in fester Tendenz, die indessen wohl ausschliesslich auf Deckungs- und Meinungskäufe der hiesigen Speculation zurückzuführen ist, da von russischen Plätzen eher schwache Meldungen vorlagen. Die Erklärung für letztere dürfte vielleicht in dem Umstande liegen, dass in Südrussland, wie Odessaer Privatdepeschen berichten, starkes Frostwetter eingetreten ist. Es steht in Folge dessen die Schliessung des Hafens von Nicolajew bevor; es ist demnach zu erwarten, dass der Export per Schiff in diesem Jahre frühzeitiger sein Ende erreicht, als im Vorjahre, und die dieserhalb gehegten Befürchtungen scheinen an russischen Plätzen die Wechselcourse nach oben zu beeinflussen. 1880er Russen 86,10—86,20, Nachbörse 86,10 (— 0,10), 1884er Russen 99,75—99,80, Nachbörse 99,60 (— 0,10), Russische Noten 205,75—206,75—206,50 Nachbörse 206,25 (— 0,25). — Prämien-Verkehr nur in Bankactien belebt. — Industrie-Papiere fest. Speculative Montanwerthe anfangs schwach, dann befestigt; Dortmunder ultimo 88,00—89,10—88,90, Nachbörse 88,75 (+ 1,15), Laura 126,90—127,50—127,25, Nachbörse 127,10 (+ 0,10), Bochumer 184,10—184,90—184,40, Nachbörse 184,40 (+ 0,65). Von den übrigen Papieren des Industriemarktes waren bevorzugt: Kapler Maschinen, Düsseldorfer Wagenbau, Görlitzer Maschinen, Schering, Erdmannsdorfer Spinnerei, Schlesische Gas-Industrie (+ 4,4), Schlesische Cement (+ 1,25).

Berlin, 13. Decbr. **Productenbörse.** Heute lagen für Getreide fast nur feste Berichte vor, im hiesigen Verkehr leistete man ihnen willig Folge. — Loco Weizen fest. Von Terminen erfreute sich laufender Monat ziemlich reger Deckungsfrage, welche dessen Werth etwa 1½ M. hob; auch für Frühjahrssichten zeigte sich guter Begehr, während Abgeber so vorsichtig operirten, dass auch für diese Termine etwa 1½ Mark höhere Preise bewilligt werden mussten. Schluss dann einigermaassen abgeschwächt. — Loco Roggen bei voll behaupteten Preisen wenig belebt. Im Terminverkehr waltete feste Stimmung, die von den festen auswärtigen Berichten auszugehen schien; aber auch die kältere Witterung hat unstreitig zu manchen Ankäufen Anregung geboten, zumal auch vom Schwarzen Meer die Nachricht vorlag, dass verschiedene Häfen durch den neuen Frost gesperrt seien. Die Course stellten sich etwa eine Mark höher und schlossen fest. — Loco Hafer behauptet. Termine circa eine Mark besser bezahlt, mehr indess per December als per Frühjahr. — Roggenmehl 15—20 Pfennige theurer. — Mais matt. — Kartoffelfabrikate still. — Rüböl in fester Haltung, indess nur ganz unwesentlich besser bezahlt und wenig belebt. — Petroleum geschäftslos. — Spiritus in contingentirter Waare etwas billiger, 70er behauptet, wurde in beiden Gattungen wenig umgesetzt.

Posen, 13. December. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,60 M., do. (70er) 32,20 M. — Tendenz: Ruhig. — Wetter: Frisch, schön.

Hamburg, 13. December, 11 Uhr Vorm. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per December 82, per März 82¾, per Mai 81, per September 83. Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 13. December. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Decbr. 79½, per März 80½, per Mai 80½, per September 80¾. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 13. December. Java-Kaffee good ordinary 50.

Havre, 13. Decbr., Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** Kaffee in Newyork schloss mit 30 Points Hausse, Rio 13 000 Sack, Santos 11 000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 13. December, Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per December 98, 50, per März 100, —, per Mai 100, 50. Tendenz: Behauptet.

Magdeburg, 13. December. **Zuckerbörse.**

	12. Dec.	13. Dec.
Rendement Basis 92 pCt.	18,25—18,35	18,25—18,50
Rendement Basis 88 pCt.	17,30—17,65	17,40—17,80
Nachproducte Basis 75 pCt.	14,00—15,50	14,00—15,50
Brod-Raffinade ff.	29,00	29,00
Brod-Raffnade f.	28,75	28,75
Gem. Raffinade II.	28,25—28,75	28.25—28,75
Gem. Melis I.	27,00	27,00

Tendenz am 13. December: Rohzucker anziehend, Raffinirte unverändert.

Magdeburg, 13. Decbr. **Zuckerbörse.** Termine per December 14,20—14,25 M. bez. u. Br., 14,22 M. Gd., per Januar 14,25—14,35 M. M. bez. u. Br., 14,32 M. Gd., per Januar-März 14,45 M. Br., 14,42 M. Gd., per Februar 14,42 M. Br., 14,40 M. Gd., per März 14,45 M. Gd., per März-Mai 14,55 M. Br., 14,50 M. Gd., per Juni-Juli 14,75 M. Br., 14,60 M. Gd., per Octbr.-Decbr. 13,25 M. Br., 13,15 M. Gd. Tendenz: Fest.

London, 13. Decbr., 12 Uhr 12 Min. **Zuckerbörse.** Markt fest. Bas. 88% per December 14, 1½ + ½, per Januar 14, 3 + ½, Jan.-März 14, 4½ + ¼, April 14, 6.

London, 13. Decbr. 3 Uhr — Min. **Zuckerbörse.** Raffinirte unverändert.

London, 13. Decbr. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 16¾, stetig. Rüben-Rohzucker 14⅛, stetig.

London, 13. Decbr. (Weitere Meldung.) Rüben-Rohzucker 14¼, fester.

Newyork, 12. Decbr. **Zuckerbörse.** Eine etwas bessere Tendenz macht sich geltend. Umsätze in Erstproducten zu 15 und Festofferten zu demselben Preise verkäuflich.

Paris, 13. December. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 37, weisser Zucker matt, per December 40,00, per Januar 40,30, per Januar-April 40,80. per März-Juni 41,50.

Glasgow, 13. December. **Roheisen.** (Schlussbericht.)	12. Decbr.	13. Decbr.
Mixed numbers warrants.	41 Sh. 8 D.	41 Sh. 9 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 13. Dec. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	12.	13.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 20	87 40
Gotthardt-Bahn	124 60	— —
Lübeck-Büchen	168 40	169 20
Mainz-Ludwigshaf.	105 90	106 40
Mittelmeerbahn ult.	120 80	121 30
Warschau-Wien	179 50	180 —

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Breslau-Warschau	55 70	55 90
Ostpreuss. Südbahn	118 90	118 50

Bank-Actien.

Bresl. Discontobank	110 20	110 —
do. Wechslerbank	103 —	103 —
Deutsche Bank	167 —	167 40
Disc.-Command. ult.	216 40	217 70
Oest. Cred.-Anst. ult.	158 —	159 10
Schles. Bankverein	124 50	124 70

Industrie-Gesellschaften.

Bismarckhütte	173 10	173 90
Bochum. Gussstahl. ult	183 70	184 30
Brsl. Bierbr. Wiesner	36 —	36 —
do. Eisenb. Wagenb.	176 30	176 —
do. Pferdebahn	139 10	139 10
do. verein. Oelfabr.	92 50	91 80
Cement Giesel	163 —	163 50
Donnersmarckh.	60 —	60 70
Dortm. Union St.-Pr.	87 90	89 —
Erdmannsdrf. Spinn.	91 —	92 70
Fraust. Zuckerfabrik	146 —	146 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	173 70	174 —
Hofm. Waggonfabrik	169 50	168 70
Kramsta Leinen-Ind.	132 —	132 —
Laurahütte	127 20	127 70
Obschl. Chamotte-F.	— —	146 50
do. Eisb.-Bed.	105 60	107 —
do. Eisen-Ind.	194 20	194 70
do. Portl.-Cem.	147 25	147 40
Oppeln. Portl.-Cemt.	125 10	125 70
Redenhütte St.-Pr.	121 50	122 40
do. Oblig.	115 50	115 40
Schlesischer Cement	226 50	227 70
do. Dampf.-Comp.	135 50	136 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	147 90	147 20
do. St.-Pr.-A.	147 —	147 —
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	94 —	93 —

Inländische Fonds.

Cours vom	12.	13.
D. Reichs-Anl. 4%	108 —	108 20
do. do. 3½%	102 90	103 —
Posener Pfandbr. 4%	101 80	101 80
do. do. 3½%	100 80	100 90
Preuss. 4% cons. Anl.	107 90	107 90
do. 3½% dto.	103 30	103 30
do. Pr.-Anl. de 55	168 10	168 10
do 3½% St.-Schldsch	101 20	101 20
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	101 40	101 30
do. Rentenbriefe	104 70	104 90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Oberschl. 3½% Lit. E.	101 50	— —
do. 4½% 1879	103 70	— —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —

Ausländische Fonds.

Egypter 4%	82 20	82 50
Italienische Rente	95 30	95 20
Mexikaner	90 50	90 80
Oest. 4% Goldrente	91 40	91 50
do. 4⅕% Papierr.	68 10	68 20
do. 4⅕% Silberr.	68 70	69 —
do. 1860er Loose	116 70	117 30
Poln. 5% Pfandbr.	60 20	60 40
do. Liqu.-Pfandbr.	54 70	54 90
Rum. 5% Staats-Obl.	94 20	94 20
do. 6% do. do.	106 60	106 70
Russ. 1880er Anleihe	86 30	86 20
do. 1884er do.	— —	100 10
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	91 —	91 20
do. 1883er Goldr.	113 90	113 90
do. Orient-Anl. II.	61 40	61 50
Serb. amort. Rente	81 70	81 80
Türkische Anleihe	— —	— —
do. Loose	38 50	38 70
do. Tabaks-Actien	91 70	92 —
Ung. 4% Goldrente	84 —	84 50
do. Papierrente	77 20	77 50

Banknoten.

Oest. Bankn. 100 Fl.	167 50	167 40
Russ. Bankn. 100 SR.	206 40	207 50

Wechsel.

Amsterdam 8 T.	— —	168 50
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 38½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 20
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 45
Wien 100 Fl. 8 T.	167 30	167 30
do. 100 Fl. 2 M.	166 —	166 10
Warschau 100 SR 8 T.	205 75	206 —

Privat-Discont 3¾%.

Berlin, 13. December, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Abgeschwächt.

Cours vom	12.	13.
Oesterr. Credit. ult.	158 37	159 —
Disc.-Command. ult.	217 25	217 75
Berl. Handelsges. ult.	169 —	169 50
Franzosen ult.	105 37	105 37
Lombarden ult.	41 12	41 12
Galizier ult.	87 25	87 12
Lübeck-Büchen ult.	168 25	168 62
Marienb.-Mlawka ult.	89 50	88 87
Ostpr. Südb.-Act. ult.	119 50	118 62
Mecklenburger ult.	153 25	152 87

Cours vom	12.	13.
Mainz-Ludwigsh. ult.	105 37	106 12
Drtm. Union St. Pr. ult.	87 25	— —
Laurahütte ult.	127 37	127 —
Egypter ult.	82 25	82 25
Italiener ult.	95 25	95 12
Ungar. Goldrente ult.	84 12	84 37
Russ. 1880er Anl. ult.	86 25	86 —
Russ. 1884er Anl. ult.	99 75	99 75
Russ. II. Orient-A. ult.	61 —	61 25
Russ. Banknoten ult.	206 25	206 25

Wien, 13. December. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	12.	13.
Credit-Actien	300 90	302 80
St.-Eis.-A.-Cert.	250 50	251 50
Lomb. Eisenb.	96 75	96 75
Galizier	208 —	207 50
Napoleonsd'or	9 64½	9 65

Cours vom	12.	13.
Marknoten	59 67	59 7
4% ung. Goldrente	100 62	101 07
Silberrente	82 50	82 60
London	121 85	121 90
Ungar. Papierente	92 45	92 65

Berlin, 13. December. [Schlussbericht.]

Cours vom	12.	13.
Weizen. Besser.		
December	177 50	179 —
April-Mai	203 25	204 75
Roggen. Besser.		
December	151 75	152 50
April-Mai	156 25	157 50
Mai-Juni	156 75	158 —
Hafer.		
December	137 —	138 25
April-Mai	139 75	140 50

Cours vom	12.	13.
Rüböl. Fest.		
December	60 —	60 20
April-Mai	58 70	58 80
Spiritus. Matt.		
do. 70er	34 20	34 20
do. 50er	53 40	53 20
do. Decbr.-Januar	53 30	53 —
do. April-Mai	54 80	54 70

Stettin, 13. December. — Uhr — Min.

Cours vom	12.	13.
Weizen. Fest.		
December	189 —	190 50
April-Mai	195 50	197 50
Roggen. Fest.		
December	150 —	152 —
April-Mai	153 —	155 —
Petroleum.		
loco (verzollt)	fehlt	fehlt

Cours vom	12.	13.
Rüböl. Matt.		
December	59 50	59 20
April-Mai	58 50	58 50
Spiritus.		
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	52 30	52 30
loco mit 70 Mark.	33 30	33 30
December-Januar	33 —	33 —
April-Mai	34 90	34 90

Paris, 13. December. 3% Rente 83, 10. Neueste Anleihe 1871 103, 80. Italiener 96, 65. Staatsbahn 540, —. Lombarden —, —. Egypter 411, 87. Träge.

Paris, 13. Dec., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	12.	13.
3proc. Rente	83 15	83 12
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	103 85	103 85
Italien. 5proc. Rente	96 72	96 67
Oesterr. St.-E.-A.	541 25	542 50
Lombard. Eisenb.-A.	212 50	212 50

Cours vom	12.	13.
Türken neue cons.	15 07	15 —
Türkische Loose	— —	— —
Goldrente, österr.	91⅛	91¼
do. ungar. 4pCt.	85½	85 93
1877er Russen	— —	— —
Egypter	412 18	412 50

London, 13. December. Consols 96, 09. 1873er Russen 98, 50. Egypter 81, 01. Frost.

London, 13. Decbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 4½ pCt. Bankeinzahlung —. Fest.

Cours vom	12.	13.
Consolsp. 2¾% April	96 07	96½
Preussische Consols	107 —	107 —
Ital. 5proc. Rente	95⅝	95½
Lombarden	8½	$8^{9}/_{16}$
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	98½	98½
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	14⅞	14¾
Unificirte Egypter	81⅛	81½

Cours vom	12.	13.
Silberrente	69 —	69 —
Ungar. Goldr. 4proc.	84⅛	84¾
Oesterr. Goldrente	— —	— —
Berlin	— —	20 65
Hamburg 3 Monat	— —	20 65
Frankfurt a. M.	— —	20 65
Wien	— —	12 39
Paris	— —	25 65
Petersburg	— —	$23^{11}/_{16}$

Frankfurt a. M., 13. December. Mittag. Credit-Actien 252, 75. Staatsbahn 209, 50. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 84, 30. Egypter 82, 40. Laura —, —. Fest.

Köln, 13. December. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 21, 15, per Mai 21, 35. Roggen loco —, per März 15, 85, per Mai 15, 95. — Rüböl loco 65, 50, per Mai 60 —. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 13. December. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holstein. 155—165, Roggen loco fester, mecklenburgischer loco 165—175, russischer fest, loco 102—105. Rüböl fest, loco 61. Spiritus ruhig, per December-Januar 21¼, per Januar-Februar 21¾, per April-Mai 22⅝, per Mai-Juni 22⅞. — Wetter: Kalt.

Amsterdam, 13. Decbr. [Schlussbericht.] Weizen per März 216, per Mai 217. Roggen per März 130, per Mai 132.

Paris, 13. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per December 26, 10, per Januar 26, 50, per Januar-April 27, —, per März-Juni 27, 60. — Mehl fest, per December 60, 60, per Januar 61, 10, per Januar-April 61, 80, per März-Juni 62, 30. — Rüböl ruhig, per December 73, 25, per Januar 73, 25, per Januar-April 72, 75, per März-Juni 68, 75. — Spiritus behauptet, per December 42, 00, per Januar 42, —, per Januar-April 42, 50, per Mai-August 44, —. — Wetter Kalt.

Liverpool, 13. Dec. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 13. Decbr., Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 80. Marknoten 59, 72. 4proc. Ung. Goldrente 101, 27. Galizier 207, —. Fest.

Frankfurt a. M., 13. December, Abends 7 Uhr 6 Min. Credit-Actien 252, 87, Staatsbahn 209, —, Lombarden 80⅞, Galizier 173, 25, Ungarische Goldrente 84, 40, Egypter 82, 30. Behauptet.

Hamburg, 13. Decbr., 8 Uhr 47 Min. Abends. Credit-Actien 252½, Lombarden 202½, 1884er Russen 95¼, 4% Ungarn 84½, Disconto-Gesellschaft 217⅝, Marienburger 88¾, Mecklenburger 153, Russische Noten 206¼. Ruhig.

Marktberichte.

• **Wolle.** Aus London, 7. December, wird der „V. Z." geschrieben: In den gegenwärtigen Auctionen von Colonial-Wollen sind bis einschliesslich gestern folgende Quantitäten ausgeboten und davon zurückgezogen worden:

	angemeldet:	ausgeboten:	zurückgezogen:
Sydney	34 000 Ball.	15 776 Ball.	90 Ball.
Queensland	24 000 „	10 687 „	108 „
Port Phillip	45 000 „	25 621 „	840 „
Adelaide	26 000 „	8 799 „	91 „
Tasmanien	500 „	255 „	3 „
Swan River	300 „	240 „	— „
Neu-Seeland	10 700 „	6 872 „	275 „
Cap	16 500 „	9 142 „	795 „
Total	157 000 Ball.	77 392 Ball.	2 202 Ball.

Seit unserem Eröffnungsberichte vom 28. November ist die Käuferzahl sehr gross und der Begehr lebhaft geblieben, und die Preise haben weiter angezogen. Die Frage erstreckt sich hauptsächlich auf feine Wollen, die denn auch am meisten im Werthe gestiegen sind. Es trifft sich so, dass diese Sorten stark vertreten sind, indem Victoria- und Riverina-Wollen der neuen Schur sich im Allgemeinen durch Qualität und Weichheit auszeichnen. Hier kann reichlich 1 d Aufschlag quotirt werden, nicht nur für Wollen über 1 sh, sondern auch für solche von 9—10 d per Pfund, wenn sie dünnhaarig sind. Wo es an Qualität gebricht, wie bei manchen der geringen Sydney und Queensland, übersteigt der Aufschlag selten ½ d per Pfd., was auch von schweren Adelaide gilt. Scouredwollen sind seit Eröffnung der Serie 1 d theurer geworden, und können 1½ d, und selbst 2 d höher als in der vorigen Serie, nicht minder für die fehlerhaften und geringen als die besseren Klassen, quotirt werden. Von Kreuzzuchten ist bislang sehr wenig ausgeboten worden, und über den Stand der groben Sorten lässt sich nichts Genaues sagen. Einige Port Phillip-Loose von vorzüglicher Feinheit lösten extreme Preise, wohl völlig 1 d höher als im October, wo diese Wollen jedoch kaum vertreten waren und Quotirungen nur nominell sein konnten. Für Kapwollen ist der anfängliche Aufschlag von ½ bis 1 d völlig behauptet; er ist verhältnissmässig am kleinsten bei den besten Snowwhite, wo er kaum ½ d übersteigt, während mittlere Snowwhite meistens 1 d höher sind. Westliche Rückenwächen sind sehr theuer und östliche neuer Schur bewegen sich ½ bis 1 d über Octoberwerth. Für Schweisswollen betrug der Aufschlag zuerst ½ d, ist aber jetzt ½ bis 1 d zu quotiren. Gut beschaffene Loose besonders erlangen häufig den letzteren Avanz. Die Gebote im Auctionslocale kommen von allen Seiten; da jedoch die Auswahl in dieser Jahreszeit vorzugsweise dem fremden Bedarf entspricht, so gelangt ein überwiegender Theil der offerirten Wollen zum Export. Auch ist für Amerika ein ziemliches Quantum von guten Schweisswollen gekauft worden. Im Allgemeinen kann man den Markt als 7 bis 10 pCt. über Octoberpreisen stehend betrachten.

§ **Frankenstein,** 12. Decbr. [Marktbericht.] Nach den amtlichen Ermittelungen wurden auf dem heute stattgehabten Wochenmarkte bezahlt pro 100 Klgr.: Weizen 17,70—16,80—15,80 M., Roggen 16,20—15,80—15,30 Mark, Gerste 15,40—14,50—13,50 M., Hafer 13,50 bis 12,70—12,10 M., Erbsen 15,20 M., Kartoffeln 4,00 M., Heu 7,00 M., Stroh 4,75 Mark, Butter (1 Klgr.) 1,70 M., Eier (Schock) 2,80 M.

Litterarisches.

Aus meinem Leben. Ein Beitrag zur Reform des deutschen Schulwesens. Von Dr. August Zapp. Zürich, 1888. Verlags-Magazin (J. Schabelitz). — An dem Gange seiner eigenen Erziehung und Schulbildung versucht der Verfasser, die Zweckmäßigkeit der Unterrichtsmethode besonders derjenigen Lehrer als nachahmenswerth hinzustellen, welche ihn zu unterrichten gehabt haben. Wir können den Lehrern zu diesem ihrem dankbaren Schüler nur Glück wünschen, wenn wir auch erklären müssen, daß zumal seine Art der häuslichen Beschäftigung auf Einführung heutzutage keinesfalls rechnen kann. Die Ansichten darüber haben sich in maßgebenden Kreisen gänzlich geändert. Als erstrebenswerthes Ziel des Unterrichts erkennt der Verfasser, der mit seinem „Beitrag" ein interessantes Bild seiner Zeit liefert, ein Ziel, das auch heute noch jeder einsichtige Lehrer verfolgt, nämlich, daß „die Schule es sich angelegen sein läßt, die zu unterrichtende und zu erziehende Jugend in allen Ständen mehr auf die Ausbildung und Anwendung des eigenen Denkens und des selbstständigen Erkennens als auf die äußere, mehr mechanische Aneignung von Kenntnissen allein durch die Thätigkeit des Gedächtnisses hinzuleiten, und wenn die Kirche mehr den ethischen, erziehenden, befreienden und erlösenden Inhalt des Christenthums in den Vordergrund stellt und ihn zum Verständniß und zur Anerkennung zu bringen bemüht ist." L.

Schule und Auge von Hermann Schmidt-Rimpler. Breslau bei Schottlaender. — Der Verfasser bespricht zunächst die Uebungen des Auges, auf welche sich das planmäßige Sehen-Lernen stützen muß, und macht dabei auf die bezüglichen Mängel der höheren Lehranstalten (z. B. die Vernachlässigung des Zeichnens auf den Gymnasien) aufmerksam. Dann behandelt er die Ueberanstrengungen des Auges und deren Folgen und ganz besonders die Zunahme der Kurzsichtigkeit bei der Schuljugend. Zur Bekämpfung des nicht mehr wegzuleugnenden Uebelstandes macht er den höheren Schulen, insbesondere den Gymnasien, Verbesserungs-Vorschläge: Erniedrigung der Lehrziele, Verminderung der Gedächtnißarbeit, Verbannung des lateinischen Aufsatzes als eines aus auswendig gelernten Phrasen zusammengestoppelten Machwerkes, Verminderung der Zahl der Probe-Arbeiten, Einschränkung des Fachlehrerthums, Durchführung von Doppelklassen mit Oster- und Michaeli-Versetzung, vor allem möglichste Beschränkung der Dauer der Nahe-Arbeit. Zur Vermeidung oder wenigstens Mäßigung der epidemisch auftretenden Erkrankungen der Augenlid-Schleimhaut und zur Beschaffung athembarer Luft verlangt er neben Einrichtungen für die Lufterneuerung größere Reinlichkeit in den Schulräumen; zweimaliges Ausfegen des Klassenzimmers in der Woche und zweimaliges Waschen desselben im Jahre sind durchaus ungenügend. Schließlich empfiehlt der Verfasser die Berufung von Schulärzten. — Die Broschüre ist gemeinverständlich geschrieben und wird manchem in unserer Zeit der Schulveränderungspläne willkommen sein. Dem Verfasser, welcher übrigens nicht zu wissen scheint, daß auf manchen höheren Schulen auch ohne Schularzt die Gesundheitspflege hochgradige Berücksichtigung findet, darf man wohl angesichts seines sonst recht verdienstlichen Werkchens den psychologischen Irrthum verzeihen, welcher in dem einleitenden Satze zum Ausdrucke gelangt: „von Betasten und Begreifen stammen „Begriffe", von Sehen und Erkennen „Erkenntniß" und von Fühlen und Empfinden „Empfindungen", „Lust- und Unlustgefühle." K.

Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III., zwei wohlgelungene lithographische Portraits in Lebensgröße, sind von der Kunstanstalt von G. Freytag und Berndt in Wien, Schottenfeldgasse 64, angefertigt worden, und im Verlage der Anstalt erschienen. Sie eignen sich vornehmlich zum Schmuck von Schul- und Versammlungssälen. Gleichfalls für Räume, die ernster Arbeit oder Berathung gewidmet sind, ist ein vorzüglich ausgeführter Farbendruck **„Die letzte Unterschrift Kaiser Wilhelms I."** in dem Kunstinstitut von Otto Troitzsch in Berlin erschienen. Das Bild stellt den Augenblick dar, in dem der bereits sterbenskranke Kaiser die ihm vom Fürsten Bismarck vorgelegte Erlaß betreffend den Schluß des Reichstages, mit der auch in dieser Zeitung seiner Zeit abgebildeten Namensunterschrift versieht.

W. **Vier Badereisen.** Roman von Brenda von Eichen. Zwei Theile. (Berlin. Otto Janke.) Wir können uns nicht erinnern, der Dichterin in der litterarischen Arena schon begegnet zu sein, begrüßen aber ihr uns neues Talent mit vieler Anerkennung. Zunächst halten wir die Form des Romans für eine sehr geschickt gewählte. Vier verschiedene Badeorte bilden die Knotenpunkte, von denen aus das Gespinnst der Handlung geknüpft wird, und wer das Badeleben kennt, wird leicht begreifen, wie zwanglos die Dichterin die Mannigfaltigkeit der Gebilde und Gestalten, die zu einander in Beziehung treten, hierdurch zu Gebote hatte. Brenda von Eichen versteht aber auch sehr gut zu erzählen — bald ernst, bald heiter; bald leichthin plaudernd, bald sich in ernste Fragen vertiefend; manchmal nur etwas weitschweifig werdend. Die Ausgestaltung einzelner ihrer Figuren ist so unbedingt charakteristisch, daß sie in typischer Bedeutung vor uns treten, und die Wandlungen der Heldin des Romans vom jungen übermüthigen Backfisch bis zur leidgeprüften, fast schwermüthig-ernst gewordenen jungen Wittwe sind so liebenswürdig und psychologisch geistreich zugleich geschildert, daß wir schon hierin allein den giltigsten Beweis eines schönen dichterischen Talentes erkennen. Und doch liegt gerade in dem Schicksal der Heldin nach unserem Dafürhalten des Buches größter ästhetischer Fehler. Wir sehen Ilse von Tieffenbach in ihrer ersten Ehe zu ernsthaft schuldig werden, um es für gerecht halten zu können, daß an der Seite ihres zweiten Gemahls „kein düsterer Schatten mehr auf ihren Pfad fiel".

Französische Einflüsse. Erinnerungen an Luxemburg. Eine historische Skizze von Dr. Victor Hartogensis. — Berlin. Verlag von Georg Stilke. — Die vorliegende Brochure sucht an der Hand der historischen Thatsachen zu zeigen, wie sich in Luxemburg von altersher französischer Einfluß geltend zu machen suchte. Luxemburg sei aber, trotz aller Versuche Frankreichs, deutsch geblieben und man dürfe erwarten, daß die Einwohner des alten Herzogthums in Zukunft den Einfluß einer deutschen Regierung erfahren werden und daß deutsche Gesinnung in Luxemburg gehegt und gepflegt sein werde. Die Brochure beginnt mit einer ziemlich gesuchten Parallele zwischen der Romfahrt des Kaisers Wilhelm II. und jener Heinrichs VII., des Luxemburgers!

Präludien und Fugen in allen Tonarten für Pianoforte zu vier Händen von Hans Huber; op. 100. Heft I—IV. Breslau, Verlag von Julius Hainauer. — Hans Hubers Präludien und Fugen, die man füglich ein wohltemperirtes Clavier in modernem Sinne nennen könnte, heben sich von dem unerquicklichen Wuste der jahraus, jahrein erscheinenden Clavierliteratur vortheilhaft ab. Die strengen Formen, in denen sie sich bewegen, sind dem Autor nirgends ein Hinderniß gewesen, seine Erfindungskraft frei walten zu lassen. Wo die alte Form nicht ausreicht und neuen Ideen sich nicht anbequemen will, greift Huber zu Erweiterungen und Umgestaltungen, über die vielleicht mancher Schulmeister alten Schlages verwundert den Kopf schütteln wird, die aber, wenn man sie genauer betrachtet, durchaus theoretisch berechtigt sind. Die rein technischen Anforderungen, die der Componist stellt, sind nicht exorbitante. Salonspieler ohne musikalisches Verständniß werden allerdings gut thun, den Huber'schen Fugen vorsichtig aus dem Wege zu gehen. E. B.

Vom Standesamte. 12./13. December.

Aufgebote.

Standesamt I. **Freund,** Hugo, Weichensteller, k., Grottkau, **Langnickel,** Philomena, k., Lehmdamm 22.

Standesamt II. **Schmallenberg,** Wilhelm, Feuerwehrmann, ev., Brunnenstr. 15, **Wicke,** Bertha, k., Ohlauerstr. 83. — **Pachale,** Heinrich, Arbeiter, ev., Gabitzstraße 17, **Paschke,** Ernest., ev., Gabitzstraße 89.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Serp,** Helene, geb. Diballa, verw. Stations-Diätar, 27 J. — **Hübner,** Paul, S. d. Brauers Reinhold, 9 M. — **Günther,** Emma, T. d. Arbeiters Carl, 2 St. — **Wimmer,** Robert, Drechslerges., 26 J. — **Czaia,** Pauline, T. d. Schneidermeisters Alexander, 3 J. — **Kühn,** Max, S. d. Tischlers Julius, 8 M. — **Böttcher,** Wilhelm, S. d. Steinsetzmstrs. Oscar, 3 W. — **Hornig,** Johann, Tagearbeiter, 48 J. — **Löchel,** Clara, T. d. Arbeiters August, 12 J.

Standesamt II. **Zwilling,** Oscar, Laufbursche, 18 J. — **Krause,** Eduard, Schlosser, 50 J. — **Rolke,** Alfred, S. d. Buchhändlers Albert, 10 W. — **Horn,** Elisabet, T. d. Bremsers Hermann, 7 M. — **Barth,** Emma, T. d. Haushälters Carl, 1 J. — **Klose,** Veronika, geb. Weißenberger, Bäckerfrau, 34 J. — **Krause,** Marie, geb. Rösler, Försterfrau, 63 J. — **Häring,** Ferdinand, Schneidermeister, 38 J. — **Schulze,** Otto, S. d. Kanzleigehilfen Ernst, 3 W. — **Eckelt,** Wilhelm, S. d. Arbeiters Ernst, 1 J. — **Scholz,** Pauline, geb. Jänsch, Hofeknechtsfrau, 38 J. — **Otto,** Ottilie, Näherin, 62 J. — **Siegmund,** Max, S. d. Tischlers August, 1 J. — **Schmelzer,** Rosalie, geb. Janofski, Bahnwärterwittwe, 68 J. — **Kampe,** Josefa, geb. Ulbrich, Bahnarbeiterwwe., 47 J. — **Wolf,** Helene, geb. Finster, Zimmermannswittwe, 77 J. — **Müller,** Margarethe, T. d. Cigarrenmachers Fritz, 3 M.

Vergnügungs-Anzeiger.

• **Mozart-Abend.** In dem am 14. December stattfindenden IX. und vorletzten Abonnement-Concert der Breslauer Concert-Capelle im Liebich'schen Etablissement unter Leitung des Professors L. von Brenner gelangen vornehmlich Compositionen von Mozart zur Aufführung. Unter anderem die Ouverturen: „Zauberflöte", „Don Juan", „Figaro", Jupiter-Sinfonie, 1. Finale aus der Oper „Don Juan" und Larghetto a. d. VII. Quintett A-dur (Solo für Clarinette, Herr Wiedemann) 2c. 2c

Die Verlobung seiner ältesten Tochter **Marie** mit dem Ober-Ingenieur Herrn **Helmuth Lusensky** zu Redenhütte-Zabrze OS. erlaubt sich ganz ergebenst anzuzeigen

[2906] **Carl Schultze,** Gutsbesitzer.

Kietzerwiese b. Göritz a. O., den 10. December 1888.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Schultze,
Helmuth Lusensky.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit Herrn **Julius Ascher** aus Stargard i. Pom. beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [8343]

Breslau, im December 1888.

Gertrud Lachmann, geb. **Levy.**

Martha Lachmann,
Julius Ascher,
Verlobte.
Breslau. Stargard i. Pom.

Die Verlobung ihrer Tochter **Rosalie** mit Herrn **Julius Marcus** aus Labeschin beehren sich ergebenst anzuzeigen [8344]

S. Zendig und Frau **Fanny,** geb. **Mamlock.**

Ostrowo, im December 1888.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden hocherfreut [8357]

Hermann Moses und Frau, geb. **Zellner.**

Breslau, d. 13. December 1888.

Statt jeder besonderen Meldung.

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut [8334]

Director **Treu** und Frau
Anna, geb. **Gaertner.**

Breslau, den 13. December 1888.

Am 11. d. Mts. starb [2904]

Herr Sanitätsrath Dr. Mosler.

Durch sein unerwartetes Dahinscheiden verlieren wir unsern Kassenarzt, der durch 24 Jahre in treuester Pflichterfüllung und hingebendster Weise für unsere Kranken gewirkt hat. Er war uns in der langen Reihe der Jahre nicht allein der allzeit hilfsbereite Arzt, sondern auch ein treuer menschenfreundlicher Berather. — Wir betrauern tief seinen Heimgang und werden ihm das ehrendste Andenken bewahren.

Gleiwitz, den 12. December 1888.

Der Vorstand und die Mitglieder der Invaliden-, Wittwen- und der Betriebs-Krankenkasse der früher Hegenscheidt'schen Werke.

Heute Nachmittag, 3½ Uhr, verschied mein heissgeliebtes Kind und unsere gute Enkelin

Elisabeth Budell,

im Alter von 14 Jahren 9 Monaten nach eintägigem Krankenlager an Herzlähmung im Pensionate zu Freiwaldau.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübte Mutter

Valeska Budell
und **Grosseltern.**

Brieg, den 10. December 1888. [6971]

Die Beerdigung findet in Brieg statt: Freitag, den 14. December, Nachmittag 3 Uhr.

A!

Die unterzeichnete Burschenschaft erfüllt hiermit die traurige Pflicht, ihre lieben alten Herren, sowie Inactiven von dem in Mallmitz bei Sprottau erfolgten Ableben ihres lieben alten Herrn, des Pastors

Albert Gramsch

in Kenntniß zu setzen. [6978]

Die **B. B. Arminia.**
J. A.
Curt Beinling, stud. phil.,
Schriftwart.

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen.
Freitag, d. 14. Decbr., Abends 4 Uhr.
Sonnabend, d. 15. Dec., Morg. 8¾ =
Predigt.... " " 9¾ =
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends 4¼ Uhr.

Stadt-Theater.

Freitag. Mit vollständig neuer Ausstattung. Zum letzten Male: „**Merlin.**" Oper in 3 Acten von Carl Goldmark.
Sonnabend. (Kleine Preise.) „**Egmont.**" Trauerspiel in 5 Acten von Goethe.
Sonntag. (Erhöhte Preise: Parquet 5 M. ꝛc.) 1. Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Frau Rosa Papier: „**Der Prophet.**" Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer. (Fides: Frau Rosa Papier.)

Lobe-Theater. 6983

Freitag. „**Eine Nacht in Venedig.**"
Sonnabend. Z. 1. M.: „**Reclame.**" Posse mit Gesang in 4 Acten von L. Friederich. Musik v. W. Herzog.
Sonntag. „**Reclame.**"
Nachmittags 4 Uhr: „**Gasparone.**"

Helm-Theater. 6981

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Freitag und Sonnabend:
„Höhere Töchter."
Sonntag: „**Die Räuber.**"

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut, Freitag, den 14. Decbr. 1888.
Einmaliges Auftreten der 12 Original Wiener Sängerinnen.
Anfang 8 Uhr. [8341]
Entree 50 Pf., reservirt 1 Mk.
Ressourcen-Billets am Buffet.
Morgen Sonnabend:
Kieselack u. seine Nichte v. Ballet.

Panorama, 8118

Bischofstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Potsdam u. Leichenfeier Kaiser Friedrich III.

Liebich's Etablissement.

Heute:
IX. Abonnements-Concert.
„Mozart-Abend."
Anfang 7¾ Uhr.
Entrée 50 Pf., Kinder 25 Pf., die Herren Studirenden 30 Pf. Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn **T. Mamlok**, Gartenstr. 19 (Liebichs Etablissement). Das X. Abonnements-Concert findet am 28. Decbr. statt.
[8339] **L. v. Brenner.**

Zeltgarten.

Vorletztes Auftreten
[illegible]
folgender Artisten:
Brothers Harlow, komische Excentriques, Gebr. **Molodzoff** in ihren großartigen neuen gymn. Productionen, Herr **Behrens** und Frl. **Stephani**, Duettisten, und Fräul. **Wegner**, Sängerin. Auftr. **Troupe James**, großartige Parterre-Akrobaten, **Mr. Taylor**, Equilibrist, Frl. Geschwister **Reichmann**, gen. die **Wiener Nachtigallen**, Duettistinnen, Hr. **Eugen Zocher**, Herr **Fischer**, Komiker, und Fräul. **Clara Anthoni**, Sängerin.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 60 Pf. [6982]

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction **C. Pleininger.**
Morgen letztes Auftreten: Tacianu.
? Ist Tacianu Jüngling oder Mädchen? [6980]
Little Allright, großartigster japanesischer Seil-Equilibrist. **Jack**, Antipode, **Gebr. Ferros**, vorzügl. Turner am Reck und römisch. Ringen, **Ansleigh-Troupe**, excentr. Clowns u. Pantomime.
Auftreten von
Lomberg u. Leidner,
Original-Kraftkünstler.
Giganten-Spiele
mit Lasten bis zu 300 Pfd.
Jenny Reimann, Soubrette.
Ein Abenteuer am Nil.
Pantomime in 1 Act.
Ansleigh-Truppe.
Krokodile, Nilpferd, Frösche, Schlangen, Affen ꝛc.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Altkatholische Gemeinde.
Nächster Vortrag im Januar.

Wli!

Warum keine Antw.?
Herzl. Gruß. [8355] **E.**

Feine Möbel w. sauber polirt u. ächt gefärbt ausw. Werner, Bahnhofstr. 6.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [8273]
Paul Netzbandt,
jetzt **Schuhbrücke 77,**
Eingang auch Ring 30.

Morgen Sonnabend, den 15. Decbr., 7¼ Uhr, grosser Saal Concerthaus:

Einziges Concert von Ladislaus Mierzwinski,

Kgl. preuss. und K. K. österr. Kammersänger, [6953]
unter Mitwirkung des Pianisten **Georg Liebling aus Berlin.**
Billets für num. Sitze à 4, 3, 2 Mk., Stehplätze 1 Mk. in der Musikalienhandlung von **Theodor Lichtenberg**, Zwingerplatz 2.

Kindergarten-Verein.

Vortrags-Cyclus.
Freitag, den 14. Decbr., Abds. 7 Uhr, Musiksaal der Universität, Vortrag des Herrn Stadtrath **Jaenicke:** Ueber **Theodor Storm.**
Billetverkauf: Buchhandlungen von **Schletter, Morgenstern, Trewendt** und in den **12 Vereins-Kindergärten.** [6860]
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Plenar-Versammlung
Freitag, den 14. December cr., Abends 8 Uhr, im kleineren Saale der Neuen Börse.
Tagesordnung:
1) Praxis und Gutachten des städtischen chemischen Untersuchungsamts.
2) Die bevorstehenden Handelskammerwahlen.
3) Eisenbahnretourbillets für Breslau. [2890]
4) Die Vermiethung von Lagerräumen durch die Eisenbahnbehörden.
Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

General-Versammlung

des Vereins der Aerzte des Regierungs-Bezirks Breslau: [2899]
Sonntag, den 16. December 1888,
im **Café restaurant**, Carlsstraße, **Mittag 12 Uhr.**
Der Vorstand.

Gewerbeschule für nicht mehr schulpflichtige Mädchen und für Frauen. 6993

Vorwerksstrasse 10 II, im Königlichen Aichamt.
Sonnabend, den 15., und **Sonntag, den 16., Ausstellung** der **Weihnachtsarbeiten** der Schülerinnen.
Dora Mundt.

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **Maruschke & Berendt, Ring 8:**

Blätter der Erinnerung an Deutschlands Großen Kaiser

Wilhelm I.

Gedenkblätter an die Trauertage des März 1888; Berichte, Nachrufe und Betrachtungen, Dichtungen und Gedächtnißreden; amtliche Verkündigungen und Kaiserl. Erlasse, Kundgebungen des In- und Auslandes; Charakterzüge, Aussprüche und Letztwillige Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I.
Für das Deutsche Volk zur bleibenden Erinnerung zusammengestellt von **Dr. Richard Neubauer,** Professor am Gymnasium zum Grauen Kloster. — 16 Bogen groß 8° in feiner Ausstattung, mit einem Bildniß Kaiser Wilhelms in seinem letzten Lebensjahre. Preis: Geh. M. 3,—. Gebunden M. 4,—. Bei Einsendung des Betrages portofreie Zustellung.
Verlag von Franz Vahlen in Berlin,
W., Mohrenstraße 13/14. [6966]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Soeben erschien:

Neue Heilmittel für Nerven

von
J. N. von Nussbaum,
Dr. der Medizin, Geheimrath und General-Stabsarzt, ord. Professor an der Universität München.
Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag
gehalten am 15. Februar 1888 in München.
Sechste Auflage.
Preis 60 Pf.
Vorräthig in **allen** Buchhandlungen.

Echten

Kaiser-Streuselkuchen,

wie von mir für den Kaiserl. Hof geliefert, empfiehlt
Adolf Stromenger, Conditor,
Neue Graupenstr. 2. — Filiale: Ohlauerstr. 28.
Telephon 501. [2810]

Großer
Herrenstr. 7. **Ausverkauf.** Herrenstr. 7.
Wegen Aufgabe unseres Detailgeschäftes Herrenstr. 7 werden von heut ab Crystallservice, Wirthschaftsartikel und Luxussachen zu herabgesetzten Preisen verkauft. [6626]
H. Ebstein Soehne,
Czarnowanzer Glashütte.

Wohne jetzt [7056]
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.
Robert Peter, Dentist.
Gold-Plomben,
schmerzlose Zahnextraction, künstliche Zähne, Nervtödten ꝛc.
Robert Peter,
Blücherplatz 13, a. Riembergshof.

Engl. u. franz. Unterricht Breitestr. 42, 1. Etage rechts.

Pfälzertabak-Auction.

Die für Mittwoch auf hiesig. städt. Packhof angesetzt gewesene **Auction von 25 Ctr. Bühlerthaler Um-Einl. findet erst** [8318]
Sonnabend, den 15. dies., Vormittags 10 Uhr, im neuen Magazingebäude des hiesig. städt. Packhofes statt.

Jugendschriften

von
Hedwig Prohl.
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Gefunden. Eine Erzählung für erwachsene Mädchen. Mit einem Titelbild von **Luise Thalheim.** Gebd. 3,75 Mark.

Das Glückskind. Erzählung. 2. Aufl. Elegant gebunden 3 Mark.

Rosige Jugendzeit. Gesammelte Erzählungen. Mit sechs Illustrationen nach **Luise Thalheim.** Eleg. gebd. 6 Mk. Inhalt: Der Edelstein und der Kirschkern. — Das Vaterhaus. — Rosenknospe und Butterblume. — Die beiden Feldsteine. — Vergessen. — Sei verträglich. — Gottes Auge wacht.

Samenkörner für junge Herzen. Drei Erzählungen. 2. Aufl. Mit sechs Illustrationen von **Luise Thalheim.** Eleg. gebd. 4,50 M. Inhalt: Das angefangene Strickzeug. — Der schwerste Gang. — Häßlich und schön.

Stiefmütterchen. Erzählung. 2. Aufl. Elegant gebunden 3 Mark. [2452]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Illustr. Buch der Patiencen.
Erstes Bändchen.
Illustr. Buch der Patiencen.
Neue Folge.
Illustrirtes Whist-Buch.
Illustrirtes Skat-Buch.
(Letzteres mit deutschen Karten.)
Eleganteste Ausstattung in schwarzem und rothem Druck. Mit zahlreichen Abbildungen. Fein geb. Preis jed. Bändchens 5 Mk. [6970]
J. U. Kern's Verlag (Max Müller) zu Breslau.
Vorräthig bei
H. Scholtz,
Buchhandlung, Breslau.
Stadttheater.

Seltener Gelegenheitskauf zu Weihnachts-Geschenken:
5000 Mtr.

Kleiderstoff-Reste

in Längen von **5, 6, 8** bis **10** Mtr., nur die allerbesten Qualitäten, früherer Preis das Mtr. 2, 3, 4 M., jetzt das Meter **1, 1,50, 2** M.
Reste Elsasser **Flanell** in den schönsten Mustern billiger wie überall,
Reste z. **Damen-Mänteln, Jaquettes,** Herren- u. Knaben-Anzügen,
Reste in Sammet, Seide, Atlas, Plüsch und Krimmer,
Reste nach **Gewicht** am billigsten nur
Carlsplatz 2,
1. Etage. [8349]

Violinen,

Holz- und Blechblasinstrumente, Zithern, Ariston, Herophons und Manopans, Schweiz. Spielwerke
zu Original-Fabrikpreisen.
Harmonikas, Violinkasten etc.
empfiehlt [2680]
Georg Cohn,
Breslau,
Kupferschmiedestraße 17,
Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik.
Reparaturen schnell und billig.



Mein Lager fertiger Schuhe u. Stiefeln für Herren, Damen u. Kinder, in größter Auswahl, empfehle ich zu zeitgemäßen Preisen.
Eigenes Fabrikat und nur Handarbeit.
Bestellungen aller Art werden prompt ausgeführt; von Auswärts genügt ein Probestiefel als Maß. [6879]
E. Schäche, Schuhmachermstr., Altbüßerstr. 8 u. 9,
gegenüber der Maria-Magdalenenkirche.
Im Jahre 1844 gegründet!

Wilhelm Ermler,

Königlicher Hoflieferant,
Schweidnitzerstr. 5
empfiehlt von Toilette-Artikeln als sehr praktische **Weihnachtsgeschenke:**
Viertheilige Metallständer mit Zahn- und Nagelbürste,
Toilettekasten mit Bürsten und Kammzeug,
Rasirspiegel mit Plan- und Vergrößerungsglas,
Schaufelchen mit passender Bürste zum Abkehren der Tafeltücher,
Frisirkamm-Garnituren in Schildpatt und Büffelhorn,
Drei- und viertheilige Spiegel für gr. Toilette,
Frottir-Waschapparate in Borste und Lufah,
Necessaires mit Utensilien zum Haarbrennen,
Rafraichisseur und Doppelgebläse für Zimmerparfüms,
Elegante Haarnadeln u. Kämme à la Ninon, Mikado, Stephanie, in Schildpatt ꝛc., [6986]
Parfümerie Lohse, Pinaud, Lubin, Houbigant, Atkinson ꝛc.

Jetzt auch Sonntag geöffnet! Eröffnung der reichhaltigen Weihnachts-Ausstellung am 1. December von feinsten Parfümerien, Erika, Maiglöckchen, San Remo-Veilchen, Opoponax etc. eleg. ausgestattet; **auch lose — ausgewogen!**
Cartonagen zu Geschenken — **Körbchen, Kästchen, Attrapen** (nur beste Füllung) in reizend. Aufmachung zu billigsten Preisen.
Toiletteseifen, sehr mild u. angenehm, in hübschen Cartons, — **zurückgesetzte Schaufensterseifen** in Postkistchen zu 5 u. 8 Mk., hochfeine Qualität!
Christbaum-Decorationen, reizende **Neuheiten! Lametta, Engel, Eiszapfen, Lichthalter, Düllen, Krippel; größte Auswahl!**
Wachsstöcke, gelb u. weiß (meter- u. pfundweise), **Wachslichte,** gelb, weiß u. bunt!
Baumlichte, beste **Stearin-** u. **Paraffin-Lichte** z. billigst. Preisen.
Zerstäuber (Rafraichisseurs) in eleg. u. einfach. Aufmachung, **Riechkissen, Spiegel, Bürsten ꝛc.** [6361]
Eau de Cologne, ächt u. eig. Fabr., Kiste mit 6 gr. Fl 5 Mk., **Broncen, Malkasten ꝛc.**
E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt.
Ohlauerstr. 24/25, u. d. Christophoriplatz. **Drogen u. Parfümerien.**

!! Sarotti-Chocolade !!

exquisites Fabrikat, per Pfd. 1,60 u. 2 Mk.,
Sarotti-Cacao, pr. Pfd. 2,80 Mk.
[6625] **Bei 3 Pfd. Entnahme ½ Pfd. Rabatt**
im **General-Depôt für Breslau u. Schlesien**
Carl Micksch, Schweidnitzerstr. 13/15 u. den Filialen.

Vom 15. December cr. ab werden die diesseitigen Wasserumschlagsstellen zu Pöpelwitz und am Oderhafen hierselbst für den Güterverkehr geschlossen.
Die Wiedereröffnung derselben wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. [2905]
Breslau, den 13. December 1888.
Königliche Eisenbahn-Direction.

Gerichtlicher Ausverkauf,

Nicolaistraße Nr. 16.
Das **Adolf Wagner**'sche Concurs-Waarenlager, bestehend in **Schnittwaaren, Tuchen, Futterstoffen, Garderobe, Wäsche, Tricotagen ꝛc.,** wird täglich, vor Weihnachten auch Sonntags, im **Einzelnen** ausverkauft. [6984]
Johann Adolph Schmidt,
Verwalter der Adolf Wagner'schen Concursmasse.

„Hôtel Neptun",

Töplitz (Böhmen),
renommirtes Restaurant und Logirhaus, mit Garten, Glasveranda, mit einem großen und einem kleineren Concert-, Tanz- oder Speisesaale, etwa 30 Zimmern, großer Küche, Stall und einem Baugrund von beiläufig 500 □°, im gerichtlichen Schätzungswerthe von **ö. W. Fl. 84 000,** ist zum Preise von [8110]
Mark 75000
zu verkaufen.
Die auf demselben haftende Sparkassehypothek beträgt **Fl. 24 000.** Zur sofortigen Uebernahme sind nur sehr geringe Mittel nöthig.
Weitere Auskünfte ertheilt
Theodor Grohmann
in Töplitz.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich
Düsseldorfer Punschsyrope
von Johann Adam Roeder,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch **billigster.** | Ueberall zu haben in Büchsen à **Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.**

Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig** **garantirt frei von allen schädl. Substanzen.** Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt: sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in **dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Paket aufgedruckt ist. **Preis pro Paket 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Ein Capitalist

sucht Betheiligung bei einem bestehenden oder zu gründenden **lucrativen Geschäft;** bevorzugt **Fabrikationsbranche.**

Gefl. Offerten unter Chiffre **O. 551** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten. [2900]

Aufgebot.

In der **Minna Gottwald**'schen Nachlaßsache hat sich als Erbin der am 26. Juli 1888 zu Breslau verstorbenen geschiedenen **Dr. Minna Gottwald,** geb. **Rabin,** deren außer der Ehe geborene Tochter **Johanna Emilie Rabin,** jetzt verehelichte Gerichts-Canzlist **Müller** zu Trautenau legitimirt. [5722]

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche auf den Nachlaß der geschiedenen **Dr. Minna Gottwald,** geb. **Rabin,** erheben, werden aufgefordert, sich spätestens

bis zum 1. März 1889

bei dem unterzeichneten Gericht zu melden und bezw. zu legitimiren, widrigenfalls die Erbbescheinigung für die vorbezeichnete Erbin ausgestellt werden wird.

Breslau, den 8. November 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist das Erlöschen der unter Nr. 1415 eingetragenen Firma [6975]

G. Kloske

zu Beuthen OS., Inhaber der Wagenbauer **Gottlieb Kloske** zu Leobschütz, heut eingetragen worden.

Beuthen OS., d. 10. Decbr. 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 2 eingetragenen Genossenschaft

Wansener Volksbank

eingetragen in Colonne 4:

Der Vorstand besteht für die Jahre [illegible] aus dem Gerbermeister **Berthold Polag** als Director,

dem Kaufmann **August Bittner** als Cassirer, [6974]

dem Seifenfabrikanten **Johann Enkelein** als Controleur,

sämmtlich zu Wansen wohnhaft.

Wansen, den 6. December 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichungen aus den hier geführten Handels- und Genossenschaftsregistern werden im Jahre 1889 durch:

1) den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger,
2) die **Breslauer Zeitung,**
3) die Schlesische Zeitung und
4) das Ohlauer Kreisblatt

diejenigen aus dem Musterregister nur in dem erst genannten Blatte erfolgen. [6972]

Wansen, den 8. December 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Während des Geschäftsjahres 1889 werden die auf Führung des Handelsregisters, des Genossenschaftsregisters, sowie des Zeichen- und Musterregisters sich beziehenden Geschäfte für den Registerbezirk des hiesigen Gerichts vom Amtsrichter **Groß** unter Mitwirkung des Secretair **Stahr** bearbeitet. Die Eintragungen in das Handels- und Genossenschaftsregister werden im Laufe des Jahres 1889 durch folgende Blätter:

1) den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger,
2) die Schlesische Zeitung,
3) die **Breslauer Zeitung,**
4) den Oberschlesischen Anzeiger,
5) das Coseler Kreisblatt

öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Eintragungen in das Zeichen- und Musterregister werden nur durch das zu 1 bezeichnete Blatt veröffentlicht. [6973]

Cosel, den 7. December 1888.

Königliches Amts-Gericht, Abtheilung V.

Gegen gute Zinsen und Sicherheit sucht ein hies. Geschäftsmann **1—2000 Mk.** auf ½ Jahr. Antw. erb. R. K. S. 7 hauptpostlagernd.

Frisch geschossene Hasen, feiste Fasanen

bei [2892]

Chr. Hansen.

Hôtel-Verkauf.

In einer Kreis-, Garnison- und Gymnasialstadt Niederschlesiens ist **krankheitshalber** — nach 26 jähr. Besitz — ein Hôtel in vorzüglicher Lage mit 5 Fremdenzimmern, Speisesaal mit Nebenzimmer, sowie Restaurationszimmern **preiswerth** bei einer Anzahlung von 6000 Thlr. **zu verkaufen.** [6965]

Dasselbe bringt 600 Mark sichere Miethe und hat vollständige und den Zeitverhältnissen angemessene Einrichtung, sowie complettes Inventar u. große Kellerräumlichkeiten. Außerdem gehört zu diesem Hôtelgrundstück ein Garten mit einem großen, massiven Eiskeller. Bezüglich des vorhandenen großen Weinlagers besondere Vereinbarung. Das Hôtel eignet sich sehr für einen Koch und wird bereitwilligst Auskunft ertheilt von der Korkenfabrik **Hammer** in **Breslau, Tauentzienstraße,** und der Delicatessenhandlung **Erich & Carl Schneider,** Hoflieferanten, daselbst, **Schweidnitzerstraße.**

Eine Billardlampe

zu Gas ist preiswerth abzugeben **Ohlauer-Stadtgraben 2a,** beim Portier. [6857]

Schönste junge Hamburger

Gänse,

Hamb. Kücken,

junge Florentiner

Tauben,

Brüsseler u. Böhm.

Poularden, Capaunen, Puten, Perlhühner, Fasanen, Birk- und Hasel-Hühner, Wachteln,

frische Perigord-

Trüffeln,

frische franz.

Artischocken,

Kopfsalat, Endivien, Blumenkohl, Rosenkohl, Céléry anglais,

frische Ostender

Steinbutten,

Seezungen, Lachs, Zander, Schellfische,

lebende

Schleien u. Karpfen

in allen Grössen,

Hummern,

Engl. u. Holl.

Austern,

allerfeinsten, hellgrauen

Astrachaner Winter-Caviar

empfehlen [6989]

Erich & Carl Schneider,

Schweidnitzerstr. 13—15,

Erich Schneider in Liegnitz,

Hoflieferanten.

Frische

Schellfische und Zander,

beste

Elbinger Neunaugen,

in ¼, ½ und ¹/₁ Schockfässchen,

Pomm. Bratheringe,

in Original-Wall, billigst,

russ. Sardinen,

in Fässchen, Gläsern und lose,

echte

Christiania-Anchovis,

in Fässchen u. Gläsern,

Appetit-Sild,

kl. pikante Appetitfischchen ohne Gräten,

täglich frische

echt **Kieler Sprotten, Bücklinge u. Flundern,**

feinste

Ostsee-Delicatess-Heringe,

in Tomaten-, Champignon- und Bouillon-Sauce,

feinste

marin. Heringe,

in Milchsauce mit Mixed-Pickles,

echt **Brabanter Sardellen,**

in Krausen von ½ Pfd. an, im ganzen Anker billigst,

Berliner Rollmops,

in Gläsern, sehr beliebt,

feinsten

geräucherten **Aal u. Lachs, Aal u. Lachs in Gelée,**

in Gläsern u. Dosen verschied. Grösse,

feinste

Helgoländer Kronenhummer, Sardines à l'huile,

beste Marken,

à Dose von 60 Pfg. aufwärts,

geräucherte **Lachsheringe, Anchovis-Paste,**

Ersatz für Sardellenbutter,

grosse Auswahl

feinster Tafelkäse,

echt **russ. Tafelbouillon,**

sämmtl. **Fleisch-Extracte** u. **Fleisch-Pepton,**

koscheres

Fleisch-Extract von **Papilsky,**

Haupt-Niederlage von **Maggi's Bouillon-Extracten,**

sowie

Dr. Naumann's Gewürz-Extracte,

echt **Szegediner Rosen-Paprica,**

ganz mild u. sehr beliebt,

empfehlen [6988]

Gebr. Heck's Nachf. Erber & Kalinke,

Ohlauerstrasse 34.

Frischen

Schellfisch, Cabeljau, grüne Heringe,

Zander, Hecht,

Lachs, Seezungen,

lebende Hummern,

Karpfen,

Flusshechte

[8346] empfiehlt

E. Huhndorf,

Schmiedebrücke 21.

Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Frisches Hirschfleisch,

Pfd. 30—60 Pfg., Hasen, Rehkeulen, ff. Fasanen, Paar 7—7,50 empf. Ring 60 vis-à-vis der Nicolaistr. bei **Pelz.**

200—250 Liter Milch

[2872]

mit hohem Fettgehalt von Kühen der Simmenthaler Rage können täglich per Bahn nach Breslau geliefert werden. Offerten unter Chiffre A. 538 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Dem Wunsch mehrerer Züchter entsprechend beabsichtige ich im kommenden Frühjahre in Lithauen eine größere Anzahl einjährige, von Trakehner Hengsten abstammende Stutfohlen, zur Zucht geeignet, anzukaufen. Reflectanten bitte ich, baldigst mit mir in Verbindung treten zu wollen. [6858]

Leubus, im December 1888.

Schadow,

Königl. Gestüt-Roßarzt.

Zum Feste

empfehle

Pa. hellblauen und weissen

Mohn

(auch frisch gemahlen),

fst. Wiener Mundmehl

[2902] und

Weizenmehl Nr. 0,

Pa. Mais-, Weizen- und Kartoffel-Puder,

grösste süsse Avola-Mandeln,

feinste Caraburno- und Gold-Sultan-Rosinen.

Täglich frische Presshefe,

fst. Schweizer Tafelbutter

beste kernige

Koch- und Backbutter,

helle rhein. und rumän.

fst. extragrosse französische

Wallnüsse,

(Marbots u. Cornes de mouton),

Sicil. u. Istrianer Haselnüsse,

beste Tiroler Edelroth-Aepfel,

echt Neisser Confect,

Thorner Catharinchen,

fst. Gothaer u. Braunschw.

Cervelatwurst,

Trüffelleberwurst,

Mettwurst etc.,

Braunschweiger Rauchenden,

Pa. hellgrauen, grosskörnigen

Astrachaner Caviar,

Frucht- u. Delicatesskörbe

in elegantester Ausstattung,

passendstes

Weihnachtsgeschenk,

echte Liqueure,

Düsseldorfer Punschessenzen,

feinsten Rum, Arac und Champagner-Cognac,

div. Tisch- u. Bowlenweine,

sowie alle and. zeitgemässen

Delicatessen, Colonial- und feinen Vorkostwaaren.

Carl Schampel,

Schuhbrücke Nr. 76.

Echt Astrachaner

Caviar,

grau und großkörnig, anerkannt beste Qualität, versendet das Brutto Pfund incl. Büchse für

6 Mark

B. Persicaner

in **Myslowitz,**

Russische Cigarretten-, Thee- und Caviar-Niederlage.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Tücht. Köchin., Stubenmädch. u. Mädch. f. Alles mit guten Attesten empf. Fr. **Brier,** Ring 2.

Für ein größeres **Spirituosen-Geschäft wird** ein mit der Branche vertrauter [8305]

tüchtiger Buchhalter

per 1. Januar 1889 **gesucht.** Offerten mit Zeugnißabschrift. u. Gehaltsanspr. u. H. H. 18 Exp. d. Bresl. Ztg. erbeten.

Für mein Weißwaaren-Engros-Geschäft **suche** einen tücht. Reisenden. Off. C. 27 Exped der Bresl. Ztg.

Für unsere [2901]

Schäftefabrik u. Lederhandlung

suchen wir per 1. Januar einen

tüchtigen Reisenden.

Levy & Landsberg, Breslau.

Für meinen **Ausschank suche** ich zum Antritt am 1. Januar 1889 einen fleißigen und gewandten

Verkäufer,

der der polnischen Sprache mächtig ist. Nur gut empfohlene werden bevorzugt. [6742]

Retourmarken verbeten.

M. Plonsk,

Kosten, Reg.-Bez. Posen.

Für m. **Colonialwaarengeschäft suche** ich per 1. Januar einen **j. Mann.** Polnische Sprachkenntnisse erwünscht. [6992]

Fraustadt.

C. Wetterströms Nachf. A. Engel.

Ein junger Mann, Specerist, dem die besten Zeugnisse und Ia.-Referenzen zur Seite stehen, **sucht** per 1. Januar 1889 anderweitig dauerndes **Engagement.** [8353]

Gefällige Offerten unter **R. C. 20 Kattowitz,** erbeten.

Ich suche einen [6940]

jungen Mann

für meine **Galanterie- und Kurz-Waaren-Handlung** p. 1. Januar 89. Bedingung polnische Sprache.

H. Sternberg, Beuthen OS.

Ein tüchtiger Reisender,

durch mehrjährige Reisethätigkeit in Schlesien, Preußen und Posen mit Branche und Kundschaft vertraut, **findet** in einem der ersten **Seiden-Band- und Putzartikel-Geschäfte** bei hohem Salair bald oder später **Engagement.** Offerten unter **C. 540** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2876]

Ein junger Mann, (mos.), der in Comptoirarbeiten bereits vertraut ist, **sucht** in einem Destillationsgeschäft als Volontair Stellung. Gefl. Off. erb. unt. M. B. 29 Bresl. Ztg.

Herrenconfection.

Ein junger Mann in **ungekündigter** Stellung in Breslau, firm im Confectioniren, **sucht,** gestützt auf Pr.-Zeugnisse, in einem Engros- oder Detail-Geschäft obiger Branche per bald eventl. 1. Januar 89 **Stellung.**

Gefl. Offerten unter L. 26 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für mein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suche** ich per 1. Januar 1889 einen **tüchtigen jungen Mann,** der mit der einfachen Buchführung vollständig vertraut ist, sowie auch Landkundschaft bereisen kann. Persönliche Vorstellung erwünscht. [6991]

A. Ostrower, Striegau i. Schles.

Bekanntmachung.

Wir suchen zum möglichst baldigen Dienstantritt einen im Hochofenfache erfahrenen **Hüttenmann** als technischen Assistenten des Directors.

Kattowitz, den 4. December 1888.

von Tiele-Winckler'sche **Gesammt-Verwaltung.**

Für meine **Lederhandlung suche** per Januar 1889 **noch** einen kräftigen

Lehrling

aus achtbarem religiösem Hause.

J. J. Pinczower, Liegnitz. [6957]

Sonnabend streng geschlossen.

Ich **suche** für meinen Sohn, welcher die Berechtigung zum einjährigen Dienst besitzt, **Stellung als Lehrling** in einer größeren Provinzialstadt. Gefl. Offerten erbitte unter Chiffre N. P. 191 Expedition der Breslauer Zeitung. [6863]

Ein Lehrling

für ein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft** wird zum sofortigen Antritt gesucht. Sonnabends geschlossen. Offerten zu richten **S. B. 302** postlagernd **Ostrowo.** [6866]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Am schönsten Platze Breslaus,

Matthiasplatz 2

ist eine größ. herrschaftliche Wohnung mit vielem Nebengelaß und Gartenbenutzung per 1. April oder früher zu vermiethen. [8345]

Königsplatz 5,

parterre, 3 Zimmer, zum Bureau geeignet, bald zu vermiethen. Näheres **Königsplatz 4,** parterre. [8336]

Königsplatz 4,

3. Etage, 3 zweifenstrige Zimmer mit Küche ꝛc., Garten, im Januar oder später beziehbar. [8337]

Näheres **Königsplatz 4,** parterre.

Schmiedebrücke 64/65, 3. Etage, 4 Zimmer, Cab. und Nebengel., per Ostern zu verm. Näheres bei **Osw. Blumensaat.** [8342]

Für Restaurateure und Bierbrauereien.

Ein in vorzüglicher Lage belegenes, vom besten Publikum frequentirtes, mit vollständigem Inventar ausgestattetes **Restaurant I. Ranges in Breslau,** welches vordem [illegible] während 3½ Jahren von einem und demselben Pächter mit Erfolg geführt wurde, ist besonderer Verhältnisse halber **sofort oder später anderweit zu vermiethen.** [2903]

Mit dem Restaurant, welches auf das Eleganteste, dem jetzigen Geschmack entsprechend complett eingerichtet ist, sind **vorzügliche Kellereien u. Einrichtung für Flaschenbiervertrieb** sowie Privatwohnung verbunden. Jahresmiethe 5000 Mark inclusive Wohnung. **Cautionsfähige** Bewerber wollen Offerten an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** unter **„Victoria-Restaurant"** franco einzureichen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. December.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	760	10	SSO 6	wolkig.	
Aberdeen	767	6	S 4	bedeckt.	
Christiansund	765	3	SW 3	heiter.	
Kopenhagen	779	7	SW 2	Nebel.	
Stockholm	770	1	WSW 2	bedeckt.	
Haparanda	760	—9	still	wolkig.	
Petersburg	771	—9	WSW 2	Schnee.	
Moskau	772	—28	WNW 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	762	10	S 7	bedeckt.	
Cherbourg	767	—1	SO 3	wolkenlos.	
Helder	775	—1	SO 1	wolkenlos.	
Sylt	776	0	SW 3	bedeckt.	
Hamburg	778	—4	SO 2	heiter.	Abds. dichter Nebel, Rauhfrost.
Swinemünde	780	1	SSW 1	bedeckt.	
Neufahrwasser	778	—5	S 2	bedeckt.	
Memel	788	—6	SSW 4	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	776	—4	N 1	heiter.	
Karlsruhe	775	—5	NO 1	wolkenlos.	
Wiesbaden	776	—3	SW 1	wolkenlos.	Reif.
München	775	—7	O 5	wolkenlos.	
Chemnitz	780	—3	NO 1	Nebel.	
Berlin	779	0	SO 1	bedeckt.	
Wien	779	—3	N 2	bedeckt.	
Breslau	779	—6	SSW 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ueber Nord-Europa und auch im Westen der britischen Inseln ist das Barometer gefallen, hingegen hat sich der hohe Luftdruck nunmehr auch über Gross- und Süd-Russland ausgebreitet und das Maximum über Posen 780 mm überschritten. Ueber Central-Europa ist bei meist schwacher Luftbewegung das Wetter theils heiter, theils neblig, und herrscht, mit Ausnahme der unteren Oder und dem Norden der Provinz Brandenburg, Frostwetter. Obere Wolken ziehen über Norddeutschland aus nördlicher Richtung.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.